This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600092872W

600092672W

Einhundert

Hiſtoriſche Volkslieder

des Preußiſchen Heeres

von 1675 bis 1866.

Aus fliegenden Blättern, handſchriftlichen Quellen und dem Volksmunde geſammelt und herausgegeben

von

Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth.

Mit Muſikbeilagen.

Berlin 1869.
Ernſt Siegfried Mittler und Sohn.
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochſtraße 69.

285. n. 36.

Wie viel iſt denn das, was vom Volkslied in unſre Hände, unſre Stuben kommt, von dem was draußen wirklich lebt und gelebt hat?

Hildebrand: Soltau's deutſche hiſt. Volkslieder, zweites Hundert, zu Nr. 70.

Druck von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin, Wilhelmſtr. 122.

Vorwort.

Die hier dargebotenen hiſtoriſchen Volkslieder des preußiſchen Heeres ſind einer ſehr umfangreichen Sammlung deutſcher geſchichtlicher Volkslieder vom Jahre 1648—1866, theilweis mit Melodien, enthoben.

Dieſe letztere, ſchon vor mehr als 40 Jahren von mir begonnene, ſtetig fortgeſetzte Sammlung iſt beſtimmt, gerade die große, zweihundertjährige Lücke unſers deutſchen hiſtoriſchen Volksliedes auszufüllen, für welche, im Vergleiche zum 15. und 16. Jahrhundert, bis jetzt nur ſehr Weniges vorliegt. Leider ſtehn, der Koſten wegen, zur Herausgabe noch ſolche Schwierigkeiten entgegen, daß dieſelbe wol noch nicht zu erreichen ſein wird.

So mag denn vorläufig eine vereinzelte Partie für ſich erſcheinen, um auch in dieſer Geſtalt Zeugniß abzulegen, daß es mit dem poetiſchen Volksgeiſte, ſelbſt in den trübſten Tagen unſerer Geſchichte, noch lange nicht ſo traurig beſtellt war und iſt, wie man auf Grund bisher dürftigen Materials, hat behaupten wollen. Im Gegentheile tritt hier auf dieſem kriegeriſchen Gebiete ſolche Fülle geſunder, kerniger, naturwüchſiger Poeſie, in Scherz und Ernſt, durch alle Tonarten zu uns heran, daß gleichzeitige Kunſtdichtung, bis zu Anfang unſers Jahrhunderts kaum Ebenbürtiges dagegen aufzuweiſen hat.

Ich wählte dieſe Lieder des preußiſchen Heeres um ſo lieber aus, als beſonders in ihnen ſo viel längſt Verklungenes, gänzlich unbekannt Gewordenes vorliegt, und durch glücklichen Ein- und Ausgangspunkt das Ganze vollkommen abgerundet wird.

Gern hätt' ich die Periode bis zum siebenjährigen Kriege ausgefüllter dargestellt; leider jedoch stand bis jetzt nichts Erhebliches weiter zu Gebote.

Ueber die Quellen selbst, aus welchen diese Sammlung hervorging, dürften nähere Angaben wol erwünscht sein.

Meine Jugend fiel in jene denkwürdige Zeit des Rückzugs aus Rußland und der nachfolgenden Freiheitskriege, an welchen auch drei meiner Brüder Theil nahmen.

Diese großartigen Zeitereignisse, die auf's tiefste die Gemüther von Jung und Alt bewegten, gingen natürlich auch an mir nicht ohne lebhaften Eindruck vorüber. Mit fieberhafter Aufregung wurde alles gehört, gelesen und bewahrt, was in Bezug auf die täglich sich mehrenden, immer näher rückenden Kriegsbegebenheiten stand. Noch jetzt liegen mir etliche fünfzig Flugblätter mit Liedern, Proklamationen, Armeebefehlen, Siegesnachrichten aller Art, so auch „ein Steckbrief hinter „Hieronimus" vor, wie sie mir damals, als zwölfjährigem Knaben, im elterlichen Hause zur Hand kamen.

Durch Erzählungen meines Vaters, Mitkämpfer des siebenjährigen Krieges, war zudem dieser Sinn an kriegerischen Begebenheiten, denen jugendliche Gemüther ohnehin sehr zuneigen, genährt, und so sind mir auch davon noch mancherlei Erinnerungen geblieben, die theilweis bei vorliegender Arbeit von Nutzen waren.

In spätern Jahren kam ich in Kassel mit zwei hochbetagten, aber geistig noch rüstigen Männern, als Hausgenosse und Musikfreund, vielfach in Berührung, von denen ich zufällig eine bedeutende Anzahl historischer Lieder und Gedichte aus den Zeiten des siebenjährigen Krieges erhielt: Geheim-Rath von Apell und Dr. Großheim. Beide hatten diese von ihrer Jugend her noch aufbewahrt. Thibaut's Abhandlung „Ueber Reinheit der Tonkunst," in welcher auch besonders auf den Werth des Volksliedes hingewiesen ist, war bei unserer Unterredung über dies Werk, glückliche Veranlassung gewesen, sie an das längst vergessene, mehr zufällig, als absichtlich Bewahrte, wieder zu erinnern. Aus dieser Quelle sind fast alle Lieder vorliegender Sammlung einverleibt.

Als ich etliche Jahre später, in Unterfranken auf dem Lande wohnend, täglich Gelegenheit fand, den Volksgesang selbst in allen

Formen zu hören, kam, bei immer größerer Fülle schöner Lieder und Singweisen, der Entschluß des Sammelns durch Aufzeichnung von selbst. Diese sehr bald große Dimensionen annehmende Nachforschungen mußten natürlich im Verlaufe von 25 Jahren von 1830—1855 ein bedeutendes Resultat erlangen, wobei allerdings besondere Glücksfälle das Ihrige thaten. Dahin rechnet sich hauptsächlich das Bekanntwerden mit jenem alten Trompeter, wie in den Nachweisen unter Nr. 19 angegeben ist. Er besaß, außer den hier aufgenommenen Liedern, noch eine Menge anderer unbekannter, auf Prinz Eugen und frühere Waffenthaten des österreichischen Heeres.

Auch die höchst günstige Lage meines damaligen Wohnortes an der großen Bamberger Heerstraße, führte mir eine Menge Handwerksburschen aus allen Gegenden Deutschlands zu, denen ich manches hieher Gehörige verdanke.

Ebenso gab zwischendurch zeitweiser Aufenthalt in den verschiedensten Orten, namentlich aber in Berlin 1835—1836, mancherlei Ausbeute. Durch Vermittlung meines nun verstorbenen Bruders, Offizier im Alexander-Regimente, ward mir in Berlin unter den Truppen der Alexanderkaserne ein ergiebiges Feld des Sammelns eröffnet und Manches zu Theil, was mir sonst wol unerreichbar geblieben wäre.

Zwischen allen diesen Hauptmomenten und Glücksfällen zur Beschaffung meines Materials liegen noch viel andere durch weitgehende Verbindungen mit Antiquaren, Freunden und Bekannten, die im Laufe der Zeit immerhin Beachtenswerthes zuführten, wie es besonders von 1855 bis jetzt, bei mehrjährigem Aufenthalte zu München und hier in Nürnberg, der Fall war.

In dieser Masse von Volksliedern alter und neuer Zeit überhaupt, aus welcher sich leicht noch etliche Bände unbekannter, den besten der Art gleichkommende, zusammenstellen ließen, zum Theil auch schon dazu geordnet sind, hatten sich auch die historischen Lieder schon zu einer bedeutenden Anzahl aufgehäuft, als Soltau's: Ein Hundert deutsche historische Volkslieder 1836 erschien, und mir den wahren Werth meiner Sammlung erst recht anzeigte. Die Sterilität des von ihm für unsere zwei letzten Jahrhunderte Gebotenen, erweckte schon damals den Wunsch, in eigner Sammlung diese Periode den

andern ebenbürtiger darzustellen. Die Ausführung unterblieb aber dennoch, weil einestheils etliche Lücken besser auszufüllen waren, anderntheils nur in den Freiheitskriegen genügender Abschluß gegeben lag, alles andere der Neuzeit aber hätte wegfallen müssen. Nur etwas davon gab ich 1855 in meinen Fränkischen Volksliedern bekannt.

Seit dem Erscheinen des v. Liliencron'schen Werks jedoch, trat der Wunsch wieder lebhaft in den Vordergrund, diese ganze neuere Periode, vom Abschluß des 30jährigen Krieges 1648, bis zur Neugestaltung Deutschlands 1866, bei so geeigneten Ein- und Ausgangspunkten, dem großen deutschen historischen Volksliederkreise anzureihen; ein Wunsch, der allerdings, wie schon gesagt, auch jetzt wol noch unerfüllt bleiben wird, aber doch in diesem nun vorliegenden Bruchstücke wenigstens eine kleine Verwirklichung sehen darf.

Es mag vielleicht auffallen, warum erst in so vielen Jahren dies namhafte Material der neuern Zeit zu beschaffen stand, während so wenige genügten, das viel ältere, wie es v. Liliencron bedurfte, zu erlangen. Nähere Betrachtung stellt die Ursachen bald heraus.

Hauptquellen des ältern historischen Volksliedes sind Chroniken, handschriftliche Aufzeichnungen und Flugblätter, wie sie Bibliotheken und Archive vielfach bewahren; dort leichter zugänglich, als die fast allein im Volke sparsam überall zerstreuten der Neuzeit in geschriebenen Liederbüchern, Flugblättern und dem Volksmunde selbst.

Das historische Volkslied, namentlich das Kriegslied, geht entweder von Selbstbetheiligten aus, oder von Dritten, gewöhnlich überall vorkommenden Volksdichtern, die nach anderweitigen Mittheilungen ihr Erzeugniß, meist aus lukrativen Rücksichten, schnell ins Volk zu bringen suchen.

Erstere leben entweder traditionell fort, oder gehen in fl. Blätter über. Sie sind dabei fast immer die bessern, weil frischer, kecker, gedrängter, gleich auf That und Ziel gehend, zugleich doch liedförmiger, mundgerechter zum Singen.

Die andre Art ist mehrentheils weitläuftiger, poetisch abgeschwächter, dürrer Relationsstil, Zeitungslied.

Bis zum allgemeinern Aufkommen der Tagespresse, dienten besonders diese Relationsgesänge auch als Zeitungen. Je mehr sich

aber die Tagespreſſe ausbreitete, je tiefer zog ſich das Flugblatt überhaupt, namentlich aber das Relationslied, in die untern Klaſſen zurück, denen die Tagesliteratur weniger oder gar nicht zugänglich war und iſt. Jener artiſtiſche Werth in Illuſtration durch Kupfer und Holzſchnitt früherer Blätter, als ſie noch für gebildetere Kreiſe berechnet waren, verſchwand im alleinigen Hinblick auf die ungebildetern, allmälig ganz, und ſo blieben ſie kein Gegenſtand mehr für Bibliotheken und ſammelnde Liebhaber. Daher die Erſcheinung, daß überall bedeutendere Bibliotheken größere Maſſen fl. Blätter älterer Zeit beſitzen, aus der neuern aber faſt gar nichts aufzuweiſen haben. Das gleiche Verhältniß zeigen alle antiquariſchen Kataloge.

In den Händen der niedern Klaſſen, in welcher man faſt allein noch das hieher gehörige Flugblatt der neuern Zeit finden kann, erhält es ſich aber bei deren Sorgloſigkeit nicht ſehr lange.

So kommt ſchon gegenwärtig nur Weniges noch aus den Zeiten Napoleons vor.

Auch traditionell bewahrt das Volk, das ſonſt Jahrhundert alte Balladen, Liebeslieder und andere allgemeine menſchliche Beziehungen darſtellende Geſänge, ſo treu in ſich erhalten hat, ſelten ein hiſtoriſches Lied über 1—2 Generationen hinaus. In der neuen Generation erliſcht das Andenken und Intereſſe an der beſungenen That, Neues tritt auf und drängt frühere Thaten in Vergeſſenheit, während der allgemein menſchliche Inhalt jener Balladen und Liebeslieder durch allen hiſtoriſchen Wechſel ſtets in jeder Bruſt Verſtändniß und Wiederklang findet.

Ebenſo ſind Chroniken, die ſo manches ſchätzbare hiſtoriſche Lied älterer Zeit bewahrten, längſt von der Tagespreſſe verdrängt, mithin als Quelle für neuere Zeit gänzlich verſiegt.

Unter dieſen Umſtänden hat ſich eigentlich nur ſehr wenig von dem überhaupt erhalten können, was, namentlich in den letzten beiden Jahrhunderten, doch in ſo reichem Maße von hiſtoriſchen Liedern im Volk entſtanden iſt und gelebt hat. Vieles, ja das Meiſte wird unwiederbringlich verloren ſein.

Was nun die Benutzung dieſes jahrelang aufgehäuften Materials zu vorliegender Sammlung betrifft, ſo mußte freilich ſorgſame Auswahl ſtattfinden. Um aber möglichſte Vollſtändigkeit zu erreichen,

durfte Manches nicht ausgeschlossen bleiben, was durch an und für sich bessere Lieder, aber auf andere schon vertretene Begebenheiten, zu ersetzen gewesen wäre. Absichtlich sind dabei auch alle Tonarten angeschlagen, um jeder Richtung volksthümlich kriegerischer Dichtung gerecht zu werden. Selbst das Schwülstige, Bombastische, wie unter Nr. 20, ist nicht ganz außer Acht gelassen, da es im vorliegenden Falle vielleicht als Ironie auf die pompöse, aber so schlecht ausgehende Bravade jenes schwedischen Einfalls in Pommern dienen sollte.

Ueber die gewählte Schreibweise bedarf es wol keiner Rechtfertigung. Die meisten der hier als Quelle benutzten geschriebenen Liederbücher stammten von wenig geübten Federn unterer Volksklassen, mit deren Rechtschreibung um so weniger zu rechten ist, als sie oft nicht einmal entfernt mit der zeitweis gäng und geben übereinstimmt, mithin nicht zur Anwendung kommen durfte.

Der Gleichmäßigkeit wegen ist auch bei allen andern Quellen so verfahren und Alles mehr unserer Schreibweise näher gebracht, ohne jedoch Charakteristisches zu verwischen.

In Betreff der Singweisen bedaure ich selbst, nicht mehr geben zu können. Alles Forschen in Betreff der hier nicht nachgewiesenen, blieb leider bisher umsonst. Um so dankbarer würde daher jede Auskunft in dieser Beziehung von mir aufgenommen werden, ebenso Mittheilungen hier nicht genannter Lieder, Berichtigungen und Ergänzungen jeder Art. Auch ohne nähere Wohnungsangabe wird mich stets jede Zusendung dahier treffen.

Möge denn das tapfere preußische Heer, in welchem mein Vater unter dem großen Könige focht, in welchem fünf meiner Brüder standen und noch viele nahe Verwandte dienen, sein altes, bisher fast ganz verloren gegangenes Eigenthum mit gleicher Theilnahme empfangen, wie es hiermit dargebracht wird.

Nürnberg im März 1869.

Der Herausgeber.

1. Schlacht bei Fehrbellin.

18. Juni 1675.

In der Melodey: Diana den Jäger erfreuet
In Feldern und Wäldern allzeit ꝛc.

1. Je luſtig, es krachen Kartaunen,
Des Martis ſein' Mahlzeit beginnt!
Wir wollen nicht länger mehr ſaumen,
Marſchieren herzu geſchwind.
Soldaten ſind herzhaft zum Streite,
Sind allezeit luſtig im Feld;
Da giebt es rechtſchaffene Beute,
Wenn man den Sieg erhält.

2. Hör' Schwede, laß dir was ſagen:
Wir wollen bei Fehrbellin
Dir jetzo an deinen Kragen,
Sollſt du ganz blutig entfliehn.
Dein Sengen, Brennen und Morden,
Dein Rauben, Plündern im Land,
Als wie die Türkenhorden,
Das machet dir ewige Schand.

3. Friſch auf, ihr Kameraden!
Unſer Kurfürſt der reitet vorauf,
Er muntert uns tapfre Soldaten
Zu einem Siegeslauf.
Ihr Räuber, ihr thätet wohl hoffen,
Ihr ſchöſſet ihn todt mit dem Blei:
Iſt aber falſch abgeloffen,
Er reitet dort offen und frei.

4. Itzt laufen wir euch die Köpfe
Mit Kolben, wie's Narren gebührt,
Zerschmeißen euch Mäuler und Kröpfe,
Daß euch vergolten wird.
Ihr müsset ja rennen und laufen
In Dreck durch dick und durch dünn,
Dürft nicht einmal verschnaufen
Von hier bis nach Demmin.

5. Itzt haben wir wieder gewonnen,
Was euere Räubershand,
Mit Stehlen und Plündern genommen
Allhier im Brandenburger Land.
Der Kurfürst von Brandenburg soll leben!
Er ist ein tapferer Held,
Thut seine Feinde erlegen,
Steht allezeit wohl im Feld.

---

2. Uebergabe von Stettin.

Juni bis 14. December 1677.

Nach der Melodey: Amarillis sage mir,
Warum willst du dich nicht geben? ꝛc.

Kurfürst.

1. Sage mir nur mein Stettin,
Warum willst du dich nicht geben?
Stehet doch nach dir mein Sinn,
Daß ich nicht ohn' dich kann leben.

Stettin.

2. Schweiget nur darvon ganz still!
Ich bin eine Jungfrau reine,
Die sich nicht so geben will,
Weil ich's treu mit Carol meine.

3. Denket Ihr, der werde mich,
Da ich ihn so sehr geliebet,
Jetzo lassen in dem Stich,
Daß er mir den Abschied giebet?

Kurfürſt.

4. Ei, Carolus iſt zu ſchwach,
Kann dir itzo nichts mehr nützen!
Ob ſchon ſeufzeſt Weh und Ach,
Er wird dich doch laſſen ſitzen.

5. Schau wie deine Häuſer all,
Deine Thürme, Kirchen, Straßen,
Seynd gekommen ſchon zu Fall,
Vor der Stücken ſchröcklich Raſen.

6. Deiner Kinder viel auch todt,
Liegen da in Blut erſchlagen,
Und darzu Peſt, Hungersnoth,
Kannſt du dich zu halten wagen?

Stettin.

7. Ach was frag ich dieſen nach?
Kann gleichwolen noch beſtehen;
Schauet, daß Ihr ſelbſt nicht ſchwach
Aus dem Spiele müſſet gehen!

8. Eilet wiederum nach Haus,
Denn Carolus kommt gegangen;
Der wird Euch, ſtatt Liebesſchmaus,
Mit dem ſcharfen Schwert empfangen.

Kurfürſt.

9. Still, mein allerliebſter Schatz!
Darmit biſt du arg betrogen,
Wenn du hoffeſt auf Entſatz;
Dieſes eitel iſt erlogen.

10. Denn Carolus, mein Stettin,
Kann ſich nicht zu Felde wagen,
Weil ich ihn bei Fehrbellin
Alſo hab auf's Haupt geſchlagen.

11. Aber mir zur Seite ist
Christianus noch gekommen:
Wenn du nun nicht willig bist,
Wirst du gleich mit Sturm genommen.

12. Drum stell dein Besinnen ein,
Komm in meine Liebesarme!
Heute giebt's noch Hochzeitsreihn,
Morgen sind'st du kein Erbarmen.

Stettin.

13. Wie! Ist Carol ungetreu,
Hat mich also schwach verlassen?
Da bin ich auch von ihm frei,
Und darf gehen meiner Straßen.

14. Weil denn falsch nun ist sein Sinn,
Will ich von ihm ab mich kehren,
Euch als Schatz mich geben hin,
Und hinfüro angehören.

Kurfürstliche Artolleria.

15. Spielet auf Konstabler all
Mit die groß und kleinen Stücken,
Gebet einen Freudenschall
Dieser Jungfrau vor ihr Glücke!

---

3. Marsch in die Niederlande.

1709.

1. Bei des Martis Spiel und Tanze
Soll man resolute seyn,
Stets attent auf seine Schanze,
Weil man sonst leicht büßt was ein.
Soll nicht lassen sich turbieren
Von des Feindes Quint und List,
Sondern fleißig observieren,
Bis man vor gewisse ist.

2. Wenn Bataille thut beginnen,
Muß man aber unverzagt
Auf den Feind hergegen dringen,
Daß man ihn von dannen jagt;
Muß feſt ſtehen Glied bei Gliede,
Schießen, ſtechen, hauen drein,
Ob Kam'raden auch ſehr viele
Nebenan gefallen ſeyn.

3. Wenn aus groß und kleine Stücken
Tauſend Donner fahren los
Muß man ſtehen ohne Schrecken,
Gar nicht achten das Geſchoß;
Auf den Feind ſtets weiter dringen,
Bis man ihn caput gemacht;
So kann man Victoria ſingen
Nach einer ſolchen Heldenthat.

4. Alſo ſtricte wird's gehalten
Wo der Deſſauer commandiert,
So bei Hochſtädt Ruhm erhalten,
In Welſchland victoriſiert.
Seine Feinde thät er jagen
Ueberall gleich aus dem Feld,
Daß man kann groß Wunder ſagen,
Was er tapfer angeſtellt.

5. Eviva! Jetzt geht es luſtig
Friſch hinein in's Niederland,
Wo der Feind ſehr frech und trutzig
Uns will werden frei baſtant.
Ihme ſoll ſein Recht geſchehen,
Wie er es verdienet ſchon;
Man wird auch ſein Wunder ſehen
Was der kriegt vor einen Lohn.

1, 3. Schanze = Vortheil. Fr. la chance, Wurf mit Würfeln.
5, 4. Baſtant werden = ſich ſtellen, beſtehen wollen.

4. Schlacht bei Hohenfriedberg.

4. Juni 1745.

Nach der Melodey: Frisch auf ihr Reuther.

1. Matz Pumb von Dresden
Ist hier gewesten,
Und muß mit Schande
Aus unserm Lande
Voll Angst entfliehn.
Fragt man die Ursach,
So ist ein Freitag,
Der ihn zum Frühstück
Nahm allgeschwinde;
Und ließ ihn ziehn,
Nach vielem Prügeln
Durch Berg und Hügeln,
Durch Berg und Hecken,
In Furcht und Schrecken.

2. Vor ein'gen Wochen
Habt ihr gesprochen
Wie ihr wollt schmeißen
Die armen Preußen,
Ohn alle Gnad';
Nun 's kommt zum Werke,
Besteht die Stärke
In wackern Rennen,
Und kurz zu nennen:
In Gasconad.
Solch grausam Prahlen
Muß man bezahlen
Mit baarem Gelde
Auf Friedrichsfelde.

3. Dort in fünf Stunden
Habt ihr empfunden,
Wie Friedrichs Waffen
Die Feinde strafen
Mit billiger Hand.

Wie ihr's begehret,
Wird euch gewähret;
Nehmt hin die Schläge,
Und ſucht die Wege
Nach eurem Land.
Falſche Nachbaren,
Ihr habt erfahren,
Wie wir begegnen
Denen Verwegnen.

4. Ihr armen Teufel
Habt ſonder Zweifel
Zu früh vernommen,
Wie euch bekommen
Der Schleſiſche Schmaus.
Nun ihr geſchlagen,
Wird man euch jagen.
Das End' vom Liede
Heißt: macht ihr Friede
Und geht nach Haus;
Sonſt möcht es heißen:
Die Herren Preußen
Sind frömde Gäſte
In Brühls Paläſte.

---

5. Geſpräch zwiſchen Maria Thereſia und König Friedrich über den Frieden.

1745.

Im Ton: Dorchen guck zum Fenſter raus,
Weil wir abmarſchieren! ꝛc.

Maria Thereſia.

1. Friederich, willſt du haben Fried,
Und zur Ruhe kommen,
Gleich heraus das Schleſien gieb,
So mir haſt genommen!
Denn ich werde itzt mit Macht
Deinen Trutz bekämpfen,

Durch die deutſche Kaiſersmacht
Deinen Hochmuth dämpfen.

König Friedrich.

2. Maria Thereſia,
Solch's kann nicht geſchehen;
Weil ich ſteh ein Sieger da,
Kann ich was abſehen.
Meine Truppen ſeynd allert,
Und ſehr wohl geübet;
Darum fürcht ich nicht das Schwert,
So der Kaiſer ziehet.

Maria Thereſia.

3. Ich hab itzt ſtark rekrutiert,
So wie auch der Sachſe,
Daß man dir ſchon zeigen wird
Wie mein Glück thut wachſen.
Haſt du was gewonnen gleich,
Das will gar nichts heißen,
Denn ich hab ein großes Reich,
Du ein kleines Preußen.

König Friedrich.

4. David, nur ein Schäfersjung,
Hat doch obgeſieget;
Weil er gut die Schleuder ſchwung,
Goliath gleich erlieget.
Große Leiber machen's nicht,
Liebe Kaiſerinne,
Wie man alle Tage ſicht —
Alſo dich beſinne.

Maria Thereſia.

5. Lieber will ich meinen Rock,
Als das Schleſien laſſen,
Und mit einem Bettelſack
Gehen auf der Gaſſen:
Als von meinem Recht abſtehn,
Und vor dir mich neigen.

Doch ich weiß es ſoll geſchehn,
Daß du dich mußt beugen.

König Friedrich.

6. Ei, mit ein ſo tapfrem Heer
Hat man nicht zu zagen;
Ich verhoff zu ſiegen mehr,
Tapfer dich zu ſchlagen.
Komm du nur mit deiner Macht
Friſch hervor gerücket,
Friederich darzu nur lacht,
Hat ſich nie gebücket.

Maria Thereſia.

7. Vierzigtauſend ſeynd parat,
Gleich zu avancieren,
Und Prinz Carol iſt nicht von Art,
Der ſich läßt turbieren.
Du kannſt Zwanzigtauſend kaum
Auf die Beine bringen;
Alſo laß den Hochmuthstraum,
Daß mich könnt'ſt bezwingen.

8. Gieb mein Schleſien heraus,
Und bezahl Kriegskoſten,
So kannſt wieder gehn nach Haus
Mit der nächſten Poſten.
Willſt nicht, ſo kriegſt Spott zum Schad,
Weil ein Zaunenkönig
Sich an Adler hat gewagt,
Und geprahlt nicht wenig.

König Friedrich.

9. Iſt denn alſo ſtolz dein Sinn,
Blind von Uebermuthe,
Sollſt du's haben ſchlecht Gewinn,
Büßen mit dem Blute.
Denn ich werd dich ſchlagen bald,
Und dein Heer verſprengen;
Alsdann Frieden mit Gewalt
Von dir gleich erzwingen.

6. Rückmarsch nach Schlesien.

1745.

Nach der Melodey: Was helfen mir tausend Dukaten ꝛc.

1. Herr Bruder, laß dir was sagen:
Es geht in die Winterqartier,
Weil wir haben den Feind geschlagen
Recht tapfer bei Soor allhier.
In's Schlesing heißt es itzt fort;
Allhier ist nicht der Ort,
Wo wir den Winter verbleiben,
Viel besser gefället's uns dort.

2. In Böhmen seynd die Leute so schmutzig,
Ihr Fressen vor die Schweine zu schlecht;
Viele Juden und Diebe nichtsnutzig
Betrügen und stehlen auch recht.
Hat man sich tapfer gerührt
Und wird wo einquartiert,
So will man sich doch was erlaben,
Heißt aber: in's Schmutzloch spaziert.

3. Wir haben zwar prächtig gesieget,
Viel Ehren und Ruhm darvon,
Den Feind in sein Lande bekrieget,
Das ist uns ein schöner Lohn.
Hergegen eine gute Verpfleg
Ist nöthig darbei allerweg,
Wobei man sich kann verlustieren,
Vor Noth und vor böse Täg.

4. In's Schlesing gefället's uns besser,
Seynd reinlich und brav alle Leut;
Da kriegt man auch was vor das Messer,
Und leid't doch kein Durst auch darbei.
Drum Brüder, seyd lustig, frisch auf!
In's Schlesing geht unser Lauf;
Ihr Böhmerleut bleibet dahinten,
Kehrt all' euren Schmutz auf ein Hauf!

7. Schlacht bei Kesselsdorf.

15. Decbr. 1745.

1. Mars ruft mit der Kriegsposaune
Wiederum in's Schlachtenfeld,
Wo mit Stücken und Kartaunen
Sich der Feind entgegenstellt.
Ja bei Hohenfriedberg blutig
Und bei Soor in Böhmerland,
Hat er sich bezeuget gütig,
Friedrichen Sieg zugewandt.

2. Und bei Kesselsdorf jetzunder
Hat er erst mit Donnerstimm'
Angestiftet große Wunder
Und gewüthet arg und schlimm.
Denn der alt Schwerenöther dorten
Hat so tapfer kommandiert,
Daß zu sagen nicht mit Worten,
Wie er hat die That vollführt.

3. Prächtig hat victorisieret
Dieser Held im Waffentanz,
Und sein Löwenhaupt gezieret
Mit 'nem neuen Lorbeerkranz.
Friedrich selbsten voller Freuden,
Als die Schlacht itzt war vollbracht,
Thät ihm gleich entgegen schreiten,
Hat ihm sein compliment gemacht.

4. Vivat hoch, der edle Degen,
Dem die Siegessonne scheint,
Der mit Jovis Donnerschlägen
Hat gestürzt den starken Feind!
An das Kesselsdorf gedenken
Wird hinfüro mancher Mann,
Ob es ihn mag freun oder kränken,
Was der Held alldort gethan.

Der Fürst von Anhalt Dessau, welcher die Preußen in dieser Schlacht kommandierte, wurde gewöhnlich von seinen Soldaten der alte Schwerenöther, Brummkater, Schnurrbart genannt.

8. Eröffnung des Feldzuges.

24. Auguſt 1756.

1. Die Sonne ſcheint über die Berge
Am blauen Himmelsgezelt;
He luſtig, ihr Brüder, wir müſſen
Jetzt wieder rücken in's Feld!

2. Friederikus ruft, unſer König:
Allons, friſch in's Gewehr!
Es wollen ſo viele Feinde
Auf unſre Preußen daher.

3. Oeſtreicher, Ruſſen und Sachſen,
Franzoſen, die ſchwören zum Streit,
Die wollen uns ganz auffreſſen,
Zeigt, daß ihr Kerles ſeyd!

4. Friederikus ſeye nicht bange,
Wir werden ſchon fertig mit ſie;
Thu du uns nur kommandieren,
So pfeffern wir ihnen die Brüh.

5. He, luſtig, ihr Kameraden,
Schenkt ein die Gläſer brav;
Stoßt an, daß die Heide wackelt,
Viktoria gibt's vollauf!

---

9. Gefangennahme bei Pirna.

16. Oktober 1756.

Melodey: Friſch auf, ihr Reuter ꝛc.

1. Matz Pump von Dreſen,
Ach wärſt geweſen
Nicht mit im Bunde,
Und dieſe Stunde
Gar weit darvon:
So wärſt in Schaden
Nicht ſo gerathen,

Und nicht umgangen
Und bald gefangen,
Zu deinem Lohn!
Willſt du es wagen,
Mit uns zu ſchlagen,
So mußt du's klüger
Anſtellen, Lieber!

2. Ihr wollt uns Preußen
Ja ganz zerreißen,
Und ſchmiedet Ränke,
Und macht Geſtänke
Mit eurem Bund.
Doch ganz geſchwinde
Und ſehr behende
Iſt unſer König,
Ob er ſchon wenig
Darvon macht kund.
Mit Sechzigtauſend
Kömmt er geſauſet;
Da bleibſt voll Schrecken
Im Drecke ſtecken.

3. Kann dich nun retten,
Daß du getreten,
In böſer Stunde,
Zu Oeſtreichs Bunde,
Mein lieber Pump?
Kann das was frommen,
Daß Brown gekommen,
Und hat geſtritten
Bei Lowoſitten?
Das ging auch krumm.
Sind es die Ruſſen,
Die helfen müſſen?
Die ſind gar weite,
Kömmt keiner heute.

4. Dir kann nichts nutzen,
Kein Schimpfen, Trutzen,

Kein Fluchen, Schelten —
Ihr müßt's entgelten,
Bei Pirna hier.
Ja ja, mein Lieber,
Mag's dich betrüben:
Wer mitgegangen,
Wird mitgehangen,
So ist Manier.
Es ist geschehen:
Die Preußen stehen
In Brühls Paläste
Jetzo als Gäste.

---

10. Feldzug 1757.

1. Jetzt kömmt die schöne Frühlingszeit,
Da geht es frisch in's Feld;
Friederikus ist dazu bereit,
Der ritterliche Held.
Wir wollen in das Böhmerland,
In's Böhmerland, in's Böhmerland,
In's Bö bö bö bö Böhmerland —
Prag ist uns wohlbekannt.

2. Mit vier Armeen marschieren wir
Ganz hurtig und behend;
Schwerin der thut uns kommandiern,
Potz Mohrenelement!
Wir wollen in das Böhmerland, ꝛc.
Den Degen in der Hand.

3. Theresia, laß dir sagen was:
Wozu nützt dein Allianz?
Bekömmt dir, wie dem Hund das Gras,
Und wie dem Kind der Panſch.
Wir wollen in das Böhmerland, ꝛc.
Dein Nas hast dir verbrannt.

4. Willst schießen, und du hast die Büchs
Geladen nicht mal so;
Da bringen dich die Preußen fix
Von Federn noch auf's Stroh.
Wir wollen in das Böhmerland, ꝛc
Und du — du könmst in Schand.

5. Adche, mein Sachsenland, adche!
Wo wir gestanden sind.
Der Hut der steht uns auf Morblö,
Wir kommen, wie der Wind.
Wir wollen in das Böhmerland, ꝛc.
Kein Teufel hält uns Stand! —

---

11. Feldzug 1757.

1. Maria Theresia, zieh nicht in den Krieg!
Du wirst nicht erkämpfen den glänzendsten Sieg.
:,: Was nützen dir all deine Reiter und Husaren und auch die Croaten dazu? :,:

2. Marschieren auch dir zu Gefallen in's Feld
Alle die großen Nationen der Welt:
:,: Wollen doch sehn, ob der Ruff' und der Franzose was gegen uns ausrichten kann! :,:

3. Glaubst du aber, daß der preußische Staat
Noch gar nicht zum Kampf gerüstet hat?
:,: Komm nur in's Zeughaus, viel hundert Stück Kanonen und Mörser, die stehen schon da! :,:

4. Und der Soldat ist zu jeglicher Zeit
Für seinen König zu sterben bereit.
:,: Kannst du es glauben? allein schon die berliner Besatzung, die schläget dein Heer! :,:

5. Wenn man bei dir noch die Strümpfe sich flickt,
Sind wir schon längst in dein Land eingerückt;
:,: Schlagen dein Heer auf's Haupt, und rufen Viktoria, und ihr zieht schnell euch zurück. :,:

6. Wenn unſer Friedrich im Feld für uns ficht,
Fürchten den Teufel in der Hölle wir nicht.
:,: Muthig in's Feld, auf! Es rufen die Trompeten und Pauken — wer Luſt hat, der komm! :,:

7. Ei, wer hat ſo 'nen feinen Verſtand,
Daß er dies Lied von den Preußen erfand?
:,: Drei Königsgrenadier in der Wachtſtube, die haben das Liedlein erdacht. :,:

---

12. Feldzug 1757.

1. Vivat! jetzt geht's in's Feld
Mit Waffen und Gezelt;
Mit Waffen und mit meiner Kron
Zu ſtreiten in dem Feld!

2. Und Friederich der Große,
Er zeigt's den Feinden an,
Und reiſet dann in's Sachſen aus,
Zwei Schwerter in der Hand.

3. Gen'ral Daun der ſteht vor Prag,
Und der iſt wohl poſtiert,
Und Friedrich rückt in's Böhmen ein,
Und wird ſchon attakiert.

4. „O Held, o Held!" — ſprach Friederich:
„O Held! wo ſteht dein Sinn?
„Ich nehm dir dein Geharniſch weg,
„Und dein' Kanonen all'!

5. In drei Colonn' friſch aufmarſchiert,
Der König geht voran;
Er gibt uns gleich das Feldgeſchrei,
Und kommandiert: heran!

6. Schlagt an! ſchlagt an! ſchlagt an!
Schlagt an in ſchneller Reih,

Und weichet nicht von dieſem Platz,
Bis ſich der Feind zertheilt!

7. [Groß Wunder iſt zu ſagen,
Was Friedrich hat gethan:
Gen'ral Daun der iſt geſchlagen
Mit hunderttauſend Mann.]

---

13. Schlacht bei Prag.

6. Mai 1757.

1. Als die Preußen marſchierten vor Prag
Wohl nach der Lowoſitzer Schlacht,
Auf dem weißen Berg das Lager ward geſchlagen,
Dahin man konnt' mit Stuck, Roß und Wagen;
Die Mörſer wurden aufgeführt,
Schwerin der hat ſie kommandiert.

2. Ein'n Trompeter ſchickten ſie hinein,
Ob ſie Prag wollten geben ein?
Oder ob ſie es wollten laſſ'n beſchießen?
„Ihr Bürger laßt's euch nicht verdrießen,
Wir wollen's gewinnen wohl mit dem Schwert;
Es iſt ja viel Millionen werth!"

3. Die Bürger ſchrien, daß Gott erbarm!
„Was macht uns Friederich ſo warm!
Wir wollen ihm das Prag wohl eingeben;
Verſchon' er uns doch unſer Leben!"
Der Biſchof, der ging's durchaus nicht ein,
Es ſoll und muß geſchoſſen ſeyn!

4. Der Trompeter hat Order gebracht,
Hat's dem König ſelber geſagt:
„Ach großer, großer Friedrich auf Erden,
Dein Ruhm wird dir erfüllet werden!
Sie wollen das Prag nicht anders geben ein,
Es ſoll und muß beſchoſſen ſeyn!"

5. Hierauf rückte Prinz Heinrich heran,
Wohl mit sechzigtausend Mann;
Als das Schwerin nun hat vernommen,
Daß der Succurs war angekommen,
Da schossen sie fein tapfer drein,
Bataille muß gewonnen seyn!

6. Darauf ward ein Ausfall gemacht,
Schwerin verlor die Schlacht.
Potz Donner, Hagel, Feu'r und Flammen,
So schossen sie die Festung zusammen!
Bei einer so großen Angst und Noth
Schwerin der ward geschossen todt.

7. Da fing der König wohl an:
„Ach weh, was hab'n die Feinde gethan!
Mein' halbe Armee wollt' ich d'rum geben,
Wenn mein Schwerin noch wär' am Leben!
Er ist gewesen ein tapfrer Kriegesheld!
Hat allezeit gestanden wohl in dem Feld!"

8. Indeß da rückte Prinz Heinrich heran,
Wohl mit vierzigtausend Mann:
Die vierzigtausend Mann die hatten keine Noth,
Denn alle ihre Feinde war'n geblieben todt.
Triumph, Triumph, Victoria;
Es lebe der große Friedrich allda!

9. Wer hat denn das Liedlein erdacht?
Drei Husaren wohl auf der Wacht.
Zu Luxemburg sind sie gewesen,
In Zeitungen haben sie's gelesen.
Triumph, Triumph, Victoria!
Es lebe der große Friedrich allda!

14. Schlacht bei Roßbach.

5. Novbr. 1757.

Mel.: Wir preußiſche Huſaren, wann kriegen wir Geld? ꝛc.

1. Ei ei, mein Herr Soubiſe, was haſt denn du gedacht,
Daß du dich auf die Strümpfe nach Sachſen hergemacht?
Stolziereſt ja mit Prangen, wie Pharao in's Feld,
Mit ſechzigtauſend Streitern, Geharniſch und Gezelt.

2. Du meinteſt wol, uns Preußen ſchlüg dein Franzoſenwitz,
Und Friedrich kannſt du jagen mit deiner Pudelmütz?
Na na! Der hat mit Lachen dein Prahlen angehört,
Und ſeinen ſtarken Degen gleich wider dich gekehrt.

3. Friſch mußten wir marſchieren mit zwanzigtauſend Mann;
Mehr konnt er juſt nicht haben, um dich zu greifen an.
Die Brücken an der Saale haſt du zwar abgebrannt,
Doch ſetzten wir hinüber, eh du es nur erkannt.

4. Am Fünften von der Höhe in's Thal hinabmarſchiert,
Sind am Gehölz und Berge wir zum Gefecht poſtiert.
Wir ließen unſere Zelter mit Fleiße oben ſtehn,
Damit du ſie recht deutlich von dir aus ſollteſt ſehn.

5. So hatten wir auch Mittags das Eſſen zugericht,
Als dächten wir an Schlagen den Tag noch lange nicht.
Als dieſes du geſehen, ſo ſchwenkteſt gleich rechts ab,
Um uns ſo von dem Waſſer den Weg zu ſchneiden ab.

6. Doch als du nah gekommen, meinſt wol wir ſeyn erſchreckt:
Da feuern die Batterien, die wir ganz klug verſteckt;
Kartätſchen, wie der Hagel, die fahren in den Feind,
Daß ihm die Hölle ſelbſten ganz losgelaſſen ſcheint.

7. Und unſere Huſaren, vorauf der Seydelitz,
Die fegen ſchön darunter, als wie der ſchnelle Blitz.
Darzu im Sturmſchritt brache die Infanterie hervor,
Davon mein Herr Soubiſe gleich ſeinen Kopf verlor.

8. Ei ei, kaum angefangen, flieht ihr ſchon Alle weit,
Durch Diſtel und durch Dörner, wie juſt die Angſt euch treibt.
Ihr ſchmiſſet das Gepäcke, Kuhfuß, Hut, Uhr und Geld,
Damit ihr beſſer laufet, hinaus in's offne Feld.

9. Viele von uns die ſchoſſen noch gar nicht einmal los,
Da läuft die Reichsarmee, da läuft Mosje Franzos.
Viel Tauſende die liegen bleſſieret oder todt;
Von uns etliche Hundert ſind kaum von Blute roth.

10. Viel Tauſende gefangen; viel hundert Offizier,
Darzu an hundert Kanonen, ſind auch erbeutet hier.
Das gar ſo ſchöne Lager, mit allem Schnick und Schnack,
Mit vielem Geld und Gute, fiel auch in unſern Sack.

11. Erſt wie die Puterhähne, ſo puſtet ihr euch auf,
Hernacher gehn die Schuhe verloren im Gelauf.
Ihr hungrige Windbeutel, müßt überall frech ſtolziern,
Und puren Dreck für Golde in eurem Maul thut führn.

12. Lauft hin nach Haus und prahlet, ihr habt den Fritz bekriegt,
Der eure Sechzigtauſend mit Zwanzigen beſiegt!
Lauft hin, und laßt hinfüro die Naſen hübſch zu Haus,
Sonſt klopft man euch die Pelze, wie hier bei Roßbach aus!

---

15. Spottlied auf Soubiſe.

1. Proſtemahlzeit, Soubiſe! Wolltet uns traktieren,
So thäten wir Euch zum Frühſtück führen,
Ganz fein und delikat.
Das Tiſchlein, das ware ſauber gedeckt;
Wenn es Euch hat nicht gut geſchmeckt,
Das iſt doch jammerſchad.

2. Was iſt Euch denn nur angekommen,
Daß Ihr ſo ſchnell habt Abſchied genommen,
Confekt nicht 'mal verſucht?

Und Eure Prinzen und General,
Die haben verlaſſen auch das Mahl,
Das Gratias gar geflucht.

3. Ja ja, mein werther Herr Soubiſe,
Reiſt zur Madam nur nach Pariſe,
Die höret gern was Neu's:
„Die Sackermundiös von unſern Mesjös,
„Madam, die make die Katz nix bös —
„Die ſeynd nur vor die Mäus!“ —

---

16. Spottlied auf Soubiſe.

1. Soubiſe — biſe — biſe —
Ach dieſe — dieſe — dieſe
Schläge thun dir weh!
Und deiner großen — großen
Armee Franzoſen — zoſen,
Sammt der Reichsarmee.

2. Ach wäre — wäre — wäre —
Ick par honneure — neure —
Doch geweſen weit,
Eh mire — mire — mire —
Fritz ſo abſchmiere — ſchmiere —
Wär von mir geſcheidt! —

---

17. Spottlied auf Soubiſe.

1. Hat denn nicht die Pimpelgicht
Vor Schreck und Surpriſe
Madam Pompadour gekriegt,
Lieber Herr Soubiſe,
Weil das ſchöne Heer, Musje,
Sammt der ganzen Reichsarmee,
Kame ſo in's Laufen,
Ohne zu verſchnaufen?

2. Ei Potz Wetter, meint Ihr denn,
Daß wir hier nur ſpielen,
Weil Ihr kamt ſo in's Gerenn,
Wie wir auf Euch zielen?
Ja das Donnern und das Knall'n,
Hat Euch gar nicht wohl gefall'n,
Liefet, wie die Haſen
Uebern grünen Waſen.

3. Ha ha ha! Nehmt's ruhig an,
Was Euch juſt gebühret,
Weil Ihr ſo, ein Hochmuthshahn,
Auf uns herſtolzieret;
Meintet, Friedrich laufe fort,
Wo Ihr krähet nur ein Wort,
Und Ihr könnt uns Preußen
So zum Frühſtück ſpeiſen.

4. Bleibt ein andersmal zu Haus
Auf der eignen Miſte;
Da kehrt man Euch nicht ſo aus
Für ein ſolch's Gelüſte.
Flickt die Hoſen, ſtopft die Strümpf!
Das iſt beſſer, als der Schimpf,
Den Ihr müſſet tragen,
Weil Ihr ſo geſchlagen.

---

18. Der König und Soubiſe.

In der Mel.: Laß der Leute Schnick und Schnack! ꝛc.

Der König.

1. Ei, mein werther Prinz Soubis,
Dieſes halt ich vor gewiß,
Daß Ihr Cäſarn müßt verdunkeln;
Euer Kriegesruhm ſo licht
Mir in meine Augen ſticht,
Wie vorm Rauchloch die Karfunkeln.

Soubiſe.

2. Ach, was ſoll ich ſagen viel,
Weil verloren iſt das Spiel,
Und ſich alſo böſe endet?
Kann es anderſt nicht verſtehn,
Und iſt nur allein geſchehn,
Weil der Teufel mich verblendet.

Der König.

3. Ach, was Teufel! Der thut's nicht.
Iſt's wo dunkel, ſo fehlt Licht;
Denn regieren die Maitreſſen,
Da ſieht Alles übel aus,
Kunterbunt geht es zu Haus —
Dummheit nur wird nicht vergeſſen.

4. Gehet erſt und lernet mehr,
Wollt Ihr kommandiern ein Heer —
Saget das von mir der Alten;
Dann ſo kommet her zurück,
Und probieret mehr das Glück,
Ob Ihr Euch könnt beſſer halten.

Soubiſe.

5. Eure Majeſtät geruhn
Mir viel Gnaden anzuthun,
Und erſterbe den Befehlen;
Aber was die Alt' angeht,
Dieſes, Ihro Majeſtät —
Möcht ich lieber doch verhehlen.

---

19. Schlacht bei Leuthen.

5. Decbr. 1757.

Mel.: Ihr Brüder ſeyd luſtig, wir haben geſieget! ꝛc.

1. Vivat, es lebe der König von Preußen!
Seine Feinde, die thut er alle zerſchmeißen
Mit ſeinem ſcharfen Schwert.

Sie seynd daher von allen Enden gelaufen,
Auch Russen, Franzosen, in dicke, dicke Haufen,
Ganz wütherig, unerhört.

2. Franzosen, die hat er davon gejaget,
Daß keiner hinfüro nach Roßbach mehr fraget,
Darzu die Reichsarmee.
Soubise, Soubise, der freche Soubise,
Der flohe gar fort bis nach Parise,
Und schriee: auweh, auweh!

3. Ach Karol, wärst du darvon geblieben,
Und hättest der Geis das Schwänzlein gerieben,
Hättest jetzt nicht den Spott zum Schad!
So kamst du ganz stolz daher gegangen,
Vermeintest den König wol gar zu fangen,
Nebenst seiner Wachtparad.

4. Friederikus weiß es schon anzufassen,
Daß du mußt Haut und Haare lassen,
Wol an dem Fichtenbusch;
Und auf dem Kirchhof, im Blute gebadet,
Er dich zu Martis Tafel ladet,
Wo Speisen in Ueberfluß.

5. Daranne hast du dir das Maul verbrennt,
Den Magen verdorben, bist darvon gerennt,
Bis du ganz müd und matt.
Gefangen seynd auch viel tausend deiner Leute,
Kanonen, Fahnen und große, große Beute,
Friederikus gewonnen hat.

6. Also das Schlachtfeld wieder behauptet
Friederikus, der Held, wie sehr auch geschnaubet
Der Feind voller Hohn und Spott.
Die tapfern Preußen aber, sie sungen,
Daß es hat die Nacht zum Himmel geklungen:
Nun danket Alle Gott! —

20. Die verjagten Schweden
oder
das befreite Pommern.
1757.

1. Der Schwede rückt mit ſtolzen Schritten
In deine Staaten, Friedrich, ein;
Er raf't, und läßt ſich nicht erbitten,
Nichts — ſpricht er — ſoll verſchonet ſeyn!
Auf, ſchafft herbei, was wir gebieten,
Auf, bringt Getreide, Heu und Geld,
Sonſt ſollt ihr ſehn, wir werden wüthen,
Und zittern ſoll die ganze Welt!

2. So tönte jüngſt in Friedrichs Ohren
Die Nachricht, die aus Pommern flog.
Der Held zum Siegen blos geboren,
Sprach: Wie, auch Schweden trotzet noch?
Gut, laß ihn trotzen, laß ihn wüthen,
Kurz aber ſey die Freude nur!
Ich will dem Stolzen ſchon gebieten,
Und wär er raſend von Natur.

3. Auf, Wedell, eile doch dem Kühnen
Entgegen, nimm nur Wen'ge mit!
Heut iſt mir Mars im Schlaf erſchienen,
Er ſprach: „fürwahr nicht einen Schritt
Sollen meine Preußen zurück weichen,
Die blos zu deinem Schutze ſind.“
Eil dann, und ſuch ihn zu erreichen,
Zerſtör, worauf er jetzo ſinnt!

4. Schnell, wie der Blitz die Luft durchflieget,
So ſchnell, von Friedrichs Wort beſeelt,
Flog Wedell nun, der gerne ſieget,
Den Schweden zu, die Hochmuth quält.
Jetzt ſah er ſie. Wird er nicht zittern,
Wenn ſolche Löwen dick um ihn
Mit Wuth, gleich ſchwarzen Ungewittern,
Sich drängen, und wird er nicht fliehn?

5. Wie, fliehn? Wer kann ſo thöricht fragen?
Nur Franzen kennen dieſes Wort!
Der Preuße nicht, der will ſtets ſchlagen.
Er kommt, und ſeht — der Feind iſt fort!
Gerechtigkeit, die ihm zur Seiten
Stets ſchwebt, und die er heilig hält,
Die iſt, wenn wider ihn Viel ſtreiten,
Sein Schild, und er behält das Feld.

6. So ging's auch jetzt. Der Schweden Prahlen
Und Muth zerflattert in der Luft;
Was er verübt, muß er bezahlen.
Er dacht' an nichts — der Preuße ruft:
Bleibt ſtehen, ihr Helden! Wer wollt eilen?
Wagt's! Kommt wir meſſen uns mit euch!
Doch, wird er's thun, wird er verweilen,
Und ſtehn? Nur ſtill, ihr hört es gleich.

7. Ein Schauder überfiel die Helden,
Sie fühlten ſich vor Schreck nicht mehr.
O könnt ich's doch der Nachwelt melden,
Denn ſie verdienten wohl die Ehr!
Sie flohn ſo ſchnell, ich kann's nicht nennen,
So ſchnell, ſo wie ein Vogel fliegt,
Und hinterließen in dem Rennen
Viel Beute, und ſahn ſich beſiegt.

8. Ganz Pommern, das ſie überſchwemmten,
Als Keine noch zur Gegenwehr
Sich ſtellten, und den Einfall hemmten,
Iſt jetzt befreit vom tapfern Heer.
Man dringt ſchon in des Feind's Gebiete,
Und ſeht — auch dies ergiebet ſich!
Der Schweden einziges Gewüthe
Iſt ſchon gedämpft, o Held, durch dich!

9. Wer kann der Preußen Muth ergründen!
Der Enkel, der die Thaten hört,
Wird in der Wahrheit Fabeln finden,
Und denken, man hab ſie vermehrt;

Und dies mit Recht. Von allen Helden,
Wovon uns die Geschicht erzählt,
Wird man inskünftige kaum melden,
Weil ihnen Friedrichs Größe fehlt.

10. Auf, singet dann dem Himmel Lieder,
Ihr, die euch Friedrichs mächt'ge Hand
Beschützt! Bald bringt er Frieden wieder;
Ich seh ihn schon, es jauchzt das Land.
Ein jeder eilt dem Held entgegen,
Und singt und drängt sich froh um ihn;
In Stadt und Feld lacht Ruh und Segen,
Die Zwietracht schweigt, und muß entfliehn.

---

21. Feldzug 1758.

Mel.: Frisch auf, ihr Reuter! ꝛc.

1. Ihr braven Streiter,
Fußvolk und Reiter,
Die Friedrich führet,
Und kommandieret:
Allons zum Streit!
Kommt an die Grenze,
Holt Palmenkränze,
Und Sieg und Beute,
Nach tapferm Streite,
So euch bereit.
Kommt schützt die Freunde,
Zerstört die Feinde;
So wird es heißen:
Vivant die Preußen!

2. Mit scharfem Degen
Den Feind erlegen
Ist lauter Freude
Und Augenweide,
Die euch vergnügt.
Allons zu Felde!
Daß man bald melde:

Des Franzmanns Haufen
Sey fortgelaufen,
Und ganz beſiegt;
Erfecht't den Friede,
Macht jene müde,
Die längſt geſchworen:
Ihr wärt verloren.

3. Dringt in die Glieder,
Schießt ſie darnieder,
Verfolgt die Schaaren,
Jagt die Huſaren,
Von Franzmanns Reich!
Laßt ſie nur ſchreien,
Veracht't ihr Dräuen!
Die Macht von Oben
Hört dieſer Toben,
Und ſchützet euch.
Der Preußen Adler
Verlacht die Tadler,
Und zeigt die Werke
Von ſeiner Stärke.

4. Ach, welch Vergnügen!
Was ſeh ich liegen
Bei Freiburgs Feldern,
Bei Michels Wäldern
Weß' iſt das Blut?
Ihr Franzmanns-Helden,
Nun könnt ihr melden,
Was Friedrichs Hitze,
Mit Feuer und Blitze,
Für Thaten thut.
Ihr Oeſterreicher,
Lauft, ſucht die Sträucher
Und dunkle Hecken,
Euch zu verſtecken!

5. Wollt ihr es wagen
Euch mehr zu ſchlagen,

So holt mehr Leute
Und Franzmanns Beute,
Wir warten ſchon.
Kommt, wir verlangen
Euch zu empfangen,
Und laßt für's Prahlen,
Euch auch bezahlen
Mit gleichem Lohn!

---

22. Feldzug 1758.

Mel.: Prinz Eugen, der edle Ritter ꝛc.

1. Lutchen, Lutchen, laß dir ſagen:
Deine Prinzen wolln wir jagen,
Daß ſie kriegen die Schockſchwerenoth!
Deinen Clermonts und Soubiſen,
Iſt der Weg ſchon mal gewieſen,
Hat's zum andernmal kein Noth.

2. Meinſt, dein allerliebſte Prinzen,
Können ſchon mit Augenblinzen
Preußen in die Pfanne haun?
Ha ha ha! Das iſt zum Lachen!
Gott iſt ſtark zwar in den Schwachen,
Aber nicht in ſolchen Pfaun.

3. Für die Prinzen von Pomade,
Wär es auch doch jammerſchade,
Wenn man ſie ſo ſtrapaziert.
Bei dem Spielen und Maitreſſen,
Iſt es beſſer auch geſeſſen,
Als wo Friedrich kommandiert.

4. Na, ſo kommt mal her, laßt ſchauen,
Wie ihr's Pulver nun könnt verdauen —
Aber nehmt euch wohl in Acht!
Denn nochmalen, ihr Herrn Franzoſen,
Klopfen wir euch ſo die Hoſen,
Daß der Teufel ſelber lacht! —

---

23. Feldzug 1758.

1. Du tapfrer Held,
Du Preuße, rüſte dich! :,:
Marſchiere fort ins Feld, :,:
Du tapfrer Held! :,:

2. Die Bäume blühn,
Die Wieſen ziert das Gras: :,:
Kommt, laßt uns nicht verziehn! :,:
Die Bäume blühn. :,:

3. Ergreift das Schwert
Und nehmt die Flint zur Hand, :,:
Und treibt die böhm'ſche Heerd'! :,:
Ergreift das Schwert! :,:

4. Friſch auf, Soldat!
Dein König iſt bei dir :,:
Und wagt es in der That :,:
Friſch auf, Soldat! :,:

5. Was Friedrich will,
Muß Alles wohl ergehn; :,:
Doch Alles in der Still, :,:
Was Friedrich will! :,:

6. Die Reichsarmee
Hat er gar wohl bezahlt, :,:
Daß ſie ruft Ach und Weh! :,:
Die Reichsarmee — Reißausarmee! :,:

7. Erſchrecket nicht,
Wenn Frankreich kommen will :,:
Und Rußland auch aufbricht; :,:
Erſchrecket nicht! :,:

8. Der Adler wetzt
Im Grimm und voller Wuth :,:
Sein Schnabel wohlgemuth :,:
In Frankreichs Blut. :,:

9. Sie ſtunden feſt
Bei Mecheln und Roßbach :,:
Mit achtzigtauſend Gäſt; :,:
Sie ſtunden feſt! :,: —

10. Victoria!
Der preußiſch Adler ſiegt :,:
Bald hier, bald dort, bald da: :,:
Victoria! — :,:

---

24. Feldzug 1758.

1. Wer als Kriegsmann will beſtehen
In des großen Friedrichs Heer,
Muß dem Tod in's Auge ſehen,
Ohne Wanken und Beſchwer;
Denn da heißt's: Sieg, oder Tod —
Kerls, drauf, Gottsſchwerenoth!

2. Will der Feind aus Oſt und Weſten
Und zugleich aus Norden drohn,
Muß man halten ſich auf's Beſte,
Und ihm herzhaft ſprechen Hohn:
Weil allein ein Heldenmuth
Dienet unſerm König gut.

3. Wenn durch Bomben und Kanonen
Alles gehet gleich in Stück,
Muß man doch ſein Blut nicht ſchonen,
Wanken keinen Augenblick.
Viele Feinde, viele Ehr —
Das iſt unſers Königs Lehr.

4. Thut uns Friedrich kommandieren,
Fürchten wir den Teufel nicht,
Der doch muß das Spiel verlieren —
Das iſt unſre Zuverſicht.
Friederikus iſt ein Held.
Allzeit ſiegreich in dem Feld. —

---

25. Spottlied auf den bei Krefeld geſchlagenen Clermont.

23. Juni 1758.

1. Kikeriki, kikeriki!
So ſchrie der Hahne ſpät und früh.
Bei Krefeld hat er ausgekräht,
Das Meſſer an die Kehle geht:
:,: Clermont, Clermont, lauf,
Sonſt kriegſt noch hinten drauf! :,:

2. Ja unſer Herzog Ferdinand
Hat ſchon die Ruthe in der Hand;
Er weiß wie man ſie appliciert,
Daß euch der Luſten vergehen wird:
:,: Clermont, Clermont, lauf,
Sonſt kriegſt noch hinten drauf! :,:

3. Ja ja, Mosjö, ſo geht es nicht,
Daß man daher nur kömmt und ſiegt! —
Wir ſchmauchen unſere Pfeif Toback,
Und ſingen dies zum Schabernack:
:,: Clermont, Clermont, lauf,
Sonſt kriegſt noch hinten drauf! :,:

---

26. Schlacht bei Zorndorf.

25. Auguſt 1758.

In der Melodey: Printz Eugenius ꝛc.

1. Fermor, ach wie konnteſt jagen,
Da wir dich auf's Maul geſchlagen
Bei dem Zornendorfer Strauß!
Als ob dich der Teufel hetze,
Seine Meſſer nach dir wetze,
Alſo lieſeſt von dem Schmaus.

2. Ja das waren heiße Brocken,
Die du dorten mußteſt ſchlucken,
Und mit Pfeffer wohlgeſpickt!
Seydlitz thät ſie ſelbſten backen,
Daß die Zähne dir dran knacken,
Und es ſchwer im Magen liegt.

3. Dein verruchtes Plündern, Morden,
Sengen, Brennen, aller Orten,
Beſſer dir gar ſehr gefällt,
Als hier vor das Meſſer gehen,
Friedrichen auch zu beſtehen,
Der ſich dir entgegenſtellt.

4. Ja, mein Jung, der hat's geſchworen:
Packt er dich nochmals bei'n Ohren,
Sollſt du's freſſen Alles aus!
Lauf, und wie die Herrn Franzoſen,
Flick die ausgeklopften Hoſen
Bei der Memme dir zu Haus!

---

27. Schlacht bei Zorndorf.

25. Auguſt 1758.

1. Ihr tapfre Friedrichshelden,
Seht euren König an,
Wie geſchwinde und behende,
Greift er ſeine Sachen an!
Er ſtreitet für ſein liebes Land,
Das iſt ja aller Welt bekannt.

2. Friederikus, König von Preußen,
Deinen tapfern Heldenmuth,
Haben auch erfahren die Reußen;
Zorndorf, ſo heißt der Ort,
Da gab es eine große Schlacht,
Die hat gewährt zwei Tag und Nacht.

3. Solches iſt gar nicht erhöret
Im ganzen Römiſchen Reich,
Die Wunder, die man von dir höret,
In der Welt ſehr weit und breit;
Du biſt der andere Joſua,
Der überwand die Kön'ge all.

4. Ihr russische Mordbrenner,
Wollt verwüsten unser Land:
Gott hat es aber abgewendet,
Zerschlagen eure Hand.
Ein Menschenschinder du hier bist,
Und solches gefällt dem Himmel nicht.

5. Deine teuflische Kalmücken
Kosacken und alle dein Heer,
Die du uns thätest schicken,
Elisabeth, in's Brandenburgische her:
Die wirst du wenig schauen mehr,
Der Sand wird sie verzehren hier.

6. Viele tausend deiner mörderischen Tartern
Liegen hier auf diesem Plan:
Die preußischen Waffen sehr knattern —
Moskau es nicht gut bekam.
Aber es war des Höchsten Will,
Gott selbst, der war mit uns im Spiel.

7. Ihr Moskwiter mit euren Zügen,
Schaut euch doch noch einmal um!
Wo sind geblieben eure Stücken,
Hier bei Küstrin herum?
Die wir euch abgeschlagen han,
Die stehen auf dem Küstrin-Plan.

8. Als man schrieb Eintausend siebenhundert
Und achtundfünfzig, war das Jahr,
Den fünfundzwanzigsten August bei Zorndorf
Die Schlacht geschah. Friederikus war
Erzürnet sehr
Ueber die russischen Völker hier.

28. Schlacht bei Zorndorf.

25. August 1758.

1. Friederikus, König, großer Held
Den Teufel haun wir aus dem Feld,
Thuſt du uns kommandieren!
Schauſt du nur drein und ſprichſt ein Wort,
Franzoſen, Ruſſen müſſen fort,
Wir lehren ſie retirieren.

2. Bei Zorndorf trafen wir die Reußen,
Die uns verwüſtet das ſchöne Preußen —
Mordbrenner ſeyd ihr, Räuber!
Friederikus der vergißt das nicht;
Jetzt kömmt er wie ein feurig Licht
Ueber euch, ihr Bärenhäuter.

3. Mit Haut und Haar wolltet ihr uns freſſen,
Weil Unſerer wenige nur geweſen,
Kaum Einer kömmt vor Fünfe.
Blau Feuer! Da der Tag anbrach,
Jagen wir euch aus den Zelten wach,
In eure Hoſen und Strümpfe.

4. Ihr teufliſche Mordgeſellen,
Für ſo viel Plündern, Brennen und Stehlen,
Lehrten wir euch jetzt die Moren.
Gotts Donnerwetter ging's da los!
Mit Hauen, Stechen und Geſchoß,
Wurd euch das Fell geſchoren.

5. Der Seydlitz gar, der kühne Held,
Schnob wie ein Löwe durch das Feld,
Von der Seit in eure Glieder;
Er ſchlug euch, daß das rothe Blut
Ueber die Bärte fließen thut,
Bis in die Schuhe nieder.

6. Ihr konntet nicht mehr widerſtehn,
Man ſah euch auseinander fliehn
In dick und dünne Haufen;

25. Spottlied auf den bei Krefeld geschlagenen Clermont.

23. Juni 1758.

1. Kikeriki, kikeriki!
So schrie der Hahne spät und früh.
Bei Krefeld hat er ausgekräht,
Das Messer an die Kehle geht:
:,: Clermont, Clermont, lauf,
Sonst kriegst noch hinten drauf! :,:

2. Ja unser Herzog Ferdinand
Hat schon die Ruthe in der Hand;
Er weiß wie man sie appliciert,
Daß euch der Lusten vergehen wird:
:,: Clermont, Clermont, lauf,
Sonst kriegst noch hinten drauf! :,:

3. Ja ja, Mosjö, so geht es nicht,
Daß man daher nur kömmt und siegt! —
Wir schmauchen unsere Pfeif Toback,
Und singen dies zum Schabernack:
:,: Clermont, Clermont, lauf,
Sonst kriegst noch hinten drauf! :,:

---

26. Schlacht bei Zorndorf.

25. August 1758.

In der Melodey: Printz Eugenius ꝛc.

1. Fermor, ach wie konntest jagen,
Da wir dich auf's Maul geschlagen
Bei dem Zornendorfer Strauß!
Als ob dich der Teufel hetze,
Seine Messer nach dir wetze,
Also liefest von dem Schmaus.

2. Ja das waren heiße Brocken,
Die du dorten mußtest schlucken,
Und mit Pfeffer wohlgespickt!
Seydlitz thät sie selbsten backen,
Daß die Zähne dir dran knacken,
Und es schwer im Magen liegt.

3. Dein verruchtes Plündern, Morden,
Sengen, Brennen, aller Orten,
Besser dir gar sehr gefällt,
Als hier vor das Messer gehen,
Friedrichen auch zu bestehen,
Der sich dir entgegenstellt.

4. Ja, mein Jung, der hat's geschworen:
Packt er dich nochmals bei'n Ohren,
Sollst du's fressen Alles aus!
Lauf, und wie die Herrn Franzosen,
Flick die ausgeklopften Hosen
Bei der Memme dir zu Haus!

---

27. Schlacht bei Zorndorf.

25. August 1758.

1. Ihr tapfre Friedrichshelden,
Seht euren König an,
Wie geschwinde und behende,
Greift er seine Sachen an!
Er streitet für sein liebes Land,
Das ist ja aller Welt bekannt.

2. Friederikus, König von Preußen,
Deinen tapfern Heldenmuth,
Haben auch erfahren die Reußen;
Zorndorf, so heißt der Ort,
Da gab es eine große Schlacht,
Die hat gewährt zwei Tag und Nacht.

3. Solches ist gar nicht erhöret
Im ganzen Römischen Reich,
Die Wunder, die man von dir höret,
In der Welt sehr weit und breit;
Du bist der andere Josua,
Der überwand die Kön'ge all.

4. Ihr ruſſiſche Mordbrenner,
Wollt verwüſten unſer Land;
Gott hat es aber abgewendet,
Zerſchlagen eure Hand.
Ein Menſchenſchinder du hier biſt,
Und ſolches gefällt dem Himmel nicht.

5. Deine teufliſche Kalmücken
Koſacken und alle dein Heer,
Die du uns thäteſt ſchicken,
Eliſabeth, in's Brandenburgiſche her:
Die wirſt du wenig ſchauen mehr,
Der Sand wird ſie verzehren hier.

6. Viele tauſend deiner mörderiſchen Tartern
Liegen hier auf dieſem Plan;
Die preußiſchen Waffen ſehr knattern —
Moskau es nicht gut bekam.
Aber es war des Höchſten Will,
Gott ſelbſt, der war mit uns im Spiel.

7. Ihr Moskwiter mit euren Zügen,
Schaut euch doch noch einmal um!
Wo ſind geblieben eure Stücken,
Hier bei Küſtrin herum?
Die wir euch abgeſchlagen han,
Die ſtehen auf dem Küſtrin-Plan.

8. Als man ſchrieb Eintauſend ſiebenhundert
Und achtundfünfzig, war das Jahr,
Den fünfundzwanzigſten Auguſt bei Zorndorf
Die Schlacht geſchah. Friederikus war
Erzürnet ſehr
Ueber die ruſſiſchen Völker hier.

28. Schlacht bei Zorndorf.

25. August 1758.

1. Friederikus, König, großer Held
Den Teufel haun wir aus dem Feld,
Thuſt du uns kommandieren!
Schauſt du nur drein und ſprichſt ein Wort,
Franzoſen, Ruſſen müſſen fort,
Wir lehren ſie retirieren.

2. Bei Zorndorf trafen wir die Reußen,
Die uns verwüſtet das ſchöne Preußen —
Mordbrenner ſeyd ihr, Räuber!
Friederikus der vergißt das nicht;
Jetzt kömmt er wie ein feurig Licht
Ueber euch, ihr Bärenhäuter.

3. Mit Haut und Haar wolltet ihr uns freſſen,
Weil Unſerer wenige nur geweſen,
Kaum Einer kömmt vor Fünfe.
Blau Feuer! Da der Tag anbrach,
Jagen wir euch aus den Zelten wach,
In eure Hoſen und Strümpfe.

4. Ihr teufliſche Mordgeſellen,
Für ſo viel Plündern, Brennen und Stehlen,
Lehrten wir euch jetzt die Moren.
Gotts Donnerwetter ging's da los!
Mit Hauen, Stechen und Geſchoß,
Wurd euch das Fell geſchoren.

5. Der Seydlitz gar, der kühne Held,
Schnob wie ein Löwe durch das Feld,
Von der Seit in eure Glieder;
Er ſchlug euch, daß das rothe Blut
Ueber die Bärte fließen thut,
Bis in die Schuhe nieder.

6. Ihr konntet nicht mehr widerſtehn,
Man ſah euch auseinander fliehn
In dick und dünne Haufen;

Wol in Moraſt, wol in dem Wald
Suchtet ihr einen Aufenthalt,
Als wie die Haſen laufen.

7. War nur nicht gar ſo ſchnell dein Pferd,
Wir hätten dich, Fermor, auch ausgekehrt!
So konnteſt dich juſt ſalvieren.
Du Bluthund, Gott hat dich gericht,
Alle deine Couraſch in Dreck erſtickt,
Den thuſt in die Hoſen verlieren.

---

29. Vivat Friederikus!

Nach der Mel.: Schönſte, die betrübten Stunden ꝛc.

1. Alle Donnerwetter raſen
Zwar auf Friedrichen daher,
Seine Macht ganz umzuſtoßen,
Zu vernichtigen ſein Heer:
Aber ihme iſt nicht bange,
Er hat Muth ſtets obenauf,
Läßt die Feind' nicht warten lange,
Schmeißt ſie alle über'n Hauf.

2. Ja bei Roßbach ſeynd die Franzen
Alſo düchtig ausgebutzt,
Daß ſie wie die Deubels tanzen,
Denen man die Schwänze ſtutzt.
Daun, der mußte unterliegen
Auch bei Leuthen ganz und gar,
Ob er dachte leicht zu ſiegen,
Mußte laſſen Haut und Haar.

3. Und die deubelswilden Ruſſen,
Bei dem Zornendorfer Schmaus
Solche Brocken ſchlucken mußten,
Daß ihr Luſten ginge aus.
Vivat, Friederikus lebe,
Friederikus unſer Held!
Sein Lob zu den Sternen ſchwebe,
Wenn der Feind in Stücken fällt!

---

30. Uebergabe von Breslau.

19. Decbr. 1758.

Nach der Mel.: Ein preußiſcher Huſar fiel ꝛc.

Breslau.

O preußiſcher Kriegesheld, was thuſt du denn gedenken,
Daß du mich in die Lieb willſt ganz und gar verſenken?
Für eine Jungfrau rein galt ich ſo lange Zeit,
Es hat mich niemals noch ein Heldenmuth erbeut.

O preußiſcher Kriegesheld, ich darf's Euch gar wol ſagen:
Ihr ſollt Euch nicht zu nah an meine Feſtung wagen;
Ich habe Stück genug auf der Poſtierungsſchanz,
Und die beſchützen mir mein ſchönen Jungfernkranz.

Der König.

Breslau, du ſchöne Stadt, du wirſt bald ſtille ſchweigen;
Die Stücke, die du haſt, die hab ich auch desgleichen;
Viel größere noch darzu, das ſag ich alſo ganz,
Und die gewinnen mir dein ſchönen Jungfernkranz.

Jetzt iſt es hohe Zeit, daß du dich mußt ergeben,
Denn ich laß nicht mehr ab, ob's koſtet auch mein Leben.
Es gehet teufelsſcharf mit Kanonieren drauf,
Bis du wirſt meine ſeyn; mach nur die Thore auf!

Breslau.

O preußiſcher Kriegesheld, Eure Bomben mich erſchrecken!
Ich muß ja alſobald die weiße Fahn aufſtecken:
So kommet denn herein, mein edler Hochzeitgaſt!
Die Thore ſtehn ſchon offen, Ihr werdet finden Platz.

Der König.

Ihr Kanoniere, ſchweigt mit eurem ſtarken Schießen!
Ich will Breslau auf's neu in meine Arme ſchließen.
Marſchieret tapfer drauf, und gehet in die Schanz,
Und nehmet hin zur Beut den ſchönen Jungfernkranz!

Die Preußen.

Und als wir auf der Schanz, da ſtunden Oeſtreicher Pfeiffen,
So viele Hochzeitgäſt, Spielleute auch desgleichen;

Doch ware trauervoll der ganze Hochzeittanz,
Weil ſie verloren hatte den ſchönen Jungfernkranz.

8. Der Tiſch, der war gedeckt, die Speiſen thät man reichen,
Doch hat's ihn'n nicht geſchmeckt, weil ſie all mußten weichen;
Sie wiſchten ſich das Maul, die Hochzeit die war aus,
Sie mußten mit einader zum Schwein'ſchen Thor hinaus.

8. Die Reiter ſaßen ab, Dragoner und Huſaren,
Sie ſtreckten das Gewehr, Infantrie und Croaten;
Sie wurden transportiert zum Niklasthor hinein,
Sie mußten mit einander preuß'ſche Gefangne ſeyn.

Oeſterreicher.

10. O Schmerz, o bittrer Schmerz! Was müſſen wir ausſtehen,
Und in ſo großer Pein von Breslau hinweggehen!
Behüt dich Gott, du Feſtung, behüt dich Gott, du Stadt!
Weil dich nun König Friedrich wieder gewonnen hat.

---

31. Nach geendetem Feldzug.

1758.

Mel.: Den Jäger erfreut es ſein Herze ꝛc.

1. Der Sturm fegt über die Heide,
Es ſauſet und brauſet der Wald;
Die Schwerter, die fahren zur Scheide,
Der Winter rufet uns Halt.
Soldaten und Herrn Offiziere,
Die haben es ſauer gehabt;
Jetzt geht's in die Winterquartiere,
Wo man ſich billig erlabt.

2. Gar mancher unſerer Brüder,
Der mit uns gezogen in Streit,
Der kehret heute nicht wieder,
Gefallen auf blutiger Heid.
Und Andere liegen bleſſieret,
Dem fehlet ein Arm oder Bein;
Der iſt mit Wunden gezieret —
Das muß im Kriege ſo ſeyn.

3. Doch haben wir Ehren nicht wenig,
Der Adler über uns fliegt:
Friederikus, unſer König,
Hat alle Feinde beſiegt;
Und die ihn wollten zerſtücken,
Und ſtoßen in den Staub,
Denen iſt gemeſſen der Rücken,
Oder liegen den Raben zum Raub.

4. Vivat, wer ſeine Knochen
Geſund aus der Schanze gebracht!
Jetzt wollen wir jubeln und lachen,
Auf Freuden auch nehmen Bedacht.
Zu Bier und Weine ſitzt nieder,
Vergeſſet die Mühen und Noth,
Bis uns im Frühjahre wieder
Aufrufet des Königs Gebot!

5. Friederikus, der König ſoll leben,
Friederikus, der König und Held!
Ihm haben wir uns ergeben,
Zu ſtreiten für ihn im Feld.
Und ſollen auch wir einſt ſterben,
Und fallen im blutigen Streit:
Viktoria! Der Ruhm, den wir erben,
Der bleibet für alle Zeit.

---

32. Es lebe das Haus wol von Berlin.

Mel.: Es giengen drei Purſche zum Thor hinaus, adje! ꝛc.

1. Es lebe das Haus wol von Berlin! Vivat!
Der König von Preußen und von Stettin! Vivat!
Wol von Berlin ein tapferer Held
Regiert nebſt Gott jetzt in der Welt. Vivat! vivat! vivat!

2. Aus Dresden einer großen Stadt,
Da wurd geſchickt, nach Brühlens Rath,
Ein Bote nach des Königs Mund,
Daß er den Ungarn machte kund:

3. Wann siebenundfunfzig geschrieben wär,
So wollten sie, mit großem Heer,
Angreifen Preußens Königreich,
Und ihn ein'n Grafen machen gleich.

4. Und Friedrich war darauf bedacht,
Er hat den Schluß mit Gott gemacht;
Er folgte dem mit Gottes Wort,
Griff an die Sachsen am ersten Ort.

5. In Böhmen war die große Schlacht,
Dergleichen man noch nie gedacht:
Mein Friedrich kam auf's dritte Pferd,
Er schlug ganz Oestreich mit dem Schwert.

6. Aus Böhmen hört man alle Tag
Viel großen Jammer, Angst und Plag.
Habt dann, ihr Böhmen, nie gesehn
Den König von Preußen zu euch gehn?

7. Ihr Russen bleibt doch nur zurück,
Sonst wird euch treffen viel Unglück!
Des Königs Stärk' und Gottes Macht,
Die haben euch zu Fall gebracht.

8. Ihr Schweden geht doch nur nach Haus,
Sonst machet man euch den Garaus!
Der Reichsarmee geht es schon schlecht,
Und euch geschäh es eben recht.

9. O Franzmann pack dich in dein Land!
Du bist geschlag'n von Ferdinand,
Und kriegst vermuthlich noch viel mehr,
Wann du dich stellst zur Gegenwehr.

10. Weißt du nicht mehr wo Münster liegt,
Da Ferdinand der Prinz gesiegt?
Drum laß dich nur nicht wiedersehn,
Es möcht dir sonst viel schlimmer gehn!

33. Der gefangene preußiſche Huſar.

1758.

1. Ein preußiſcher Huſar fiel in Franzoſenhände.
Prinz Clermont ſah ihn kaum, ſo fragt er ihn behende:
Sag an, mein Freund, wie ſtark iſt deines Königs Macht?
Wie Stahl und Eiſen — ſprach der Preuße mit Bedacht.

2. Nein, du verſtehſt mich nicht — verſetzte Clermont wieder —
Ich meine nur die Zahl, die Menge deiner Brüder.
Drauf ſtutzte der Huſar, und ſah gleich in die Höh,
Und ſprach: ſo viel ich Stern am blauen Himmel ſeh.

3. Der Prinz war ganz beſtürzt, was dieſer Preuße ſagte,
Wo er am Ende ihn mit dieſen Worten fragte:
Freund, hat dein König mehr dergleichen Leut wie du?
Ja wol — ſprach der Huſar — viel beſſre noch darzu.

4. Ich bin der ſchlechteſte von ſeinen Leuten allen,
Sonſt wär ich euch gewiß nicht in die Händ gefallen.
Drauf reichte ihm der Prinz wol einen Thaler blank,
Denſelben nahm er zwar und ging mit ſeinen Gang.

5. Da ſieht er ohngefähr die Schildwach, ſo ganz hager,
Und im Geſichte faſt, als wie der Tod ſo mager;
Derſelben gab er flugs den großen Thaler hin
Und ſprach: Mein guter Freund, ſo wahr ich Preuße bin,

6. Du brauchſt ihn nöthiger, als ich und meine Brüder,
Drum geb ich dir dies Geld von deinem Prinzen wieder;
Denn unſer König der verſorgt uns alle gut,
Drum laſſen wir für ihn den letzten Tropfen Blut.

7. Ich hab noch Geld genug, für mein Roß Heu und Haber,
Und wenn ich keins mehr hab, was frag ich nach dem Thaler?
Ich klopf auf meine Taſch, und denk mir was darzu,
Und ſetz mich auf mein Pferd und reit mein'm König zu.

34. Die Politiſche Staats- und Kriegs-Feinenweberei.

1758.

1. Der ehr- und würdige Benedikt
Ließ einen Flachs anbauen;
Er gab heraus wol ein Edikt
Denen Staats- und Kloſterfrauen,
Wie daß ein Flachs gewachſen war,
Der koſtbar iſt zu ſpinnen —
Das Haus Oeſtreich nahm ihn ganz und gar,
Darmit was zu gewinnen.

2. Das Garn, das Frau Thereſia ſpann,
Das haspelte Marie;
Graf Brühl nahm ſich des Spuhlens an,
Gab ſich damit viel Mühe;
Auguſt legt ſich auf's Kanapee,
Und aße Pfeffernüſſen;
Jetzt thun ihm alle Glieder weh,
Weil er muß Sachſen miſſen.

3. Sobald das Garn gehaspelt war,
Und aus der Siede kame,
Sobald wurd Fritzen offenbar,
Was man in Wien vornahme.
Thereſia wollt vor's Spinnerlohn
Das Schleſien wieder haben;
Dem Preußen ſollte man die Kron
Abnehmen zum Markgrafen.

4. Bald fix und fertig ware Fritz,
Als er die Anſchläg hörte;
In Sachſen war er wie der Blitz,
In Böhmen er einkehrte;
Macht allda ein' Diverſion,
Kanonen ließ er knallen,
Thereſia das Spinnerlohn
Mit Feu'r und Schwert zu zahlen.

5. Den böhmiſchen Faden zählte Franz,
Ließ einen Reichstag halten,
Es ſollte Fritz ergehen ganz
Wie Bayerfürſt, dem alten;
Er ſollt ſeyn in die Acht erklärt,
Friedrich, der Preußen König.
Sobald als Fritz das Ding nun hört,
Lacht er nicht nur ein wenig.

6. Louis, der kam mit ſeiner Macht,
Und that den Zettel machen;
Die Reichsarmee die Schlichte bracht;
Die Katholiken lachen;
Sie rufen alle Heiligen an,
Sie beten Roſenkränze:
Stecht, haut und ſchießt, wer ſchießen kann,
Die brandenburger Schwänze!

7. Die alte Lieſel, die noch lebt,
That ſich im Stuhle ſetzen;
Hat dies Stück Leinwand ausgewebt,
Den Preußen zu verletzen.
Fritz, der ſo manchen Fund erdacht,
Hat mit drei Kön'gen ſtritten,
Und über dies Geweb gelacht,
Und es vom Stuhl geſchnitten.

8. Er packt es den Franzoſen auf;
Die trugen's auf die Bleiche;
In Sachſen wurd ein großer Hauf
Davon zu einer Leiche;
Zerſtreuet wurd die Reichsarmee,
Die Schweden kriegen Kröpfe,
Den Ruſſen thut der Bauch ſo weh
Von ſchwarzen Todtenköpfe.

9. Der Prinz und Marſchall von Soubis
Wird noch daran gedenken,
Was Preußen ihm vor eine Pris
In Sachſen thäte ſchenken.

Die Reichsarmee mußt Aloe
Vom Vater Fritzen eſſen;
Sie liefen über Berg und Höh
Nach Hauſe, wie die Krebſen.

10. Das preußiſch Feur und Kriegesliſt
Hat Mancher jetzt geſehen;
Daß Fritz ein großer Kriegsheld iſt,
Muß Freund und Feind geſtehen.
Sehr höflich gegen Jedermann,
Vertraulich gegen wenig,
Verſchwiegen, und doch viel gethan —
So macht's der Preußenkönig.

---

35. Das iſt zu toll.

1759.

1. Europa ſteht von Haupt bis Fuß in Waffen,
Iſt das nicht toll?
Doch Zeit und Sieg wird Friede ſchaffen,
(Und Friedrich ſeine Feinde ſtrafen —)
Das weiß ich wohl.

2. Von Hochkirchs Sieg hat Oeſtreich hoch geſungen,
Das weiß ich wohl;
Doch daß ſie nur nach Schlägen rungen,
Nicht ihren Feind aus Sachſen drungen,
Das iſt zu toll.

3. Wien zählt ſein Volk, und droht in's Feld zu eilen,
Das weiß ich wohl;
Doch daß es ſich noch muß verweilen,
Und ſeine Macht nach Welſchland theilen,
Das iſt zu toll.

4. Bourbon iſt treu um Habsburg beizuſpringen,
Das weiß ich wohl;
Doch daß es bald von vielen Dingen
Der Kaiſerin wird Rechnung bringen,
Das iſt zu toll!

5. Im Reiche ſucht man Gelder auszupreſſen,
Das weiß ich wohl,
Um Magazine voll zu meſſen;
Doch daß dies Korn die Preußen werden eſſen,
Das iſt zu toll!

6. Der Ruſſe ſteht noch wirklich da in Polen,
Das weiß ich wohl;
Allein daß ihm Eliſabeth befohlen
Sich noch einmal Zorndorfſchen Sieg zu holen,
Das iſt zu toll!

7. Er trotzte laut auf hundert tauſend Pferde,
Das weiß ich wohl;
Doch da er hört, daß Friedrich kommen werde,
Spricht er mit zweifelnder Geberde:
Das iſt zu toll!

---

36. Belagerung und Entſetzung von Neiße.

1759.

1. Harſch, de Ville und ſeine Geiſter,
Machen ſich von Neiß nicht Meiſter,
So lang noch ein Preuße lebt,
Der vor Friedrichs Ehre ſtrebt.

2. Zwar Harſch fängt an zu marſchieren,
Will uns hie und da vexieren,
Aber Treskow der beſchmeißt
Seine Maske, und zerreißt

3. Ihren Pfiff durchs Bombardieren,
Und ein ſtetes Kanonieren;
Seers iſt wachſam und belacht,
Wenn der Feind Battrien macht.

4. Grumbkow kommt ſtets unberitten,
Mit erhabnen kleinen Schritten,
Weiß gepudert, nett friſirt,
Auf die Citadell ſpaziert.

5. Fabians polirter Spiegel
Zeigt ihm dort auf jenem Hügel,
Was der Feind in voriger Nacht
Uns vor Brillen hat gemacht.

6. Schlappermaul, was vor Franzosen,
So in einer Nacht geschossen,
Ist was Harschen Ehre bringt,
Wann die Warschattrie gelingt!

7. Die Parallele ist gerathen,
Grenadiers, nun werft Granaten,
Feuert auch mit Kleingewehr
In die Kreuz und in die Quer!

8. Nun so wehrt euch wie Soldaten,
Laßt die alten Kühe braten,
Daß ihr neue Kräfte kriegt,
Wann ihr auf dem Walle liegt!

9. Lasset nur den Muth nicht sinken;
Seht Harsch fängt schon an zu hinken,
Und de Ville macht Contretemps,
Den Panduren selbst wird bang.

10. Es ist wirklich nur zum Lachen
Sich von Neiße Meister machen,
Mit ein Truppchen Kavall'rie
Und sehr wenig Infant'rie.

11. Ja Harsch dachte: die Canaillen,
Unsre Bürger, die Racaillen,
Sollten ihm behülflich seyn;
Doch der Himmel sagte: Nein!

12. Seht nach ihrem linken Flügel,
Schaut nach dem verdeckten Hügel!
Was der Teufel! Was wird dort?
Harsch marschiert wahrhaftig fort.

Bruder, ich kann dieſen Braten
Wirklich noch nicht recht errathen,
Das Maneuvre iſt vor mich
Noch zu hoch, glaub's ſicherlich!

Kürzlich Parallele ziehen,
Und ſechs Tage drauf entfliehen:
Das iſt eine neue Brill,
Hier ſteht mein Verſtand ganz ſtill.

Denkend kam mein Freund ganz ſachte,
Sagte mir in's Ohr und lachte:
„Weißt du noch nicht warum Harſch
So beſchleunigt ſeinen Marſch?

Friedrich kommt mit muntern Schritten,
Denn er weiß was wir gelitten;
Die Avantgard iſt ganz nah,
Drum bleibt Harſch nicht länger da.“

Liebſter Freund, nun kann ich ſehen;
Iſt es möglich ſoll's geſchehen,
Daß das Glück zu rechter Zeit
Uns ein Vivat hat bereit.

Freunde, ſeht, wie ſie jetzt laufen,
Wie ſie, mit geſtürmten Haufen,
Ihre Zelte brechen ab!
Seht, wie dort in vollem Trab

Die Dragoner ſich formieren,
Und auf Bile defilieren!
Seht, wie der Croate lauft,
Und die letzte Kuh verkauft!

Seht doch welche Freudenfeuer,
Seht doch welche Ungeheuer,
Seht wie dort ihr Lager brennt,
Daß man ſchier vor Dampf nichts kennt!

21. Halt! bald hätt' ich was vergeſſen:
Sonntags, Mittags nach dem Eſſen,
Mußte unſer Salomon,
Mit ein einzig Bataillon,

22. Schreiten mit dreihundert Pferden,
Die ganz leiſe auf der Erden
Traben nach der Schanze zu.
War das nicht ein ſchöner Coup?

23. Hierbei fielen ganz behende
Uns vierhundert in die Hände,
Vier Offiziers von ohngefähr,
Nebſt dem Schanzzeug und Gewehr.

24. Aber dieſe kleinen Poſſen
Hätten ihnen bald verdroſſen,
Weil ſie ſich hernach gewehrt,
Und uns fünfzehn Mann verſehrt.

25. De Ville kann es nicht vergeſſen,
Fängt vor Kummer an zu eſſen
Quitten, Gurken, Krautſalat,
Weil er die Arcanguri hat.

26. Vor der Zeit zu triumphieren,
Giebet Stoff zu critiſieren;
Harſch hat dieſes nicht bedacht,
Drum wird er jetzt ausgelacht.

27. Theurer Friedrich, ſey willkommen!
Freude hat mich eingenommen,
Denn du bringſt auf's vierte Glied
Ehrfurcht und auch Schrecken mit.

28. Blos der Ruf von deinem Kommen,
Hat uns alle Furcht benommen,
Allerliebſter Friederich,
Nimm mich mit, ich bitte dich!

Was wird jetzt Thereſia ſagen?
Wird ſie ſchimpfen oder klagen,
Wenn Harſch und de Ville nach Wien
Krumm und ſehr gebücket ziehn?

Kaufet Flor, ihr Bürger, trauret,
Weil Harſch nicht die Reiß belauret,
Laſſet Ader und purgiert,
Daß ihr nicht mortificiert.

Aber wartet, ihr Canaillen,
Ihr ſollt zieren manchen Galgen,
Weil ihr auf Thereſiens Macht
Mehr, als Friedrichs Ruhm bedacht!

Harſch liegt nun in vollem Fieber,
Der Fouquet geht ihm vorüber,
Nummt ihm die Bagage weg —
Alle Hoffnung liegt im Dr . . —

---

37. Schlacht bei Minden.

1. Auguſt 1759.

Mel.: Ha ha ha! Ich armer Mann ꝛc.

Marſchall von Contades.

Ha ha ha! Ich armer Mann,
Ach, was ſoll ich fangen an?
Hab eine Jungfrau mir genommen,
Bin mit ihr in's Unglück kommen —
Ha ha ha! Ich armer Mann,
Ach was ſoll ich fangen an?

Minden, dieſe ſtolze Magd,
Nach der ich ſo lang getracht',
Die hat dieſer Ferdinande
Abgejagt mir ganz mechante —
Ha ha ha! Ich armer Mann,
Ach was ſoll ich fangen an?

3. Und nun gar noch in der Schlacht
Hat er es so grob gemacht,
Daß uns tapfern Herrn Franzosen
Fiel das Herze in die Hosen —
Ha ha ha! Ich armer Mann,
Ach was soll ich fangen an?

Prinz Ferdinand.

4. Ja, so geht es in der Welt:
Einer steht, der Andre fällt.
Mein Herr Marschall von Contades,
Nehmet von mir guten Rathe:
Bleibt ein andersmal zu Haus,
Lacht man euch nicht wieder aus.

5. Und das sollt Ihr wissen zwar:
Mit uns fechten bringt Gefahr.
Friedrich, Preußens großer König
Dünket Eure Macht zu wenig —
Ha ha ha! Ihr armer Mann,
Ach was wollt Ihr fangen an?

---

38. Schlacht bei Kunnersdorf.

12. August 1759.

1. Malheur, Malheur! Wir seynd geschlagen!
Man waget es sich kaum zu sagen —
Nicht weit von Kunnersdorf davon.
Friederikus ließe schon verkünden
Die Siegespost nach allen Winden,
Da witscht daher noch der Laudon.

2. Ja der Laudon! — die Russen haben
Wir schön gebracht in's Laufen, Traben,
Wir legten ganze Haufen todt.
Da thät der Laudon unversehen
Auf einmal uns entgegenstehen —
Da kriegten wir die Schockschwernoth.

3. Gotts Blitz und Hagel, Sturm und Donner,
Da ware unſer Glück verronnen!
Friederikus ſelbſten ward es ſchwül;
Dieweilen wir ſo ſehr ermüdet,
Dem Feind, der mit Kartätſchen wüthet,
Nicht halten konnten Gegenſpiel.

4. Sehr übel ſeynd wir zugerichtet,
Und unſer Häuflein ſo gelichtet,
Daß man den Feind nicht mehr beſteht.
Wer hätte dieſes wol errathen,
Daß wir, nach ſolchen Siegesthaten,
Ganz plötzlich würden noch labeth?

5. Friederikus, ſey man doch nicht bange! —
Es währet ſolch Malheur nicht lange:
Den Laudon kriegen wir ſchon noch;
Seynd wir geſtellt nur wieder beſſer,
So ſchneiden wir mit unſerm Meſſer
Ihm in die Rechnung gleich ein Loch.

---

39. Verennung von Breslau.

31. Juli bis 4. Auguſt 1760.

1. Der König von Preußen hat Leut,
Die ſind dem Teufel gleich, kohlrabenſchwarz!
Blaue Röcklein haben's an,
Weſten, ſind keine Schöße dran,
:,: Wie's jedermann wol weiß. :,:

2. Der General Bärenklau
Kam vor die Stadt Breslau, kohlrabenſchwarz!
Er ließ dem Kommandanten 'nein ſag'n:
Er müßt die Feſtung gleich hab'n,
:,:Er ſollt ſie ihm geben. :,:

3. Der Kommandant von der Stadt,
Der viel Kuraſche hat, kohlrabenſchwarz!

Der ließ ihm wieder 'naus ſag'n:
Er thät ſein Leben dran wag'n,
:,: Er gäb ſie ihm nicht. :,:

4. Drauf fing das Bombardement an,
Wie man's nur wünſchen kann, kohlrabenſchwarz!
Hundert und neununddreißig
Bomben haben ſie eingeſchmeißt:
:,: Etſch! haben's aber nicht kriegt. :,:

---

40. Spottlied auf Daun nach der Schlacht bei Liegnitz.

15. Auguſt 1760.

Mel.: Kann man wider das Verlieben? ꝛc.

1. Ach was ſeynd denn das für Sachen,
Daun, mit dem geweihten Schwert?
Dieſes iſt fürwahr zum Lachen —
Hilft das auf das Siegespferd?

2. Ja bei Liegnitz kannſt du's ſehen
Was ein ſolcher Plunder nutzt,
Weil ihr ſeyd ganz unverſehen
Alſo tüchtig ausgeputzt.

3. Die Potsdamer Wachtparade,
Und nun gar noch unſern Fritz,
Schwurſt du, durch des Papſtes Gnade,
Einzufangen, wie der Blitz.

4. Aberſt eh noch aufgegangen
Unſre Gottesſonne hell,
War dein Witz ſchon eingegangen,
Und dein Laudon flohe ſchnell.

5. Fuhre dir denn nun dein Degen
In die Hände alſo keck,
Daß du Friedrich tratſt entgegen?
Ah du liefeſt auch hinweg!

6. Stecke den geweihten Degen,
Daun, hinfüro ruhig ein —
Deiner Pfaffen Fluch und Segen
Schafft Friedrichen wenig Pein.

---

41. Schlacht bei Torgau.

3. Novbr. 1760.

Mel.: Jetzo ziehen wir ins Feld ꝛc.

Die Preußen.

1. Daun, du großer Kriegesheld,
Warum biſt du in das Feld
Wider uns gezogen?
Meineſt du, es geh das Glück
Gar ſo weit mit uns zurück —
Da biſt du betrogen.

Daun.

2. Diesmal, dacht ich, hätt ich euch,
Und mit einem Streich zugleich
Allen Hälſe brochen;
Doch bei Liegnitz ging's ſchon krumm,
Und bei Torgau erſt recht dumm,
Wie ich auch thät pochen.

3. Hatt ich gleich die Reichsarmee
Noch an meiner Seite ſtehn,
Dieſe tapfern Degen;
Doch auch dieſe lieben Freund',
Ob ſie's redlich ſchon gemeint,
Brachten nichts zuwegen.

Die Preußen.

4. Na, mit eurer Reichsarmee —
Da wird's einem wind und weh!
Die iſt gut zum Saufen,
Gut zu freſſen Käs und Speck,
Auch im Felde zum Verſteck,
Und hernach zum Laufen.

Daun.

5. Ei, ihr Herrn, so schlimm ist's nicht;
Jeder nicht wie Cäsar ficht,
Trotz victorisieren.
Heute wir, ihr morgen drauf —
Das ist so der Kriegeslauf,
Das muß man riskieren.

Die Preußen.

6. Tausendmohrenelement,
Habt ihr Zieten nicht gekennt,
Möllendorf darneben?
Da muß man schon Kerles seyn,
Denn die schenken blutig ein,
Gleich auf Tod und Leben!

7. Jetzo gehet nur nach Haus,
Denn das Jahr ist nun bald aus,
Und will Ruhe haben.
Kratzet hintern Ohren euch,
Uns soll aber Sachsen gleich
Mit Quartier erlaben.

---

42. Ueberfall von Schweidnitz.

1761.

1. **Oesterreicher:** Schweidnitz, o du feste Stadt,
Du mußt unterliegen!
Preuße: Friederich ist nicht gewohnt
Seine Knie zu biegen.
Oester.: Geduld!
Pr.: Friederich der König!
Oester.: Geduld!
Pr.: Oestreich zu wenig!
Oester.: Das ist ein stolzer Uebermuth!
Pr.: Meine Burschе haben Muth!

Oeſter.: Oeſtreich hat ſchon manchen Held
Ueberwunden in dem Feld
Mit, mit,
Mit, mit,
Mit gerechten Waffen.
Pr.: Das glorreiche Friedrichs-Feld
Fürchtet faſt die ganze Welt.
Ich werd' dich zu Boden ſtrecken,
Dich nicht fürchten, und mit Schrecken
Meine Feinde ſchlagen.

2. **Oeſter.:** Ich will einen ſchnellen Sturm
Auf die Feſtung wagen.
Pr.: Und ich will mit Tapferkeit
Dich zurücke ſchlagen.
Oeſter.: Du?
Pr.: Ich laß erhitzen,
Oeſter.: Was?
Pr.: Donnern und blitzen,
Oeſter.: Glaub, daß Oeſtreich Pulver hat,
Pr.: Alle Stücke aus der Stadt.
Oeſter.: Mit dem Degen in der Hand,
Der den Preußen ſchon bekannt,
Will ich,
Will ich,
Will ich anmarſchieren.
Pr.: Es ſind ſchon zum Widerſtand
Alle Mittel angewandt;
Mit den Bomben und Kanonen
Will ich dich auch nicht verſchonen,
Ich muß repuſſieren.

3. **Oeſter.:** Siehe, Zaſtrow, ich bin da,
Eh du dich's verſehen!
Pr.: Burſche, ſteht nur auf den Wall,
Seht den Laudon ſtehen!
Oeſter.: Sturm!
Pr.: Wo iſt mein König?
Oeſter.: Sturm!
Pr.: Meiner ſind zu wenig.

Oester.: Halt euch tapfer, meine Söhn'!
Pr.: Ach, wie wird es mir ergehn!
Oester.: Hauet, stechet, schießet drein!
Schweidnitz muß heut unser sein.
Laßt euch,
Laßt euch,
Laßt euch nicht abschrecken!
Pr.: Wo wird doch mein König seyn?
Was wird er sich bilden ein
Daß nun, in so wenig Stunden
Landen mich hat überwunden
Auf dem festen Flecken.

4. Oester.: Schlaget Tambour, schlaget ihr,
Blaset, ihr Trompeter!
Pr.: Leget eure Waffen hin,
Bursche, eure Schwerter!
Oester.: Blast!
Pr.: Ach, mit was für Grimmen
Oester.: Ruft!
Pr.: Muß ich doch von hinnen,
Oester.: Vivat Maria Theresia!
Pr.: Durch die Macht Theresia!
Oester.: Schweidnitz, o ich bring dir Gnad
Von Wien, aus der großen Stadt,
Wenn du,
Wenn du,
Wenn du sie willst haben.
Pr.: Schweidnitz, o du schöne Stadt,
Die ich je gesehen hab!
Ich möcht meinen König sehen,
Eh die Stadt soll übergehen,
Ob er es will haben.

---

43. Bayerischer Erbfolgekrieg.

1778.

1. Kaiser Joseph, willst du noch Eines mit mir wagen?
Ich und mein Prinz Wilhelm werd'n vor dir nicht verzagen.

Kennſt du nicht den alten Greis, Friederich den Großen?
Der wird deine Macht, als Held, hoffendlich umſtoßen.

2. Was hat dich dazu bewegt, Krieg mit mir zu führen?
Du wiſt gerne, ſo wie ich, auch nicht was verlieren.
Aber meinſt du, daß ich alt, und nicht möchte kommen?
Dazu hab ich meinen Prinz Wilhelm mitgenommen.

3. Wenn es Gottes Wille iſt, und mein Prinz bleibt leben,
Fürcht't er ſich vor dir noch nicht, und wird nicht nachgeben.
Denn er hat ſo viel gelernt, daß er kann beſtehen,
Und ich hätte nicht gebraucht mit in's Feld zu gehen.

4. Weil ich aber noch geſund, will der Welt ich zeigen,
Daß ein junger Held, wie du, ſchon vor mir muß ſchweigen,
Denn ich werd im Alter jetzt Böhmen nicht verſchonen;
Ich hab Geld und Leut genug, auch dazu Kanonen.

5. Du haſt laſſen Böhmerland um und um verhauen;
Komm mit mir in's freie Feld, und laß dich beſchauen!
Da will ich mit meinem Prinz dich zur Hochzeit laden
Daß du mit der ganzen Macht, ſollſt im Blute baden.

6. Ob du gleich verſchanzeſt dich, und willſt mit mir kriegen,
So glaub dennoch ganz gewiß, daß du nicht wirſt ſiegen;
Denn ich bin dazu zu alt, daß ich dir nachgebe,
Alſo will ich's machen aus, weil ich ja noch lebe.

7. Sterbe ich, ſo iſt mein Prinz Wilhelm an der Stelle;
Der wird ſich auch ganz gewiß ſchicken in die Fälle.
Er wird ſo gerecht wie ich ſeine Sach' ausführen,
Und in ſeinem ganzen Land, ſo wie ich, regieren.

8. Sachſen hab ich auch bei mir, das mag dich wohl kränken;
Denn ihr tapfrer Kommandeur wird dir auch nichts ſchenken;
Ob du ſie gleich haſt genannt einen kleinen Haufen,
Doch ſind's dreißigtauſend Mann, die vor dir nicht laufen.

9. Schau nur an die Grenadier, die ſind unerſchrocken;
Mit den'n kommen Kanonier, groß und kleine Stucken,

Die geschwind sind, wie der Wind, feuern und auch laden,
Daß du dich verwundern wirst, in dem Blut zu baden.

10. Alsdann werden Musketier aufmarschieret kommen,
Dazu auch die Kanonier, daß du wirst verstummen.
Hör nur an die Offizier, wie sie kommandieren:
Rechts und links, schlagt recht gut an! Joseph muß verlieren.

11. Reiter und Dragoner vor! Setzt euch in die Flanken!
Kaiser Josephs groß Armee fängt schon an zu wanken.
Halt't euch wohl und avanciert, o ihr Sachsenbrüder!
Auf dem Schlachtfeld vor dem Feind, haut und schießt darnieder!

12. Nun geh bald aus Bayerland, sonst wirst du's noch sehen,
Wie's dein'm Mähr- und Böhmerland endlich noch wird gehen.
Korn und Hafer mußt daran noch contribuiren,
Endlich wird mein Joseph noch gern capitulieren.

13. Kaiser Joseph, wenn du wirst endlich wiederkommen,
Wenn man dich mit deiner Macht gänzlich hat bezwungen:
Dann bezahle Million Thaler und Dukaten,
Und bleib künftig denn davon, großer Potentate!

---

44. Testament Friedrichs des Großen.

Mel.: Prinz Eugen, der edle Ritter ꝛc.

1. Weil ich nun bald werde sterben,
Und hab weiter keinen Erben,
So mach ich mein Testament:
Meines Bruders Wilhelm Sohne,
Wird besteigen meinen Throne,
Und so hat der Streit ein End.

2. Keine Glocken laßt mir läuten,
Stille mit der Leiche schreiten,
Wenn die Glocke Achte schlägt;
Auch ist dieses mein Begehren,
Welches ihr mir sollt gewähren,
Daß mich meine Garde trägt.

3. Laßt mir keine Muſik machen,
Laßt auch keine Stücke krachen,
Machet auch kein Trauermahl;
Doch kann ſich ein Tambour rühren,
Und die Garde paradieren,
In dem großen Trauerſaal.

4. Ihr ſollt mich nicht balſamieren,
Nur ſo in's Gewölbe führen —
Zu was dienet dieſe Pracht?
Gott befehl ich meine Seele,
Meinen Leib der düſtern Höhle,
Die ſchon lang für mich gemacht.

5. Schmeichelt mir nicht nach dem Tode,
Lobt mich nicht in einer Ode,
Nach dem Tod iſt niemand ſchön.
Redet nicht von meinem Namen,
Schließt mein Bild in keinen Rahmen,
Eitler Ruhm muß doch vergehn.

6. Sagt man gleich von mir viel Lügen,
So bleibt dies doch mein Vergnügen,
Daß die Seele reiner iſt.
Viele Sieg' hab ich erhalten,
Gott thät über mich ſtets walten,
Trotz der Feinde ſchlauer Liſt.

7. Brauchet Räthe von Verſtande,
Suchet ſie in eurem Lande,
Die getreu und ehrlich ſeyn;
Wählet keine fremden Männer,
Sie ſind keine Landeskenner,
Dienen nur aus falſchem Schein.

8. Hier habt ihr nun meinen Willen;
Suchet ihn nun zu erfüllen,
Dieſes wünſch ich für und für.

Daun.

5. Ei, ihr Herrn, so schlimm ist's nicht;
Jeder nicht wie Cäsar ficht,
Trotz victorisieren.
Heute wir, ihr morgen drauf —
Das ist so der Kriegeslauf,
Das muß man riskieren.

Die Preußen.

6. Tausendmohrenelement,
Habt ihr Zieten nicht gekennt,
Möllendorf darneben?
Da muß man schon Kerles seyn,
Denn die schenken blutig ein,
Gleich auf Tod und Leben!

7. Jetzo gehet nur nach Haus,
Denn das Jahr ist nun bald aus,
Und will Ruhe haben.
Kratzet hintern Ohren euch,
Uns soll aber Sachsen gleich
Mit Quartier erlaben.

---

42. Ueberfall von Schweidnitz.

1761.

1. **Oesterreicher:** Schweidnitz, o du feste Stadt,
Du mußt unterliegen!
Preuße: Friederich ist nicht gewohnt
Seine Knie zu biegen.
Oester.: Geduld!
Pr.: Friederich der König!
Oester.: Geduld!
Pr.: Oestreich zu wenig!
Oester.: Das ist ein stolzer Uebermuth!
Pr.: Meine Bursche haben Muth!

Oeſter.: Oeſtreich hat ſchon manchen Held
Ueberwunden in dem Feld
Mit, mit,
Mit, mit,
Mit gerechten Waffen.
Pr.: Das glorreiche Friedrichs-Feld
Fürchtet faſt die ganze Welt.
Ich werd' dich zu Boden ſtrecken,
Dich nicht fürchten, und mit Schrecken
Meine Feinde ſchlagen.

2. **Oeſter.:** Ich will einen ſchnellen Sturm
Auf die Feſtung wagen.
Pr.: Und ich will mit Tapferkeit
Dich zurücke ſchlagen.
Oeſter.: Du?
Pr.: Ich laß erhitzen,
Oeſter.: Was?
Pr.: Donnern und blitzen,
Oeſter.: Glaub, daß Oeſtreich Pulver hat,
Pr.: Alle Stücke aus der Stadt.
Oeſter.: Mit dem Degen in der Hand,
Der den Preußen ſchon bekannt,
Will ich,
Will ich,
Will ich anmarſchieren.
Pr.: Es ſind ſchon zum Widerſtand
Alle Mittel angewandt;
Mit den Bomben und Kanonen
Will ich dich auch nicht verſchonen,
Ich muß repuſſieren.

3. **Oeſter.:** Siehe, Zaſtrow, ich bin da,
Eh du dich's verſehen!
Pr.: Burſche, ſteht nur auf den Wall,
Seht den Laudon ſtehen!
Oeſter.: Sturm!
Pr.: Wo iſt mein König?
Oeſter.: Sturm!
Pr.: Meiner ſind zu wenig.

47. Feldzug in Holland.

1787.

Mel.: Ich weiß nicht, bin ich reich, oder arm? ꝛc.

1. Frisch auf, ihr Preußen, in's Gewehr,
Ihr tapferen Soldaten!
In's Niederland geht unser Heer
Jetzt auf die Patrioten.

2. Alldort thät eine große Schaar
Sich schon zusammenrotten,
Mit Brennen, Plündern, Morden gar,
Woll'n Preußen selbst verspotten.

3. Wir zeigen ihnen, was es heißt,
Mit Preußen anzubinden,
Und unsers Königs Schwester gleich,
Wie sie gethan, beschimpfen.

4. Steht Friedrich auch, der große Held,
Nicht mehr an unsrer Seiten:
Sie müssen dennoch aus dem Feld,
Wo tapfre Preußen streiten.

5. Drum, Brüder, auf mit frischem Muth,
Der Krieg will sich erheben!
Viel Ehr und Ruhm, viel Geld und Gut,
Soll Amsterdam uns geben!

---

48. Vor Amsterdam.

10. Oktober 1787.

Mel.: Ihr Gedanken haltet ein! ꝛc.

1. Sage mir nun, Amsterdam:
Wirst du werden jetzo zahm,
Da wir Amstelveen genommen,
Und dir vor die Thore kommen?
Oder willst du weiter sehn,
Wie die Sachen werden stehn?

2. Ei, ich denke, lieber Schatz:
Du machſt uns ein wenig Platz,
Daß wir höflich können kommen;
Weil, wenn wir dich gar genommen,
Du mußt laſſen Haut und Haar,
Mit der Patriotenſchaar.

3. Glaube nur, wir ſind nicht blöd;
Wenn es an ein Stürmen geht,
Kann es leichtiglich geſchehen,
Daß du mußt in Flammen ſtehen,
Und dein reiches Gut und Gold
Uns in unſern Schubſack rollt.

4. Meinſt du aber, Frankreich da,
Sey mit ſeiner Hülfe nah?
Dieſes möchte dich betrügen,
Läßt dich in der Patſche liegen,
Weil von Roßbach her, im Feld,
Preußen ihm nicht wohl gefällt.

5. Mach nun auf dein weites Thor,
Denn wir rücken ſchon hervor!
Gieb dich drein und mache Frieden
Sonſt iſt dir ein Loos beſchieden,
Daß du ſollſt dein Wunder ſehn,
Dir die Augen übergehn!

---

49. Beſiegung der Patrioten.

1787.

Mel.: Wie ſchön leucht't uns der Morgenſtern ꝛc.

1. Nun liegt die Patriotenſchaar
Schon wirklich auf der Todtenbahr,
Und wird hinausgetragen.
Was wird nun wol die ganze Welt,
Wobei ſie ſich ſo blosgeſtellt,
Von dieſen Haſen ſagen?

Täglich, Kläglich —
Wird es heißen: Vor der Preußen
Heldenſchaaren
Flohen dieſe Janitſcharen.

2. Ihr prahltet viel auf euren Muth;
Ihr wolltet all eur Heldenblut
Um Utrecht laſſen fließen;
Doch kaum ward ihr von Eben's Schaar,
Vor Utrecht's Thoren nur gewahr,
Da lieft ihr ohne Schießen.
Mächtig, Prächtig,
Konnt man ſehen Füße gehen
Von Soldaten,
Ohne Muth und ohne Thaten.

3. Ihr warfet die Gewehre fort,
Und ſuchtet einen Zufluchtsort,
Damit ihr nicht umkämet;
Was hilft euch euer Prahlen jetzt,
Da ihr euch nicht zur Wehr geſetzt?
Nun ſteht ihr da beſchämet.
Preußen Heißen
Euch nur Haſen, Die nur ſpaßen,
Lieber laufen,
Als ſich mit den Jägern raufen.

4. Eur Raſen iſt zu End gebracht,
Nun, Patrioten, gute Nacht!
Seyd ruhig und zufrieden;
Legt ab den Patriotenwahn,
Die Sache iſt ſchon abgethan,
Auf immerhin entſchieden.
Trinket, Klinket:
Wilhelm lebe! Gott der gebe,
Daß auf Erden
Nie dergleichen Händel werden!

5. Ihr Preußen, ſingt Viktoria!
Graf Salm, von Riſſel, von Matha,
Die haben ſich verkrochen;

Ihr habt — es ist wol nie erhört —
In Eil das Wespennest zerstört,
Und dessen Macht zerbrochen.
Krieger, Sieger,
Kommt nun wieder, Singet Lieder!
Ruhm und Ehre
Ruht auf eurem ganzen Heere.

6. Der Schandfleck von dem Ritterstand,
Kapellen, Gorkum's Kommandant,
Der sitzet jetzt gefangen.
Er, sonst des Prinzen größter Freund,
Und nachgehnds gar sein ärgster Feind,
Wird seinen Lohn empfangen.
Halb todt, Schaamroth,
Sitzt der Esel Jetzt in Wesel,
Wird bewachet
Bis man ihm das Urtheil machet.

7. Der Herzog ließ, nach Kriegesart,
In Gorkum diesen Knasterbart
Durch die Trompeter grüßen.
Nun fordert es das Kriegsgesetz,
Daß man Trompeter nicht verletz,
Und darauf nicht darf schießen.
Aber Dieser,
Ungeheuer! Gab gleich Feuer
Auf den Boten.
Pfui, dich dummen Patrioten!

8. Als nachgehnds dieser Flegel sah,
Die Uebergab' der Stadt sey nah,
Wollt er kapitulieren.
Er unterschrieb mit eigner Hand
Die Punkte, die man ihm gesandt —
Drauf ging er desertieren.
Glücklich, Schicklich,
Mußt von Eben, Dorten schweben,
Und ihn fangen.
Ist der Schurk nicht werth zu hangen?

9. Er nahm die Garniſon noch mit.
War das nicht ein verwegner Schritt?
Sie hatten ſich ergeben.
Ein Kerl, der Bund und Treue bricht,
Wenn man den in die Hände kriegt,
Soll der noch länger leben?
Knüpft doch Heut noch
Den genannten Kommandanten,
Daß er wiſſe,
Daß man Treue halten müſſe.

10. Der Lehrer, deſſen Amt es war,
Bei der ihm anvertrauten Schaar,
Den Unſinn zu zerſtören,
Stellt ſich der böſen Rotte gleich,
Durchgräbet einen Waſſerteich,
Das Unglück zu vermehren.
Nunmehr Sitzt der
Aufruhrsbote, Mit der Rotte
Böſer Buben
In des Kerkers dunklen Gruben.

11. O, möchte dieſer ſchwarze Bock,
Mit Mütz', Pantoffeln und Schlafrock,
Sich jetzund noch bekehren!
Amtsbrüder, gebt das Teſtament,
Ihm, weil er Zeit hat, in die Händ',
Um ſich draus zu belehren:
Wie man Fortan,
Als Levite, Sich ſtets hüte
Solcher Sachen,
Die dem Lehramt Schande machen.

12. Der Schaum, die Peſt der Republik,
Die da verdiente Galg' und Strick,
Die nennt man Patrioten.
O nein! Ein Volk, das ſich empört,
Iſt dieſes Namens gar nicht werth —
Man heißt ſie lieber Rotten.

Die ſich Schändlich
Den Geſetzen Widerſetzen,
Aufruhr blaſen,
Und beweiſen, daß ſie raſen.

Es war die ganze Satansheerd
Nicht eines Schuſſes Pulver werth;
Doch mußten Helden eilen,
Zu retten ein bedrängtes Land,
Das an des Elends Ufer ſtand,
Um ſolches noch zu heilen.
Holland, Dein Stand
War im Fallen; Sag es Allen:
Daß die Preußen
Deines Glücks Herſteller heißen.

Du Amſterdam, gabſt dich zuletzt,
Nachdem man deine Flur benetzt,
Mit tapferm Heldenblute.
Du Stolze, glaube ſicherlich,
Dies Blut ruft Rache wider dich,
Dich trifft des Höchſten Ruthe.
Schäm dich Herzlich,
Mit Erröthen, Die zu tödten,
Die nur wollten,
Daß Kabalen weichen ſollten.

Rückkehr der Ebenſchen Huſaren aus Holland.

1787.

Willkommen, Brüder, ſeyd ihr uns,
Ihr tapferen Huſaren!
Durch die der Patrioten Schaar
Manch Herzeleid erfahren.

Ihr habt euch jetzt in dieſen Krieg
Als Preußen auch bewieſen;
Von Alt und Jung wird euer Muth
Und Tapferkeit geprieſen.

3. Sie dachten wol, mit Ziethen ſey
Der Ruhm von euch geſtorben,
Den ihr euch ſchon ſeit langer Zeit
So ehrenvoll erworben.

4. Allein der Ausgang hat gezeigt,
Ihr bleibt die alten Preußen,
Die ſtets Soldaten in der That,
Nicht nach dem Namen heißen.

5. Sonſt können die Huſaren nur
Allein zu Lande kriegen,
Allein ihr habt die Kunſt gelernt,
Fregatten zu beſiegen.

6. Wie mag ſich über dieſen Streich
Nicht Vater Ziethen freuen?
Da ſeine Söhne ihren Ruhm
Durch Glück und Sieg erneuen!

7. Nun kommt ihr ehrenvoll zurück
Aus jenen Niederlanden,
Wo euch der Patrioten Muth
So wenig widerſtanden.

8. Bei einem Beutel voller Gold
Vergißt man die Beſchwerden,
Die jedem Krieger auf der Welt
Zu ſeinem Antheil werden.

9. Drum ruht nun hier von allem aus,
Was ihr bisher erfahren.
Von uns ruft euch ein jeder zu:
Es leben die Huſaren!

51. Rückkehr der Artilleriſten aus Holland.

1787.

Da kommen wir aus Holland her,
Wo wir bis jetzt geweſen.
In jeder Zeitung hat man zwar
Genug von uns geleſen,

Wie ſchnell die Patrioten ſich
Aus Utrecht retirierten,
Als wir ſie mit Haubitzenfeu'r
Ganz höflich ſalutierten.

Daß wir ſehr ſchlechten Weg gehabt,
Das müſſen wir geſtehen;
Es kann es zwar ein jeder ſelbſt
An unſrer Kleidung ſehen.

Der Hut iſt ganz aus der Façon
Der Rock iſt nicht zu flicken;
Die Stiefeletten und die Schuh
Sind ganz und gar in Stücken.

Doch alles Leid und Ungemach,
Das wir ertragen müſſen,
Das kann ein Beutel voller Geld
Auf einmal uns verſüßen.

Allein bei Vielen heißet es:
So wie es iſt gekommen,
So leichte hat es ſeinen Weg
Auch wieder fort genommen.

Da hat wol manche gute Frau
Geſotten und gebraten,
Und denkt: der Mann bringt, wenn er kömmt,
Den Beutel voll Dukaten.

Allein die Hoffnung, die ſie hat,
Vergehet mit dem Winde;

Denn was der liebe Mann erwarb,
Das ging auch durch die Binde.

9. Drum iſt's am Beſten in der Welt,
Daß man in keiner Sache,
Bevor man nichts Gewiſſes hat,
Sich große Rechnung mache.

---

52. Rückzug aus der Champagne.

1792.

1. Ach Brüder, wie's uns geht,
Erbärmlich um uns ſteht!
Wie ſind wir ſtrapeziret,
Wie ſind wir ausmarſchieret!
Das hält kein Menſch mehr aus;
Ach, wären wir zu Haus!

2. Bis Coblenz an dem Rhein,
Kann's noch ſo ziemlich ſeyn;
Doch was uns da begegnet,
Wie's Tag und Nacht geregnet,
Dabei verſchimmelt Brod,
Das weiß der liebe Gott!

3. Kein Berg für uns zu hoch,
Zu tief kein Moraſtloch,
Wir müſſen es paſſiren;
Oft hungrig ausmarſchieren,
Und ziehen ſpät und früh,
Noch ärger wie das Vieh.

4. Da hieß es: habt brav Muth!
Frankreich macht Alles gut;
Da habt ihr euren Willen,
Könnt eure Beutel füllen,
Und baden euch in Wein —
Doch beides darf nicht ſeyn.

5. Frankreich, du edles Land.
Nun biſt du uns bekannt!
Wir woll'n, da wir dich kennen,
Das wahre Elend nennen,
Und jeder ſtimmt mit ein:
Das muß die Wahrheit ſeyn!

6. Bis Longwi und Verdün
Ging's noch ſo ziemlich hin;
Da, bei der Kanonade,
Und nach der Retirade,
Da ging für jedermann
Das wahre Elend an.

7. Tobak und Branntewein,
Konnt's noch wol theurer ſeyn?
Auch hatten wir arme Leute
Waſſer ſo wie die Kreide;
Sechs Tage gab's kein Brod;
War dies nicht große Noth?

8. Hier konnte man nun ſehen
Wie die Zigeuner gehen;
Halb barfuß und zerriſſen,
Den Kuhfuß weggeſchmiſſen,
Die Wägen auch verbrannt:
So zogen wir durch's Land.

9. Der Weg war allzumal
Voll Todter ohne Zahl;
Von Kaiſer, Preußen, Heſſen,
War keiner nicht vergeſſen;
Hier lag, betraurenswerth,
Der Knecht und auch ſein Pferd.

10. Nun, ſo gelangen wir
Bei Coblenz in's Quartier,
Zum Troſt uns zu erquicken;
Doch wollt' es uns nicht glücken;
Hier ging's erſt kohlig zu,
Man ließ uns keine Ruh.

11. Auf Ehrenbreitenſtein
Muß man auf Arbeit ſeyn;
Patronen zu ballieren,
Die Rüſtung reparieren,
Und Kugel gießen in der Nacht,
Daß ein der Buckel kracht.

12. Beim Bauer haben wir
Ein herrliches Quartier:
Kein Holz, kein Salz, kein Feuer,
Das Zugemüs iſt theuer —
Wann Gott kein Wunder thut,
So gehn wir All' kaput! —

---

53. Marſch nach Frankfurt am Main.

Decbr. 1792.

1. Friſch auf, ihr tapfern Preußen!
Nach Frankfurt woll'n wir reiſen,
Dahin ſteht unſer Sinn;
Franzoſen ſtehn darin,
Dazu der Schelm Cuſtin.

2. Ihr Morden, Plündern, Rauben,
Das ſie ſich frech erlauben —
Friedericus Wilhelm ſpricht:
Mein Herze mir zerbricht,
Das duld ich länger nicht!

3. Cuſtin, du Raubgeſelle,
Gehöreſt in die Hölle;
Hier haſt du keinen Raum!
Mit deinem Freiheitsbaum
Iſt es nur Lug und Schaum.

4. Wart nur, wir woll'n dir's zeigen
Und dir einen Kehraus geigen,
Daß du die Strümpf und Schuh
Verlieren ſollſt dazu —
Eh' geben wir kein' Ruh!

5. Wolauf, ihr tapfern Brüder!
Friedericus ſchaut hernieder,
Auf unſern Waffenſtreit —
Zeigt, daß ihr Preußen ſeyd,
Er ſich im Himmel freut!

---

54. Belagerung von Maynz.

30. März bis 23. Juli 1793.

1. Und als wir vor Maynz ſind gekommen,
Vor Maynz, der feſten Stadt,
Die Bomben und die ſummen,
Daß man ſeine Freude hat.
Fallalera, fallalera,
Fallalerallalalala!
Wumm!

2. Cuſtinen ward's angſt und bange,
Franzoſen, die ſchrien laut:
Die Preußen ſpaßen nicht lange,
Es geht uns an die Haut!
Fallalera, fallalera,
Fallalerallalala!
Wumm!

3. Was habt ihr hier verloren?
Nach Hauſe die Naſen kehrt,
Sonſt wird euch der Pelz geſchoren,
Wie man die Pudel ſcheert!
Fallalera, fallalera,
Fallalerallalala!
Wumm!

4. Friſch auf! Laßt donnern und knallen
Die Stücke groß und klein!
Stadt Maynz muß balde fallen,
Die Preußen ziehen hinein!
Fallalera, fallalera,
Fallalerallalalala!
Wumm!

---

55. Abzug der Franzosen aus Maynz.

30. Juli 1793.

1. Gottlob, die Stund ist kommen,
Daß wir, der Noth entronnen,
Aus Maynz marschieren aus!
Viel Jammer ohne Maßen,
Bedrückte uns; wir saßen
In diesem Loch, als wie die Maus.

2. Wer seinen Kopf 'rausstreckte,
Der Preuße ihn entdeckte,
War gleich die Kugel da,
Und streckte ihn zu Boden,
Daß er in's Reich der Todten
Marschiert, die Welt nie wieder sah.

3. Stets hinter Wall und Mauer,
Ward uns der Dienst sehr sauer;
Wir mußten Tag und Nacht
Vor preuß'schen Kugeln kriechen,
Und auf der Erde liegen,
Kein Bette ward für uns gemacht.

4. Das Fleisch von Kalb und Rindern,
Das kam uns armen Sündern
Niemals für Maul und Zahn.
Wenn man in Hunger schmachtet,
Dann ward ein Pferd geschlachtet,
Und Hund und Katzen mußten dran.

5. Branntwein war nicht zu haben;
An saurem Wein sich laben,
Ist gar ein schlechter Schmaus;
Es hatten schon die Pfaffen,
Die wir fort mußten schaffen,
Den guten Wein gesoffen aus.

6. Wenn man uns kommandierte,
Des Nachts zum Ausfall führte,
O weh, da ging es schief!

Kartätſchen, wie ein Regen,
Schoß uns der Preuß entgegen;
Der Eine fiel, der Andre lief.

7. Wenn preuß'ſche Battrien
Nach Maynz ihr Feuer ſpien,
So war's als wenn ſich hier
Aufthat die ganze Hölle;
Des Teufels ſein Geſelle
War jetzt der preuß'ſche Bombardier.

8. Nach ausgeſtandnen Leiden,
Ziehn wir mit großen Freuden,
Nach Frankreich nun zurück.
Habt Dank, ihr tapfern Preußen,
Daß ihr uns laſſet reiſen;
Gott geb euch bald des Friedens Glück!

---

56. Affaire mit Schweden 1806.

1. Ach Schwede, ach Schwede, was fällt dir ein?
Was magſt du dir nur bilden ein,
Hier Preußen zu beſtehen?
Wir können die Elbe gar wol forcieren,
Und dir zum Trotz ins Hannover marſchieren,
Das wirſt du balde ſehen.

2. Mit deinen achtzehnhundert Mann,
Was kannſt du da wol fangen an?
Meinſt doch nicht den Sieg zu erzwingen?
Da müßte ja gleich ein Wunder geſchehn,
Die Sonne am Himmel ſtille ſtehn,
Ehe dieſes kann gelingen!

3. Du biſt ja von allen Seiten umgangen,
Von unſerm Lager wie gefangen,
Was willſt du widerſtehn?
Graf Löwenhelm faßt einen großen Zorn,
Und hat auf uns zu feuern befohl'n —
Was wird denn nun geſchehn?

4. Ei, als ihr ſo kommt daher geſchritten,
So öffnen ſich unſere Reihen mitten,
Und laſſen den Weg euch frei.
Es ſtanden zu ungleich doch die Sachen,
Da hat's uns gedauert euch niederzumachen,
Drum ließen wir euch vorbei.

5. Euer rappelköppiger König jedoch,
Der ſich, als wir kamen, gleich in Ratzeburg verkroch,
Der hätt' es nicht verdient,
Daß wir ihn alſo mußten ehren,
Und machen auch gar noch militairiſche Honneuren
Der war ja wie ein Kind.

6. Adchö, ihr Schweden, auf Wiederſehn!
Wenn eure Sachen mal beſſer ſtehn,
Dann wollen wir's ernſtlich probieren.
Der Eine gewinnt, der Andre verliert
Wer aber als tapfer befunden wird,
Der kann nicht die Ehre verlieren.

---

57. Prinz Louis bei Saalfeld.

10. Oktober 1806.

Mel.: Guter Mond, du gehſt ſo ſtille ꝛc.

1. Saalfeld, Saalfeld, wo gefallen
Prinz Ludewig in ſeinem Blut!
Ach was hört man Klagen ſchallen
Um ſein ritterlichen Muth!
Schade für ſein junges Leben,
Schade für den jungen Held,
Der ſich in den Tod begeben,
Für das Vaterlande fällt!

2. Dort, in jener Schickſalsſtunde,
Hat er ritterlich gekämpft,
Bis die blut'ge Todeswunde
Seinen Heldenzorn gedämpft.

Ach mit Jammern und mit Klagen
Stehn die Seinen um ihn her,
Haben ihn hinweggetragen,
Und beweinet viel und ſchwer.

3. Jetzt dringt frecher der Franzoſe
Auf den guten König ein,
Dem die ſchwarzen Schickſalsloose
Geben viele Sorg' und Pein.
Mußte fliehn faſt aus dem Lande,
Vor dem wüthigen Siegertroß,
Bis am fernen Memelſtrande
Mit dem Feind er Frieden ſchloß.

---

58. Schlacht bei Jena.

14. Oktbr. 1806.

1. Wir, Sachſen und Preußen, ſtanden zuſammen
Wol gegen Napoleon,
Der uns bei Jena entgegengekommen
Mit achtzigtauſend Mann.
Wir hatten mehr nicht als halb ſo viel
Dem Kaiſer entgegen zu ſtellen;
So gab's für uns ein böſes Spiel,
Bekam Prinz Hohenloh 'ne Schelle.

2. Frühmorgens ein dicker Nebel war,
Als kaum der Tag anfinge;
Da rückten wir mit General Tauenzien vor,
An den Feind es herzhaft ginge.
Kanonen brüllten, daß es donnert und kracht,
Musketen dazwiſchen knallen;
Es war fürwahr eine rechte Schlacht,
Viel Brüder mußten fallen.

3. Wir aber waren an Zahl zu ſchwach,
Wir mußten uns ziehen zurücke,
Bis General Grawert kame nach,
Da gab's ein anderes Stücke.

Um Vierzehn-Heiligen ſpielten wir auf
Den heiligen Herren Franzoſen;
Sie kamen vom Tanzen gar wol im Lauf,
Wir klopften ihnen tapfer die Hoſen.

4. Doch kein Succurſe kam uns daher,
Wir ſtanden ganz verlaſſen;
So kehrten ſie wieder und noch viele mehr,
Uns beſſer anzufaſſen.
Von allen Seiten kam's da mit Macht
Auf uns hereingedrungen;
Hatten wir ſie eben ausgelacht,
Haben ſie uns nun übel geſungen.

5. Da gab's ein Donnern, als ging die Welt
Nur gleich in Scherben zuſammen;
Ein Bruder bei dem andern fällt,
Steht Alles in Rauch und Flammen.
Doch hielten wir aus und ſtanden feſt,
Gaben ihnen tapfer zu ſchaffen;
Waren unſ'rer zu wenig, ein kleiner Reſt,
In den Händen uns brennen die Waffen.

6. So thaten wir uns zurücke ziehn
Bis auf Klein-Romſtädt eben;
Alldort zerſchoſſen ſie unſre Batterien,
Die mußten ſich da ergeben.
Und als verloren ſo die Stück,
Da kamen wir in die Enge;
Es wichen ganze Haufen zurück,
Und ward ein großes Gedränge.

7. Doch noch geſchloſſen man uns fand,
Konnt' uns kein Teufel nicht trennen;
Grenadier-Bataillon Winkel, bei dem ich ſtand,
Muß man vor allen wol nennen.
Ich hab meine Fahne tapfer geſchwenkt,
Hurrah, ihr deutſche Brüder!
Eh' daß ich ſie vor dem Franzoſen geſenkt,
Hätt' auch den Tod ich viel lieber.

8. Was sonsten in der Schlacht geschehn,
Das kann ich nicht wol berichten;
Es wollt' nichts recht zusammen gehn,
Darüber ward Alles zunichte.
Von früh bis Abends hat es gewährt,
Da ging die Schlacht zu Ende.
Ade, ihr Brüder, unter der Erd,
Befehl euch in Gottes Hände!

---

59. Vertheidigung von Colberg.

19. März bis 2 Juli 1807.

1. Seyd lustig, ihr Brüder! Es freuet uns prächtig
Der Kaiser von Frankreich ist Colbergs nicht mächtig!
Er ließ zwar durch einen Trompeter ansagen,
Daß er die Stadt Colberg und Festung wollt haben.

2. Der brave Kommandant antwortet ihm drauf:
Wir geben die Festung von Colberg nicht auf;
Wir haben Kanonen, viel Pulver und Blei,
Es gibt auch noch recht brave Preußen dabei!

3. „Seyd ihr gleich brave Preußen, ich Kaiser von Frankreich,
„Schieß Colberg zusammen, und so zeig ich euch,
„Daß ihr mir sollt geben die Festung jetzt auf,
„Und gehen als Kriegesgefangne heraus!"

4. Wir thun uns nicht ergeben, wir lieben den König
Und unsere Freiheit, und fürchten uns wenig!
Wenn auch gleich die halbe Stadt liegt in der Asche,
Doch brennet das Schnupftuch noch nicht in der Tasche.

5. Glaubt ihr denn, Franzosen, wir müssen retirieren,
Weil ihr konntet Prinz Louis bei Saalfeld blessieren?
Glaubt mir, so lange das Blut in uns wallet,
So lange auch alle Kanonen frisch knallen!

6. Was helfen euch Kanonen? Wir haben auch Mauern,
Wir sitzen in Kasematten und können ausdauern;

Wir haben wol Fleiſch, Brot, Bier und auch Wein;
Die Thore ſind verſchloſſen, darf Niemand herein.

7. „So haut auf die Lunten, und laßt's einmal knallen!
Laßt Bomben, Granaten und Kugeln drein fallen,
Daß Alle, die drin ſind, in Gewölbe ſchnell rennen,
Darauf ſie dann ſprechen, wir müſſen verbrennen.“

8. Ihr wollt uns aushungern, wir lachen dazu;
Wir eſſen und trinken in fröhlicher Ruh:
Wir haben Kanonen und haben kein Bang;
Marſchiert nur nach Hauſe und wartet nicht lang!

---

60. Schlacht bei Eylau.

7. bis 8. Februar 1807.

Mel.: Als die Preußen marſchierten vor Prag ꝛc.

1. Als wir Preußen kamen zur Schlacht,
Vor Eylau, der hohen Stadt,
Die Ruſſen ſchon viel Leut' verlieren,
Da mußten wir gleich zu Hülfe marſchieren,
Mit unſern fünftauſend Mann,
Auf der linken Seit' uns ſtellen an.

2. Da hieß es: Vorwärts, friſch zum Streit!
Zeigt, daß ihr rechte Preußen ſeyd!
Wir müſſen helfen ja den Ruſſen,
Verjagen dieſe Schelmfranzoſen.
Da gingen wir wie der Teufel drauf,
Verjagten, was uns kam in Lauf.

3. Bei Kuhſchiß ſtrichen wir ihnen Dreck
Auf ihren franzöſiſchen Hochmuthsſpeck;
Bei Anklappen haben wir ſie geklappet,
Daß ſie nach Luft und Athem geſchnappet;
Bis Sausgarten ſind ſie hinweggeſauſt,
So haben wir ſie mit Kolben gelauſt.

Doch unſer Häufchen war ja zu klein,
Dazu kam die finſtre Nacht herein;
Viel' waren müde und auch bleſſieret,
Das ruſſiſche Heer ſehr verwirret:
Da kam die Order um Mitternacht,
Und wurde Retirade gemacht.

---

61. Schills Freiſchaar.

1809.

Mel.: Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus ꝛc.

Ich habe den Schill mit Augen geſehn — Juchhe!
Das iſt ein Huſar mir, ſo ſtattlich und ſchön — Juchhe!
Er ritt einen Schimmel voll Feuer und Muth,
Und Dollmann und Pelz, die ſtanden ihm gut,
Juchhe, juchhe, juchhe!

Huſaren und Jäger, die hat er in Meng' — Juchhe!
Sie brachten die Feinde ſchon oft in's Gedräng — Juchhe!
Es raſſelt und praſſelt, es blänkert und blitzt,
Nahn ſie in Galopp ſich mit Säbel und Büchs,
Juchhe, juchhe, juchhe!

Und weil ich wohl kannte des Preußenlands Noth — O weh!
All überall herrſcht ja Franzöſiſch Gebot — O weh!
So ging ich nach Dömitz in's Schill'ſche Quartier,
Und wurde da ſtracks ein junger Lanzier,
Juchhe, juchhe, juchhe!

Jetzt führ eine Lanze ich ſtark und groß — Juchhe!
Mit Eiſen geſpitzt, den Franzoſen zum Stoß — Juchhe!
O ging es doch bald in die heißblut'ge Schlacht,
Schill gibt den Franzoſen eine derbe Tracht,
Juchhe, juchhe, juchhe!

O hört ich der Säbel Geklirre doch ſchon! — Juchhe!
Und hieß es dann Vorwärts! bei meiner Schwadron — Juchhe!
Jetzt, Kinder, jetzt gilt's, die Lanze gefällt!
Schill führt in die Schlacht euch, der tapfere Held,
Juchje, juchhe, juchhe!

6. Und ſinke auch fechtend ich in den Tod — O weh!
Ward mir doch die Lanze von Feindesblut roth — Juchhe!
Mein Vater ſchon focht unter Zieten mit,
Drum wag ich mit Schill jetzt den muthigen Ritt,
Juchhe, juchhe, juchhe!

---

62. Schill bei Dodendorf.

4. Mai 1809.

Mel.: Ein preußiſcher Huſar fiel in Franzoſenbände ꝛc.

1. Wer iſt der kühne Held,
Der dort vor ſeinen Schaaren,
Zieht in das Kriegesfeld,
Mit Brandenburg-Huſaren?
Der ritterlich es wagt
Allein in's Feld zu gehn,
Da Alles faſt verzagt,
Napoleon zu beſtehn?

2. Das iſt der kühne Schill,
Ein Reitersmann ohn Gleichen,
Der nicht mehr halten will
Franzöſiſchen Hochmuthsſtreichen.
Er ziehet von Berlin,
Aus ſeiner Garniſon,
Auf Magdeburg dahin,
Ob er es nicht bekomm.

3. Bei Dodendorf, da fand
Zuerſt er einen Feinde
Der ihn mit leichter Hand
Dort zu beſiegen meinte.
Mit Hurrah ging er kühn
Gleich auf die ſtolze Schaar,
Die viermal ſtärker ſchien,
Als ſeine Mannſchaft war.

4. Er hieb mit eigner Hand
Die Artilleriſten nieder,
Schlug, was im Wege ſtand,
Und ſpornte an die Brüder.
In dichſten Feindeshauf
Stürzt überall er hinein:
„Vorwärts, nur immer drauf,
Der Sieg muß unſer ſeyn!“

5. Da fliehen aus dem Feld
Die Franzen voller Schrecken,
Oder was ſich noch ſtellt,
Wird in den Sand geſtrecket.
Todt ſind viel Offizier,
Ihr Oberſt iſt verwundt;
Im Blute liegen hier
Viel Hundert auf dem Grund.

6. Was nicht gefall'n, entflohn,
Das gab ſich da gefangen;
Ihr Geſchütz ſammt Munition
Iſt auch verloren gangen.
Ihre Fahnen gar, als Beut,
Viel Waffen, Wehr und Gut,
Erobert, Schill im Streit
Mit ſeinem Heldenmuth.

7. Victoria, mein Schill!
Sieg muß vor dir herſchreiten.
Du kannſt nicht halten ſtill,
Der Himmel wird dich leiten.
Wenn nur ein Jeder dächt
Und thäte ſo wie du,
Wir ſchafften bald uns Recht
Und vor Franzoſen Ruh!

---

63. Schill.

1. Viktoria, der Schill ist da,
Des Preußennamens Retter!
Ob rings auch Feinde fern und nah,
Er fährt drein, wie ein Wetter;
Ja, wie ein Wetter kommt er an,
Er ist ein kühner Reitersmann.

2. Viktoria, der Schill ist da!
Bald wird sich's anders wenden;
Es kommen Freunde fern und nah,
Daher von allen Enden.
Oestreicher, Hessen, brechen los,
Westphalen, auf den Schelmfranzos.

3. Viktoria, der Schill ist da!
Ob auch zehntausend Franken
Auf seinen Kopf gesetzet ja,
Das machet ihn nicht wanken.
Er trotzet Tod, und trotzt Gefahr,
Und mit ihm seine kühne Schaar.

4. Viktoria, der Schill ist da,
Mit seinen Reiterschaaren!
Der Sieg ist immer mit ihm nah,
Er treibt die Feind' zu Paaren.
O König, sprächst du nur ein Wort,
Sie müßten alle, alle fort!

---

64. Das Kriegsgericht zu Wesel.

16. Septbr. 1809.

Mel.: Zu Straßburg auf der Schanz ꝛc.

1. Zu Wesel auf der Schanz,
Da stand ein junger Knabe:
Lebt wohl, lebt wohl, ihr Lieben,
Die ihr daheim geblieben!
Mich scheidt von aller Noth
Der bittre Tod.

2. Mit meinem Führer zog
Ich aus für Deutschlands Ehre,
Doch es war Gottes Will:
Erschlagen liegt der Schill
Bei Stralsund auf dem Wall.
O harter Fall!

3. O hart Geschick für die,
Die ihren König lieben!
Wer ziehet nun den Degen,
Führt dem Franzos entgegen
Sein schönes Regiment?
Der Feind es kennt!

4. Wer's mit dem Tapfern hielt,
Der war da bald gefangen,
Wie Räuber und wie Mörder
Geworfen in den Kerker,
Das Leben ward ihm gar
Gesprochen ab.

5. Vom Rumpfe schnitten sie —
Es will mein Herze brechen,
Denk' ich es mir — das Haupt —
Bei Türken nur erlaubt!
Und umher ward's gesandt
Im deutschen Land.

6. Verblutet liegen da
Schon meine Kameraden,
Es ist schon frei von Schmerz
Ihr tiefdurchbohrtes Herz.
Mir nur ward Gnad gegeben
Für mein Leben.

7. Ich will, Napoleon,
Von dir gar kein Erbarmen,
Mit meinen Brüdern allen
Soll gleiches Loos mir fallen.
Schieß zu, du Schelmfranzos,
Mein Herz ist bloß!

8. Mein Säbel und Gewehr,
Und alle meine Waffen,
Wird man auf's Grab mir henken,
Da soll man lang gedenken,
Daß hier ein treuer Knab'
Ruht tief im Grab.

---

65. Aufgebot 1813.

Mel.: Der Dessauer Marsch.

1. :,: Frisch auf, frisch auf, :,: ihr Brüder, auf zum Streite,
Weil uns der König rufet in das Feld!
:,: Ein jeder sey :,: voll rechter Herzensfreude,
Daß er jetzt den Franzen entgegen sich stellt.
Napoleon will uns Preußen, mit seinem Teufelssinn,
Ja ganz in Stücke reißen — das geht nicht länger hin.

2. :,: Der alte York, :,: der hat's zuerst begonnen,
Napoleon frei seinen Abschied gemacht;
:,: So haben wir :,: uns gar auch nicht besonnen,
Und rücken den Franzosen entgegen zur Schlacht.
Von allen Ort und Enden gleich stürmen wir daher;
Gott wird es auch so wenden, daß fliehen muß ihr Heer.

3. :,: Der Schelmfranzos, :,: der uns so cujonieret,
Geschoren und tiranniſiert:
:,: Jetzt kommt die Zeit, :,: daß er das Spiel verlieret,
Und ihm sein Uebermuth und Spott vergolten wird.
Sie soll'n aus unserm Preußen bis auf den letzten Mann,
Eh ruht nicht unser Eisen — komm her Napoleon!

4. :,: Friedrich Wilhelm :,: der soll leben, weil er uns hat gerufen,
Wider den alten, bösen Erzfeind und Tyrann.
:,: So wollen wir :,: unser Recht mit unsern Waffen suchen,
Und schlagen tapfer drauf, bis er nicht mehr kann.
Ihr Brüder, schwört alle, und reichet euch die Hand:
Wir siegen, oder fallen, für unser Preußenland!

---

66. Die Huſaren 1813.

Mel.: Wir preußiſche Huſaren, wann kriegen wir Geld? ꝛc.

Wir preußiſche Huſaren, wir ziehen in das Feld;
Der Krieg iſt losgebrochen, was uns ſo wohl gefällt.
Mit Gott für unſern König und für das Vaterland,
So eilen wir zum Streite, den Säbel in der Hand.

Napoleon, deine Stricke und arge Tirannei,
Die hauen wir in tauſend, in tauſend Stück entzwei!
Eh wollen wir nicht raſten und ruh'n, bis Alles gut,
Und du uns abgezahlet mit deinem eignen Blut!

Du ſollſt mit deinen Horden jetzt fühlen, was es heißt,
Daß man den König ſchimpfet und unſer Land zerreißt.
Ob ihr euch wüthend ſtellet und drohet überaus:
Wir jagen euch miteinander zum Lande hinaus.

Unſer König der ſoll leben, er lebe, lebe hoch!
Daß er ſein Volk gerufen, drum ſind wir alle froh.
Wir ſchwingen unſre Säbel, und rufen laut hurrah,
Hurrah, hurrah, Victoria, wir Huſaren ſind ſchon da!

---

67. Treffen bei Groß-Beeren.

23. Auguſt 1813.

Bei Groß-Beeren, bei Groß-Beeren,
General Bülow in der Schlacht,
Thut den Franzen Mores lehren,
Bis ſie ſind kaput gemacht.
General Bülow iſt ein Held,
Allzeit ſiegreich in dem Feld.

Bei Groß-Beeren, bei Groß-Beeren
Mit der langen Nas abziehn
Mußt' der Franze, der zerſtören
Wollte unſer ſchön's Berlin.
General Bülow iſt ein Held,
Allzeit ſiegreich in dem Feld.

3. Bei Groß-Beeren, bei Groß-Beeren,
Weil's geregnet immer zu,
Wurd' mit umgekehrten Gewehren
Drein geſchlagen ohne Ruh.
General Bülow iſt ein Held,
Allzeit ſiegreich in dem Feld.

4. Bei Groß-Beeren, bei Groß-Beeren,
Durch den ſchönen Siegeslauf,
General Bülow that uns lehren
Gleich mit Kolben ſchlagen drauf.
General Bülow iſt ein Held,
Allzeit ſiegreich in dem Feld.

---

68. Marſchall Vorwärts.

1813.

1. Marſchall Vorwärts!
Tapfrer Preuße, deinen Blücher,
Sag, wie willſt du nennen ihn?
(Schlag nur nicht erſt nach viel Bücher,
Denn da ſteht nichts Tücht'ges drin.)
Mit dem beſten Namensgruße
Hat ihn dir genannt der Ruſſe:
Marſchall Vorwärts!
Marſchall Vorwärts nennt er ihn.

2. Marſchall Vorwärts!
Guten Vorwärtsſchritt erhob er
Ueber Fluß und Berg und Thal,
Von der Oder, von dem Bober
Bis zur Elb' und bis zur Saal',
Und von dannen bis zum Rheine,
Und von dannen bis zur Seine,
Marſchall Vorwärts!
Marſchall Vorwärts allzumal.

3. Marſchall Vorwärts!
Leben ſoll in ew'ger Dauer
Dieſer Name klar und hell,
Mehr als hieß er Herzog Jauer,
Oder Fürſt von Neufchatel.
Titel kann gar mancher haben!
Dieſen Titel, den wir gaben,
Marſchall Vorwärts!
Theilt mit dir kein Kriegsgeſell.

4. Marſchall Vorwärts!
Ihr franzöſiſchen Marſchälle,
Warum ſeyd ihr ſo verſtört,
Räumt die Felder, kriecht in Wälle,
Wenn ihr dieſen Namen hört!
Marſchall Rückwärts! der iſt euer,
Marſchall Vorwärts iſt ein neuer,
Marſchall Vorwärts!
Der dem Blücher angehört.

---

69. Schlacht an der Katzbach.

26. Auguſt 1813.

1. Und die Katzbach, das iſt euch ein grauſamer Fluß,
Der machte dem Napoleon gar bittern Verdruß.
Es zählte jedes Heer an achtzigtauſend Mann,
Und da zogen auch wir Blücherſchen Huſaren heran,
An der Katzbach, an der Katzbach.

2. Das Wort war gegeben, das hieß: Sieg, oder Tod!
Und ein Regen goß vom Himmel, wie die Schockſchwerenoth.
Da ſchrie der Vater Blücher: „der Tag iſt erwacht,
„Friſch auf, mein Trompeter, und blaſe zur Schlacht!“
An der Katzbach, an der Katzbach.

3. Der Trompeter blies, und der Teufel ging los,
Und bis Nachmittag wehrte ſich tapfer der Franzos;
Da rief der Vater Blücher: „Kinder ſeyd ihr alle da?
Zeigt euch wie tapfre Preußen, der König, Hurrah!“
An der Katzbach, an der Katzbach.

4. Marſch vorwärts die Kolonnen, und Donner links, rechts,
Und Guß auf Guß, und die Hitze des Gefechts!
Hei, das war eine Luſt, hei, das war auch eine Hatz,
Wie wir packten die wilde franzöſiſche Katz,
An der Katzbach, an der Katzbach.

5. Ein Quarree ſtand wie Mauern, und da ſchrien wir: drauf!
Da ward aus dem Quarree bald von Leichen ein Hauf.
Und die Reiter und die Roſſe und Kanonen hinterdrein,
Die jagten in die Neiß und in die Katzbach hinein!
An der Katzbach, an der Katzbach.

6. Und als der Sieg errungen, da beteten wir:
Gott, gieb den todten Brüdern im Himmel Quartier!
Ach ſchon lange iſt es her, und ſchon lange bin ich müd!
O ſchlief doch bei den Brüdern der alte Invalid'
An der Katzbach, an der Katzbach!

---

70. Schlacht an der Katzbach.

1. Vom Himmel goß der Regen,
Fünf Tage und fünf Nächt',
Herunter auf die Erde,
Wie eine Sündfluth recht.

2. Wir ſtanden an der Katzbach
Gegenüber der Franzos,
Wir konnten nicht hinüber,
Das Waſſer war zu groß.

3. General Blücher, der wollt's erzwingen,
Da kam ſchon ſelbſt der Feind:
„Friſch dran und drauf, ihr Kinder,
Zeigt, daß ihr Preußen ſeyd!"

4. In Donner und in Blitze
Ging vorwärts unſer Lauf,
Dazwiſchen goß der Regen —
Doch immer dran und drauf.

5. Da gab's ein schrecklichs Würgen,
Vorn, links und rechts der Tod;
Das Blut, das floß zur Erde
In Strömen rosenroth.

6. Keiner wollt handbreit weichen,
Fest so wie Mauer und Fels,
Obgleich sich schon viel Tausend
Im Blute hingewälzt.

7. Da stob der alte Blücher,
Wie eine Windsbraut her;
Vor seinem Löwenzorne
Erschrak da doch ihr Heer.

8. Sie wankten; was noch stehn blieb,
Französische Grenadier,
Erschlugen wir mit Kolben,
Wollt keiner kein Quartier.

9. Ob ihre Reiterschaaren
Auch kamen hergebraust:
„Dran, drauf!“ rief Vater Blücher,
Den Säbel in der Faust.

10. Sie mußten vor ihm weichen;
Der ritterliche Held
Schlug sie mit Gottes Hülfe,
Und seinem Grimm aus dem Feld.

11. Und vorwärts immer weiter
Mit Hurrah, dran und drauf:
So stürzten wir sie in die Neiße
Und in der Katzbach Lauf.

12. Viel Tausend sind ertrunken,
Gefangen noch viel mehr,
Kanonen, Roß und Wagen,
In der Flucht ihr ganzes Heer.

13. Gott ſelber hat gerichtet,
Kaiſer Napoleon,
Und dich allhier vernichtet,
Bis kommt der volle Lohn.

---

71. Schlacht bei Culm.

29. 30. Auguſt 1813.

Mel.: Es kann uns nichts Schönres erfreuen ꝛc.

1. Friſch auf, und Sieg geblaſen,
Trompeter, in's weite Land:
Franzoſen, die ſind geſchlagen — ju ja geſchlagen —
Von der Alliirten Hand.

2. Bei Culm, das ſollt ihr hören,
Der wüthige Vandamm,
Der wollt' die Ruſſen auskehren,
Sie hauen in die Pfann.

3. Friedrich Wilhelm, der König von Preußen,
Mit ſeiner ſtarken Hand,
Iſt kommen zu Hülfe den Reußen,
Da hat ſich das Blatt gewandt.

4. Friſch Ruſſen, Oeſtreicher anrücken,
Auf ſeinen Befehl, mit Macht;
Die Preußen, die fallen in den Rücken,
Zwei Tag hat gewähret die Schlacht.

5. Oeſtreicher Dragoner, die fahren
Als wie der Sturmwind darauf,
Davon in ganzen Schaaren
Franzoſen ſind kommen in Lauf.

6. General Vandamm, der iſt gefangen
Mit all ſeine Offizier;
Gefangen und erſchlagen
Dazu ſein ganzes Heer.

7. Erbeutet alle Kanonen
Hat der Alliirten Hand,
All' ihre Adler und Fahnen
Bei Culm im Böhmerland.

8. Der König von Preußen kniet nieder,
Dazu das ganze Heer:
Nun singet Dankeslieder,
Gott sey allein die Ehr!

---

72. Schlacht bei Dennewitz.

6. Septbr. 1813.

Mel.: Wir preußische Husaren wann kriegen wir Geld? ꝛc.

1. Bei Dennewitz, da haben wir ihnen's Maul gestopft,
Und den Franzosen die Hosen recht tüchtig ausgeklopft;
Wir waren doch nicht stärker, als vierzigtausend Mann,
Da sie mit achtzigtausend auf uns gerückt heran.

2. Marschall Ney, der wollt' gewinnen die schöne Stadt Berlin,
Und dorten Alles plündern, in seinem Räubersinn;
Kein Stein wär auch geblieben, verschont kein Mutterskind,
Wenn er dorthin gekommen — doch ging's nicht so geschwind.

3. Die Tauenzien'schen griffen gleich tapfer an den Feind,
Der sie aus ihrer Stellung nur so zu jagen meint;
Sie feuerten und fochten, bis Blei und Pulver fehlt,
Da haben wir Bülow'schen uns in die Schlacht gestellt.

4. Hurrah, ihr tapfern Preußen, nur immer vorwärts drauf!
Wir wollen sie schon kriegen und bringen in den Lauf.
Wir stürzten uns darunter mit unsrer Kavallerie,
Daß bald zurück mußt' weichen ihr starke Infantrie.

5. Bei Gölsdorf aber weiter, da ging es schlimm und schwer,
Da wankte und da schwankte der Sieg lang hin und her,
Bis unser tapferer Borstell sie aus dem Dorfe trieb,
Daß sie das Stehn vergaßen, und uns der Sieg verblieb.

6. Der Marſchall Ney voll Grimme, der hat da angeſetzt
Mit ſeinem ganzen Heere, daß er uns zwingt zuletzt;
Vielhundert Stück Kanonen, die feuern auf uns ein,
Als ſollten wir zu Grütze und Mus geſchoſſen ſeyn.

7. Er wollt' uns ganz auffreſſen in ſeinem großen Zorn;
Wir lachten ihm in die Zähne — da ſpitzt er ſeine Ohr'n:
Es kamen uns zu Hülfe der Ruſſe und der Schwed',
Mit Roſſen und Kanonen, daß es bald anders geht.

8. Voraus der General Pahlen mit ſeiner Reiterei,
Haut in die dickſten Haufen und macht uns Luft dabei!
Und als der Schwed' und Ruſſe kolonnenweis aufmarſchiert,
Da haben wir miteinander auf's neue attakiert.

9. Sie fingen an zu wanken, und unſere Kavallerie,
Die hieb ſo ſchrecklich drunter, wie man's erhört noch nie;
Sie kamen aus dem Wanken geſchwind in wilde Flucht,
Daß ſie den Weg nach Torgau halsüberkopfs geſucht.

10. Viktoria, ihr Brüder! Der Feind, der liegt im Feld,
Zu vielen vielen Tauſend, von unſerm Schwert gefällt.
Marſchall Ney, der erſt ſo grimmig in's Zeug ſich hat gelegt,
Zuletzt doch ganz geſchwinde zur Flucht die Beine bewegt.

11. Vorwärts! Wir woll'n nicht ruhen, bis wir ſie alleſammt
Erſchlagen und verjaget aus unſerm Preußenland.
Friſch auf, und immer weiter, der Himmel hilft uns ſchon,
Zum Teufel mit Franzoſen und mit Napoleon!

---

73. Uebergang bei Wartenburg.

3. Oktober 1813.

Mel.: Prinz Eugen, der edle Ritter ꝛc.

1. Aus dem Hauptquartier in Jeſſen
Schrieb, nach reiflichem Ermeſſen,
Vater Blücher den Befehl:
Morgen früh ſoll York marſchieren,
Ueber'n breiten Elbſtrom führen
Sein Armeekorps ohne Fehl.

2. Darauf ſchlug man Nachts zwei Brücken,
Daß man konnt hinüberrücken,
Zu verjagen dort den Feind,
Der auf Wartenburg ſich ſtützte,
Den der hohe Elbdamm ſchützte,
Und des Siegs gewiß ſich meint.

3. Früh zog Sieholm drauf entgegen
Der Scharfſchützen Kugelregen
Von dem hohen Elbwall her,
Und die feindlichen Kanonen
Blitzten auf die Bataillonen
Ein verheerend Feuermeer.

4. Mit dem Reſte der Brigade
Eilt Prinz Karl am Elbgeſtade
Feindes Flanke zu umgehn.
Von ihm wird Bleddin genommen
Mancher Kamrad mußt' umkommen,
Durft' des Kampfes Lohn nicht ſehn.

5. Durch Moraſt und durch Granaten
Müſſen ſie drauf vorwärts waten
Nach dem wohl beſetzten Wall,
Den ſie muthig nun beſteigen;
Graf Bertrand muß ihnen weichen,
Und der Feind flieht überall.

6. Wartenburg war bald genommen,
Und es waren umgekommen
Von dem Feind dreitauſend Mann;
Und nach acht gar blut'gen Stunden
Hat das York'ſche Korps gefunden
Eine freie Siegesbahn.

7. General York thät wohl verſpüren,
Wie er müſſe honorieren
Heut das zweite Bataillon,
Zog den Hut vor jedem Streiter,
Und das Heer zog jubelnd weiter,
Wollte keinen andern Lohn.

74. Schlacht bei Leipzig.

16., 18. bis 19. Oktober 1813.

Mel.: Kaiser Joseph, willst du dann, eines mit mir wagen? ꝛc.

1. Kaiser du, Napoleon, willst du denn es wagen
Mit den Preußen abermals vor Leipzig zu schlagen?
Kennst du nicht den alten Greis Blücher, unsern Helden?
Der wird dir von seiner Kunst auch noch was vermelden.

2. Was hat dich dazu bewegt, so viel Krieg zu führen?
Du wirst doch am Ende noch solches Spiel verlieren.
Oder meinst, daß Blücher alt, und nicht könne fechten?
Donnerwetter! Na da kommst du grad an den Rechten!

3. Hat er nicht bei Lützen schon seine Kraft gezeiget?
An der Katzbach, bei Wartenburg, deine Macht gebeuget?
Hat er nicht bei Möckern erst dir zu rathen gegeben?
Fürchtet sich vor dir noch nicht, und wird nicht nachgeben.

4. „Druf, ihr Jungens! Schlagt brav zu!“ — rief der alte Degen —
„Die Franzosen müssen wir heut zur Ruhe legen.“
Ging's uns erst zwar etwas schlimm, ganz in Blut gebadet,
Standen wir doch unverzagt, als wenn's nichts geschadet.

5. Unsere tapfere Artillerie schoß dir in die Flanken,
In die Fronte, daß es kracht, und du mußtest wanken.
Die Kartätschen rissen gleich Alles vor sich nieder;
Deiner stolzen Infantrie fuhr Schreck in die Glieder.

6. Als der alte York das sah, stürzt er mit Husaren
Mitten sich auf deine Schaar, trieb sie schön zu Paaren.
Ei, mein Herr Napoleon, da warst du betrogen,
Und mit langer Nas den Tag bist du abgezogen.

7. Tags darauf, da blieb's fast still; russische Husaren
Jagten nur bis an die Stadt etwas deine Schaaren.
Sonsten kam Succurs heran, um uns zu verstärken;
Morgen soll es gehen los, sollst du Wunder merken.

8. Als nun kam der dritte Tag, da gab es ein Feuer,
Die Kanonen weit und breit krachten ungeheuer.
Russen und Oestreicher Heer, Schweden auch daneben,
Gingen alle auf dich vor, Erd und Himmel beben.

9. Da floß auch das rothe Blut stromweis auf die Erde,
Und viel Tausend mußten todt an dem Tage werden.
Wo man schauet hin und hört, nichts als Donnerkrachen,
Feuer, Brand und Pulverrauch, wie ein Höllenrachen.

10. Schrecklich und ganz unerhört hat die Schlacht gewähret,
Städte, Dörfer ausgebrannt, Wald und Feld zerstöret.
Doch durch unsere Tapferkeit thäten wir schon siegen,
Daß du mit der ganzen Macht mußtest unterliegen.

11. Sachsen, Württemberger, gehn auch noch zu uns über,
Schlagen herzhaft auf dich ein, recht als tapfre Brüder.
Als nun kam die dunkle Nacht, mußtest du entfliehen,
In den Schutz der Leipziger Stadt dich zurücke ziehn.

12. Auf dem blutigen Schlachtenfeld wir ganz müde lagen,
Bis der vierte Tag anbrach, wiederum zu schlagen.
Auf Stadt Leipzig rückten wir gleich mit Sturmeshaufen,
Marschall Vorwärts da voran, war gar kein Verschnaufen.

13. Obgleich auch aus dem Versteck Tausend auf uns schossen,
Haben wir denn doch das Thor mit Sturm aufgestoßen,
Und wir schlugen teufelswild, was uns wollt' bestehen —
Friedrichen, den hätt's gefreut, wenn er uns gesehen.

14. Und da ging es in der Stadt an ein furchtbares Schlachten;
Was nicht fiel und was nicht floh, wir gefangen machten.
An der Elsterbrücke drin, ging es drunter und drüber,
Als sie eingebrochen war, Keiner konnte 'nüber.

15. Die sich doch hineingestürzt, tausendweis versanken,
In der kalten Wasserfluth jämmerlich ertranken.
Poniatowsky'n, der alldort auch hineingesprungen,
Hat das tiefe Wassergrab ebenfalls verschlungen.

16. Als es nun bald Mittag war, zogen ein mit 'nander
Unser König, Kaiser Franz, Kaiser Alexander.
Große Freud' war in der Stadt, nach den Schreckenstagen,
Weil man dich, Napoleon, hat auf's Haupt geschlagen.

17. Solche Schlacht, wie da geschehn, in den dreien Tagen,
Hat die Welt noch nicht gesehn, ist auch nie geschlagen.
Was ein Preuße, ruht nicht ehr, bis du ganz verloren,
Kein Franzose bleibet mehr, der uns lang geschoren.

---

75. Sturm auf Leipzig.

19. Oktbr. 1813.

Mel.: Marschieren wir in's Franzosenland ꝛc.

1. Marschierten wir in das Sachsenland,
Stadt Leipzig ist uns wolbekannt,
Marschierten wir über das weite Feld
Wol an der Elster und Pleiße:
Da kam daher ein starker Held,
Napoleon, der Kaiser.

2. Frühmorgens leuchtet uns der Tag,
Als man über die Ebne sah,
Da sah man so viele Franzosen da stehn,
Scharfschützen und Grenadiere;
Wir Preußen thäten gleich frisch darauf gehn,
Franzosen retirieren.

3. Marschall Vorwärts schickt einen Trompeter hinein,
Was sich Napoleon wol bildet ein,
Ob er die Stadt wolle geben verlor'n —
Er sollte sich gleich resolvieren;
Die Preußen ständen ganz dichte davor,
Sonst ließ er bombardieren.

4. Napoleon aber zur Antwort gab:
So kann mir das nicht laufen ab;

Ich muß beſehen der Preußen Stück,
Sonſt wär es mir eine Schande;
Und käm ich wieder nach Paris zurück,
Sie jagten mich aus dem Lande.

5. Ihr Kanoniere, nun ſeyd friſch auf,
So rücket die Stücke alle darauf!
Zündt an, gebt Feuer, daß es donnert und kracht,
Schießt Mann und Maus darnieder,
Bis daß zerſtört Napoleon ſeine Macht,
Hurrah, ihr preußiſchen Brüder!

---

76. Die Huſaren 1813.

1. Als unſer König riefe:
Auf, Kinder, wacker mit — Hurrah!
Da ſeynd wir all' mit Freuden
Gefolgt mit Sack und Pack — Hurrah!

2. Da ſprach der alte Blücher:
Nun vorwärts, Kinder, marſch — Hurrah!
Wir müſſen den Franzoſen geben
Lexion in deutſcher Sprach — Hurrah!

3. Mit unſern blanken Säbeln
Ihn' ſchreib.n auf das Fell — Hurrah!
Daß wir keine Schlafmützen ſeynd,
Und jeder von uns ein Held — Hurrah!

4. Ueber'n Rhein war'n ſie gekommen,
Und riefen: viv Lamperör — Hurrah!
Da ſchrien wir: vivat Friedrich Wilhelm!
Und ſchlugen auf die Musjö — Hurrah!

5. Daß ihnen die rothe Tinte
Lief über den dünnen Leib — Hurrah!
Als wir die Säbel ſchwenkten,
Liefen ſie zum Zeitvertreib — Hurrah!

6. Mit ihren langen Beſenſti-lbeinen
War'n ſie ſo ſchnell über'n Rhein — Hurrah!
Allong, allong, wit, wit, marſché,
Die Preußen ſtrenge Herrn ſeyn — Hurrah!

7. „Kö Diabel hol die Leſongen,
Die ſie uns geben heut — o weh!
So ſtrenge Profeſſöre
Sind nicht in ganz Frankreich — o weh!

8. O weh, mein armer Finger,
Darauf ſie mich geklopft — o weh!
O weh, mein Leib, mein Tintenfaß,
Darein ſie ihre Federn gezopft — o weh!"

9. Und da ſprach unſer König,
Friederich Wilhelm — Hurrah!
Nun iſt's genug, laßt ſie laufen,
Die armen bangen Schelm — Hurrah!

10. Ihr ſeyd meine braven Kinder,
Habt euer Sach gut gemacht — Hurrah!
Nun gehet hübſch nach Hauſe,
Bis ich euch wieder ruf — Hurrah!

11. Dafür ſoll er auch leben
Mit Vivat und Hurrah! — Hurrah!
Der Teufel hol das Franzoſenpack,
Juchheiſa und Hurrah! — Hurrah!

---

77. Preußen und Napoleon 1813.

Mel.: Geh Mädchen, packe dich nach Haus
Zu deiner Stickerei ꝛc.!

Preußen.

1. Napoleon, packe dich nach Haus
Mit deiner Tirannei!
Wir treiben dir den Teufel aus
Und machen Alles frei.

Wir haben lang Geduld gehabt
Mit deinem Uebermuth;
Jetzt heißt's: zum Land hinausgetrabt
Mit deiner ganzen Brut!

Napoleon.

2. Ihr Preußen, liebste Preußen mein,
Thut doch so schrecklich nicht!
Betrogen hat euch nur der Schein,
Ich hasse niemand nicht.
Ich drückte euch an meine Brust,
Weil ich's vor Lieb gemüßt,
Recht wie ein Kind vor großer Lust,
Das man halb todt fast küßt.

Preußen.

3. Der Teufel hole deinen Kuß
Und solche Lieb von dir,
Die aller Welt nur macht Verdruß —
Geh pack dich weg von hier!
Du bist mit deiner Liebe ehr
Ein Räuber und ein Dieb;
Du willst nur haben immer mehr,
Das ist die ganze Lieb.

Napoleon.

4. Was ich euch habe angethan,
Das mußte ja geschehn;
Seht es doch nur vernünftig an —
Sonst konnt' ich nicht bestehn.
Dafür gab ich Hannover her,
Von lauter Liebe voll,
Als eine Morgengabe schwer,
Und das gefiel dir wohl.

Preußen.

5. O laß doch deine Teufelein,
Die kennt ja alle Welt!
Das Jahr drauf steckt'st du's wieder ein,
Hast mir es abgestehlt.

Fort, Lügenſohn! Auf meine Ehr
Mich reuet jedes Wort,
Das ich an dich noch mehr verlier —
Du mußt aus Deutſchland fort!

Napoleon.

6. Mit euch iſt nichts zu machen mehr,
Ihr ſeyd mir jetzt zu klug,
Und euer großes Landwehrheer,
Das drückt mich auch genug.
Doch komm ich erſt nach Frankreich 'nein,
Da ſollt ihr Wunder ſehn:
Ich komm bald wieder über'n Rhein
Und vor Berlin zu ſtehn.

Preußen.

7. Das iſt uns doch zum Lachen ſchier!
Sey froh, kommſt du nach Haus,
Und ſitzeſt nicht gefangen hier
Wie vor der Katz die Maus!
Wir kommen ſelber dir wol eh'
Hinein in dein Paris,
Als daß dein Wille hier geſcheh'
Und Preußen jetzt nachließ.

8. Bei Dennewitz da haſt du ſchon
Etwas von uns verſpürt;
Die Katzbach ſingt dir böſen Ton,
Bei Culm biſt ausgeſchmiert;
Bei Leipzig biſt kaput gemacht
Mit deinem großen Heer,
Jetzt wirſt zum Land hinausgejagt —
Adche, du l'empereur!

---

78. Feldzug 1813.

1. Es kann ja nicht immer ſo bleiben,
Hier unter dem wechſelnden Mond;
Der Krieg muß den Frieden vertreiben,
Im Kriege wird keiner verſchont. :,:

2. Da kamen die stolzen Franzosen,
Wir Preußen, wir fürchten uns nicht;
Bei Luckau verlor'n sie die Hosen,
Bei Leipzig die Schuhe und Strümpf. :,:

3. Bonaparte, du böser Geselle,
Du sitz'st ja nicht fest auf dem Thron;
Du kommest ja immer so schnelle,
Hierunten da kriegst du deinen Lohn. :,:

4. Franzosen, ihr werdt's bedauern,
Mit Preußen zu Felde zu ziehn;
Wir steh'n ja so fest wie die Mauern,
Und legen die Waffen nicht hin. :,:

5. Wir legen die Waffen nicht nieder,
Bis Deutschland ist ganz in der Ruh;
Franzosen, ihr müßt retirieren
Nach Frankreich ohn' Strümpf' und ohn' Schuh! :,:

79. Feldzug 1813.

Mel.: Als ich an einem Sommertag ꝛc.

1. Wir Preußen ziehen in das Feld,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Für's Vaterland und nicht für's Geld.
Hurrah, hurrah, hurrah!
Unser König ist ein braver Held,
Er zieht mit seinem Heer in's Feld,
Und Er soll leben! :,:
Und Er soll leben mit Hurrah!
Hurrah, hurrah, hurrallerallera! :,:
Und Er soll leben! :,:
Und Er soll leben mit Hurrah!

2. Bei Leipzig war die große Schlacht,
Die haben die Preußen mitgemacht;
Da standen hunderttausend Mann,
Die fingen auf einmal zu feuern an
Auf die Franzosen :,: u. s. w.

3. Und als Napoleon das vernahm,
Da ſprach er gleich: ich armer Mann!
Mein Generale ſind all verlorn,
Und meinen Soldaten iſt bange worden
Vor ſo viel Leuten. :,:

4. Und als der helle Tag anbrach,
Und man das blut'ge Schlachtfeld ſah,
So waren alle Felder roth
Von lauter lauter Franzoſenblut;
Sie mußten ſterben. :,:

5. Mit dem König von Preußen hat's keine Noth;
Der König von Preußen hat Geld und Brot.
Napoleon, hättſt du mit uns Friede gemacht,
Und hättſt nicht mehr an Rußland gedacht,
Wärſt Kaiſer geblieben. :,:

6. Wer hat denn dieſes Lied erdacht?
Das haben die luſtigen Preußen gemacht;
Wir haben's geſungen, wir haben's erdacht,
Wir haben's dem König zu Ehren gemacht,
Und Er ſoll leben! :,:
Und Er ſoll leben mit Hurrah!
Hurrah, hurrah, hurrallerallera! :,:
Und Er ſoll leben! :,:
Und Er ſoll leben mit Hurrah!

---

80. Schlacht bei Laon.

9. März 1814.

1. Auch bei Laon, Laon,
Franzoſen fliehn davon,
Als York und Kleiſt zuſammen
Sie zu verjagen kamen.

2. Und als die Nacht anbrach,
Da thaten wir den Schlag,
Marſchieren ganz ſtill und leiſe,
Nach vorgeſchriebner Weiſe.

3. Die Kavallerie zum Streit
Dem Feind soll in die Seit,
Die Infanterie vorrücken —
Thät Alles prächtig glücken.

4. Wir kamen wie der Wind
Auf ihn daher gerennt,
Und was sich wehrt und reget,
Zu Boden wird geleget.

5. Da gab's ein schön Gelauf!
In groß und kleine Hauf
Flieht Alles in der Eile,
Ja Eile, Eile, Eile.

6. Napoleon, adche!
Dein Glück geht wie der Schnee.
Viel Gefangne und Kanonen
Jetzt unsern Sieg belohnen.

---

81. Preußen in Frankreich 1814.

Mel.: Mädchen, hast du Lust zu trutzen ꝛc.

1. Kaiser, hast du Lust zu trutzen?
Trutze nur!
Wird dir aber wenig nutzen,
Glaub es nur!
Deine Falschheit währt nicht immer,
Denn dein Glück ging schon in Trümmer —
Bald auch du.

2. Meinst, man kann dich nicht besiegen?
Du bist irr!
Du mußt Preußen doch erliegen,
Glaub es mir!
Laß nur deinen Hochmuth schwinden —
In Paris woll'n wir dich finden,
Eh kein Fried!

3. Sollten wir für so viel Leiden
Und Verlust
Jetzt nicht bis zu Ende streiten
Recht mit Lust?
Nicht dich zwingen abzudanken,
Oder setzen fest in Schranken
Ganz und gar?

4. Gehe hin dann und erzähle
Dein Geschick,
Daß es warnt manch böse Seele
Vor Unglück:
Schlechtigkeit hat mir's gewonnen,
So ist es auch bald zerronnen —
Trotzet nicht!

5. Mars der thut uns selber winken
Ganz gewiß;
Bald sehn wir die Thürme blinken
Von Paris.
Vorwärts, vorwärts, o ihr Brüder!
Bald sinkt der Tiranne nieder
Und wird's Fried!

---

82. Der Preußen Gruß an die Pariser.

Mel.: Seyd uns zum zweitenmal willkommen, ihr Männer ꝛc.

1. Wir sind euch freilich nicht willkommen;
Ihr hättet gern bis gestern noch
Uns wacker in's Gebet genommen;
Hilft aber nichts, wir kommen doch.
Ihr habt es sicher selbst empfunden,
Der erste Abschied war zu kahl;
Drum haben wir uns neu verbunden,
Und kommen jetzt zum zweiten Mal,
Und sichern gern auf längre Zeit
Euch unsers Anblicks Rüstigkeit.

2. Für Leute, die ſich länger kennen,
Braucht's nicht der Complimente nun;
Glaubt's nur, uns iſt der Schluck zu gönnen,
Den wir aus euren Gläſern thun;
Drum füllt uns fleißig Flaſch und Schüſſel,
Ergreift behend den Küchenſpieß;
Ihr ſuchtet euch ein Bett zu Brüſſel,
Wir halten Mittag zu Paris;
Trifft unſre Bitt' ein offnes Ohr,
So tanzt bei'm Eſſen uns was vor.

3. Fürwahr ein heillos luſt'ges Leben!
Man iſt von Lug und Schelmerei,
Von Argliſt und Verrath umgeben,
Und hält ſich doch den Rücken frei.
Wer Eide bricht, kommt in die Hölle;
Welch Plätzchen aber bleibt der Liſt,
Mit welcher ihr, in Blitzesſchnelle,
Den Meineid ſelbſt zu brechen wißt?
Fürwahr ihr ſeyd, durch Spruch und Schwert,
Faſt zum Entſetzen aufgeklärt.

4. Ihr ſeht, wir ſprechen frei und offen.
Gefreſſen hättet ihr uns gern;
Nun wir bei euch erſt eingetroffen,
Iſt aller Ingrimm von euch fern.
Zu ſpielen wißt ihr gute Karte:
Ihr windet euch mit gleichem Glück
Von Ludewig zu Bonaparte,
Von Bonapart zu Ludewig.
Ergötzt man gaukelnd euren Sinn,
So kriecht ihr noch wo anders hin.

5. Horcht! Fern ertönt's von Roſſes Tritten,
Es blinkt der Fähnlein goldner Knauf,
Der deutſche Herzog kommt geritten,
Macht Platz und führt euch höflich auf,
Und ſorgt, daß ja ihm alles werde,
Was ihn erfreun und laben mag!
Der alte Herr war viel zu Pferde,
Seitdem er unter'm Pferde lag;

Drum seyd auf seine Ruh bedacht,
Nachdem ihr Unruh ihm gemacht.

6. Schafft Herberg auch für Roß und Reiter,
Für Fußvolk und für Feldgepäck,
Für Marketender und so weiter —
Wir ziehn so bald nicht wieder weg!
Schwatzt vor den Ohren eurer Gäste
Nicht von Kasern und Mattenzelt;
Stehn überall so viel Paläste,
Vormals erbaut von deutschem Geld;
Drum ziemt es sich, daß Deutsche nun
Im Eigenthum der Deutschen ruhn.

Gespräch zwischen Friedrich Wilhelm III. und Napoleon.

1815.

Mel.: Guter Mond, du gehst so stille ꝛc,

Napoleon.

1. Wartet nur, ihr Herren Preußen,
Jetzo bin ich in Paris,
Da will ich euch aber weisen
Wo Gott Ruthen wachsen ließ!
Will euch machen ganz zu Schande,
Thun euch allen Schabernack;
Will euch jagen aus dem Lande
Wie Zigeuner-Lumpenpack!

König von Preußen.

2. So, du willst wieder rumoren
Wüthig in der Welt herum,
Und mein Preußen attakieren?
Na, die Sache steht was krumm!
Denn mit mir zusammenhalten,
Rußland, Oestreich, in Allianz,
Und noch mächtige Gewalten
Aus der Andern Herrscherkranz.

Napoleon.

3. Auf den Blücher, dieſen groben
Und verdammten Korporal,
Will ich ſo mit Zorne toben,
Daß ſein Kopf wird rattenkahl!
Solches hab' ihm zugeſchworen,
Weil er auf Paris marſchiert,
Immer vor, kein Zeit verloren,
Mir mein'n Feldzug ruiniert.

König von Preußen.

4. Na, der Blücher wird ſich freuen,
Wieder dich zu treffen an:
Aber dich wird es noch reuen,
Daß du ſchimpfeſt dieſen Mann:
Denn er iſt ein tapfrer Degen
Und mein kühner Feldmarſchall,
Der ſich fürchtet keineswegen
Vor dir und Franzoſen all.

Napoleon.

5. Hab ich meine alten Garden
Wiederum verſammelt hier,
Da will ich ihm ſo aufwarten,
Daß er nimmt das Haſ'npanier!
Schau, auch meine Generale
Kommen wieder zu mir her,
Und das ganze Volk mit Schalle
Schreit laut: vive l'empereur!

König von Preußen.

6. Vor der Kirchweih ſchrei nicht Juchhe,
Häring nicht, eh'n haſt beim Schwanz!
Denn mein Blücher iſt kein Muſje,
Der ſich fürcht't vor Waffentanz.
Wo Kanonen, Bomben, krachen,
Alle Teufel brechen los:
Da liebt er erſt recht zu wohnen,
Und verlacht den Herrn Franzos.

7. Und dazu ſind meine Preußen
Reſolut und ſehr geſchwind,
In den Schlachten feſt wie Eiſen,
Und mir gänzlich treu geſinnt.
Friedrichs Ruhm und Siegesehre
Lebet noch in ihnen fort:
So ein ganzes Volk in Wehre
Jagt man nicht wie Haſen fort.

8. Du jedoch biſt zwar geweſen
Ein berühmter General,
Aber ein Tirann erleſen,
Der ſtets kommen muß zu Fall.
Solchen giebt Gott auf die Dauer
Niemals Glücke von Beſtand,
Und ſo kömmſt du noch in Trauer
Wiederum durch meine Hand.

Napoleon.

9. Donnerwetter! Ich könnt raſen
Ueber dieſe Prophezei!
Komm, und laß in's Feld jetzt blaſen,
Daß wir ſehn wer Sieger ſey!

König von Preußen.

Willſt du es nicht anders haben,
So geſchehe dir dein Will —
Bald liegt wol dein' Macht begraben
Von der Preußen Waffenſpiel.

---

84. Geſpräch zwiſchen Napoleon und Blücher.

1815.

Mel.: Himmel was ſoll dies bedeuten, ich ꝛc.

Napoleon.

1. Jetzt, du Tauſenſchockſchwerenöther,
Weil ich wieder bin im Glück,
Will ich dir verſohl'n das Leder,
Daß dir krachen ſoll das G'nick!

Du allein haſt all' die Andern
Immer auf mich druff gehetzt,
Bis ich mußt' nach Elba wandern,
Wie in ein Priſon geſetzt.

2. Hätt'ſt du jetzt nur deine Naſen
In was anders 'neingeſteckt,
Statt ſo wieder auf mich raſen,
Hätt' ich das noch zugedeckt.
Aber ſo hab ich's geſchworen:
Blutig will ich ſeyn gerächt!
Dazu bin ich ja geboren,
Daß ich Herr bin, ihr nur Knecht.

Blücher.

3. Höre, lieber Bonaparte,
Kaiſer du Napoleon:
Da mußt du doch etwas warten,
Und ich lach' zu deinem Drohn.
Denn ich gab dir ſchon zu rathen
An der Katzbach, Möckern ſchwer,
Hab bei Leipzig dich geſchlagen
Und verjagt dein großes Heer.

4. Hab in Frankreich dich bezwungen
Letztlich auch im freien Feld,
Darum man von mir geſungen,
Daß ich wär ein tapfrer Held.
Und nun ſoll ich mich gleich kuſchen,
Wenn du nur ſo prahlig thuſt?
Ach dein Prahlen wird verpuffen,
Weil du wieder fliehen mußt.

Napoleon.

5. Du vor Allen und ihr Preußen,
Sollt empfinden meinen Zorn;
Ich will euch in Stücke reißen,
Daß nichts bleibt, nichts hint und vorn!

Blücher.

Prahlen iſt kein Geld, mein Kaiſer,
Sonſten wär gar Mancher reich,
Der doch bleibet ein Kalmäuſer —
Und das ſieht dir juſt nicht gleich.

Napoleon.

6. Ach was Prahlen und Kalmäuſer!
Hab ich nicht die ganze Welt
Eingeſteckt wie Schneckenhäuſer,
Die ein Jung im Sacke hält?
Glaube nur, das Glücksgeſtirne,
War's auch was verdunkelt ſchon,
Weichet niemals von der Stirne
Dem Kaiſer Napoleon.

Blücher.

7. Ho, dein Stern wird auch nicht heller
Leuchten, als das erſtemal,
Und vielleicht kommſt du gar ſchneller,
Als vor'm Jahre noch zu Fall.
Sieh ganz Deutſchland rückt zuſammen,
Und die halbe Welt dazu —
Vor ſo ſtarken Kriegesflammen
Wirſt verlieren Strümpf' und Schuh!

8. Kehre du nach Elba wieder,
Leb allda in Ruh und Glück,
Eh du tiefer ſinkeſt nieder,
Und dein Stern weicht ganz zurück.

Napoleon.

Schweig! Ich werd' euch All' beſiegen,
Hell erſtehen wird mein Stern,
Mir die Welt zu Füßen liegen,
Als dem rechten Hort und Herrn.

9. Kommt, ihr meine Generale,
Und ihr alten Garden all,
Laſſet euren Ruhm hell ſtrahlen
Mit dem ſtärkſten Siegesſchall!

Blücher.

Jungens, druff! Mit Gott soll's gehen
Jetzt für König, Vaterland!
Du, Napoleon, wirst sehen,
Da hält nicht dein Glücke Stand!

85a. Bonaparte und Marschall Vorwärts.

1815.

Mel.: Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus ꝛc.

1. Herr Bonapart wollte auf Reisen gehn — Ade!
Und wieder die Länder am Rhein einmal sehn — Juchhe!
Drum spannte die alte Garde er ein,
Und rutschte nach Belgien eiligst hinein. Juchhe, juchhe, juchhe!

2. In Brüssel da trinke ich gutes Bier — Juchhe!
Zu Aachen da hole ich mir Kasimir — Juchhe!
Und Wasser ganz frisch und reine aus Köln;
Wie will ich die Leute dort plündern und prell'n! Juchhe! ꝛc.

3. Doch Blücher ruft plötzlich ein „Werda?" ihm zu — Auweh!
Und stört ihn in seiner gemüthlichen Ruh — Auweh!
Und Wellington hemmt nun auch seinen Trab;
Sie spannen den Wagen sammt Zugvieh ihm ab. Auweh! ꝛc.

4. Der Marschall Vorwärts packt rückwärts ihn an — Auweh!
Da geht er selbst rückwärts, statt vorwärts, der Mann — Auweh!
Wie lauft er nach Frankreich, bergab und bergauf,
Verliert gar den Hut und den Degen im Lauf. Auweh! ꝛc.

5. Und sehn die Pariser dich wieder zu Haus — Auweh!
Sie kratz'n dir Exkaiser die Augen heraus — Auweh!
O Kodrus! o Niklas! wie kannst du so fliehn?
Wie werden sie lachen in London und Wien! Juchhe! ꝛc.

6. Die Preußen und Briten, wie grob sind die Leut! — Auweh!
Sie haben den Gast gar erbärmlich gebläut. — Auweh!
Ach bliebst du auf Elba im friedlichen Sinn,
Da käm doch der preußische Vorwärts nicht hin! — Ade!
Juchhe! Ade!

85b.

Mel.: Es zogen drei Burschen zum Thore hinaus ꝛc.

1. Bonaparte der wollte auf Reisen gehn. Ade!
Und sich die Länder am Rhein besehn. Ade!
Drum spannte die alte Garde er ein,
Kutschierte nach Belgien eiligst hinein. Ade, Parischen, ade!

2. Doch Blücher rief bald ein „Werda?“ ihm zu. O weh!
Und stört ihn in seiner gemächlichen Ruh. O weh!
Bonaparte, Bonaparte, kehr um nach Paris,
Das einmal schon treulos den Rücken dir wies! Ade, ade, ade!

3. Die Preußen, die hemmten den Kaisertrab; o weh!
Sie spannten die Pferde vom Wagen ihm ab. O weh!
Ach, bliebst du auf Elba mit friedlichem Sinn,
Da kommt doch der preußische „Vorwärts“ nicht hin! Ade, ade, ade!

4. O Codrus*), o Niklas**), wie kannst du so fliehn? Ade!
So schmählich dich aus der Affaire ziehn? Ade!
Sehn das die Pariser, und kommst du nach Haus,
Sie kratzen die Augen dem empereur aus. Ade, ade, ade!

---

86. Der letzte Gang.

Mel.: En Grossmed sat in goder Ro ꝛc.

1. Vaddr Blücher sat in goder Ro, :,:
Und schmokt sine Pip Tobak derto.
Citi, cita, citum. :,:

2. Da kloppt em wat an sine Dör,
Dat was de hölliſche Postcurier.

---

*) Napoleon hatte sich häufig mit Codrus verglichen, der sich für sein Volk geopfert.

**) Allgemein behauptete man, Napoleon hieß „Niklas,“ und hätte sich nur den hochtrabenden Namen „Napoleon“ zugelegt. Anmerk. jenes Herausgebers.

3. Und dadrin ſtund et ſchwart up wieß,
Der Napl wär wedder in Paris.

4. Ei ſprak de Blücher, dat wär mi woll,
Is denn de Kerel meg duwelsdoll?

5. T'is god, nu maken wi noch en Gang,
Mi wurd hie ſo de Tied ſchon lang.

6. Glieks fahr ik in de Stiwweln rin,
Ik will em ſchon te packen krien.

7. Mank de Bene den Rappen, de Kling in de Hand,
Jocht he nu flugs nach Nedderland.

8. Un as de Näpl em kommen ſach,
Da wurd em um de Herzküte ſchwach:

9. „Potz Himmel Mohren Tauſendſaſſa!
Da hat mir der Teufel den Blücher ſchon da!

10. „Der, dacht ich, ſäße von hier noch weit,
Denn ich bin kaum zur Hälfte bereit.“

11. „„Det is ſchon recht, geht mi nix an;
Man glieks vor't Meſſer, Herr Urian!““

12. „Ach Blücher, liebſter Blücher mein,
So blüchre doch nur ſo arg nicht drein!

13. „Hab nichts mit dir und ſprech nur dort
Mit Wellington ein einzigs Wort.“

14. „„Det Plouſchen dat ſolt du blieben lan,
Ik wer di nich vom Nacken gahn.““

15. „Ach Blücher, ach erbarme dich,
Hab Mitleid und verſchone mich!

16. „Sieh, ich verſchwör es hoch und hehr,
Ich komm auch nach Berlin nicht mehr!“

17. „„Ei Schnickſchnack un den Düwel och,
Dat Beerken hangt di ſo woll te hoch!

18. „Ach Blücher, ach was denkſt denn du?
Du ſchlägſt ja gar unhöflich zu!

19. „Geh, laß mich aus, ich räume dir
Die Brüßler Lande auch dafür.“

20. „„Holt Moul, Kujon, un ſäch keen Wort,
Heel ut ganz Frankrich mußt du fort!““

21. Un wat Baddr Blücher geſait, det traff,
De Kerel mußt von de Hütſche raff.
Citi, cita, citum. :,:

---

87. Schlacht bei Schönbund.

18. Juni 1815.

Mel.: Der Deſſauer Marſch.

1. Der Bonapart, der Bonapart wollt' es noch einmal wagen —
Bonapart ging auf den Blücher los.
Bei Fleurus hat er wirklich auch den Sieg davon getragen,
Bülow aber gab ihm den Gnadenſtoß.
Als Bülow angekommen, der Feind das Feld verließ,
Reißaus hat er genommen und rannte bis Paris.

2. Graf Bülow und Lord Wellington, die rückten aneinander;
Bülow ſtellte wieder her den Verband;
Da rückten Preuß' und Engeländer nach Paris ſelbander,
Jagten bis der Bonaparte verſchwand,
Und heimlich ſich ſalvierte, und Alles ließ im Stich,
Davouſt kapitulierte, Vandamm und Ney entwich.

3. Graf Bülow, der von Dennewitz, der Sieger bei Groß-Beeren,
Der bei Leipzig ſtürmte das Grimma'ſche Thor,

Der Arnheim ſtürmt', und Jorkum nahm, und gab, wem ſie gehören —
Bülow, der noch nie das Feld verlor:
Schlug einen großen Bogen wohl um die Stadt Paris,
Da ſind wir eingezogen, als ſie der Feind verließ.

---

88. Schlacht von Schönbund.

1. Der große Kaiſer Napoleon,
Zum drittenmale kommt er ſchon,
Mit uns zu ſtreiten.
Zu ſeinem Marſchall ſprach er fein:
Die Deutſchen alle unſer ſeyn,
Sind unſre Beute.

2. Er ritt auf einem Schimmel weiß;
Um ihn da war ein groß Geleit
Von Roß und Wagen;
Es tönt in jedem ſtillen Thal
Der Trommeln und der Pfeifen Schall,
Kanonen krachen.

3. Bis hin nach Brüſſel in Brabant,
Zum Rheine ſtreckt er ſchon die Hand
Uns zu erſchrecken:
„Wenn ſie nur unſern Zorn geſehn,
So werden ſie nicht widerſtehn,
Die Wehr wol ſtrecken."

4. Der alte Blücher, der Feldmarſchall,
Der reit drauf los mit großer Gewalt,
„Vorwärts nur immer!"
Da lag mit Todten das Feld beſät,
Als hätt' ſie der Himmel herabgeſchneet —
Das war ein Jammer!

5. Napoleon, du Kaiſer, lauf,
Dein großes Heer liegt über'm Hauf,
Die Deinen fliehen!

Lauf in die Stadt Paris hinein,
Wir Deutſchen alle hinterdrein
Zum Feſte ziehen.

6. Wir ziehen all' jetzt nach Paris,
Und lernen ihm die deutſche Weis,
Wolauf, ihr Brüder!
Was man uns lange Jahre ſtahl,
Das bringen wir mit einemmal
Zur Heimath wieder.

7. Ihr deutſchen Brüder, friſch drauf los,
Nur auf das Leben dem Schelmfranzos,
So ſucht er's Weite!
Und wenn auch wer im Kampfe fällt,
Wir zahlen dann dem Feind Entgelt
Im wilden Streite!

---

89. Schlacht bei Schönbund.

1. Viktoria, Viktoria, ihr Brüder!
Bei Waterloo, in der Schlacht,
Da haben wir Preußen es wieder
Für Ligny wett gemacht.

2. Die Engliſchen ließen uns ſagen,
Napoleon käme heran,
Sie wollten's aber ſchon wagen,
Wir möchten nur helfen alsdann.

3. Den ganzen Tag marſchierten
Wir voller Müh und Beſchwer,
Am Abend attakierten
Wir gleich Napoleons Heer.

4. Bei Frichmont war's, da griffen
Friſch, unter Bülow wir an;
Unſere ſechzehn Stücke die pfiffen
In ſeiner Flanke uns Bahn.

2. „Ich kann hier ruhig verbleiben ſchon,
„Die Preußen, die ſchrecken mich nicht;
„Oeſtreicher werden mich auch nicht bedrohn,
„Will treten ihnen unter's Geſicht.
„Mein Dannwerk und die Düppeler Schanz
„Und meine Armee dazu,
„Sollen ihnen gar wol lehren den Tanz,
„Und mir ſchon bringen Ruh!"

3. Ach Hannemann, ſtell deinen Hochmuth ein!
Die Stücke, die ſind ſchon bereit;
Die müſſen zu deiner Zahlung ſeyn,
Daß du es getrieben ſo weit.
Oeſtreicher, die gehn wie die Teufel drauf,
Den Preußen kann nichts widerſtehn:
So wirſt du gar bald kommen in Lauf
Und iſt's um dich geſchehn.

4. Sie ſind ganz friſch und wohlgemuth,
Und gehn mit Hurrah voran;
Sie wollen nicht ruhen, bis Alles gut,
Verjagt der Hannemann.
Vorwärts! Laßt blitzen und donnern die Stück,
Und immer mit Hurrah,
Der Däne ſoll aus Schleswig zurück —
Hurrah! Victoria!

---

93. Gefecht bei Miſſunde.

2. Februar 1864.

Mel.: Prinz Eugen, der edle Ritter ꝛc.

1. Bei Miſſunde, bei Miſſunde
Kriegt der Däne eine Wunde
An den dicken Büffelkopf,
Daß er wol ſo bald nicht wieder
Strecket ſeine Schnautz und Glieder
Nach dem fetten deutſchen Topf.

13. Zwei Adler, zweihundert Kanonen,
Und der Gefangnen so viel
Auch unsern Sieg noch belohnen,
Das war kein Kinderspiel.

14 Napoleon sein Reisewagen
Mit Silber und Edelgestein,
Den konnten wir auch noch erjagen,
Die Kassen obendrein.

15. Vierzigtausend liegen todt in Haufen,
Zerstört ist die große Armee,
Nach allen vier Winden gelaufen —
Adche, Napoleon, Adche!

---

90. Blüchers Tod.

12. Septbr. 1819.

1. Marschall Vorwärts ist gestorben —
O was Trauer und was Noth!
Der groß Sieg und Ruhm erworben,
Den hat jetzt der Tod verdorben —
Marschall Vorwärts, Marschall Vorwärts,
Marschall Vorwärts, der ist todt!

2. Friedrich Wilhelm thäte weinen,
Da er solche Botschaft hört:
„Wollt' kein Helfer denn erscheinen,
„Der mir rettete den Einen
„Marschall Vorwärts, Marschall Vorwärts,
„Marschall Vorwärts, Tausend werth?!"

3. Nun ade! Ade, du Krieger!
Schwing den Geist in's Himmelszelt!
Droben grüßen tausend Brüder
Dich als ritterlichen Sieger,
Marschall Vorwärts, Marschall Vorwärts,
Marschall Vorwärts, starker Held!

Nahmen auf ihn von der Erde,
Trugen ihn mit viel Beschwerde,
Glücklich auch zurück alsdann.

8. Weil er war ein tapfrer Degen,
Thäten sie ihn wacker pflegen,
Ehrten seinen Heldenmuth.
Doch mit Schimpf hat sich beladen,
Wer den tapfern Kameraden,
Wie der Däne, läßt im Blut.

9. Hat auch schlimme Frucht getragen,
Denn er wurde so geschlagen,
Daß er bald zu Grund muß gehn.
Prinz Karolus kommandierte,
Seine tapfern Preußen führte,
Konnte nichts ihm widerstehn.

10. Hurrah, drauf! Im Kugelregen,
Unter tausend Donnerschlägen,
Preußens Adler vorwärts fliegt —
Und die Dänen fliehn erschrocken.
Hurrah! Jubelndes Frohlocken —
Prinz Karolus hat gesiegt!

---

94. Eroberung der Düppler Schanzen.

18. April 1864.

Mel.: Schleswig-Holstein, meerumschlungen ꝛc.

1. Düppler Schanzen, schwer errungen,
Unsrer Waffen Ehrenplatz!
Euch sey jubelnd heut' gesungen
Unsrer Lieder schönster Schatz!
Düppel ist in unsrer Hand:
Freue dich, mein Vaterland!

5. Bei Buſtorf iſt ein großer Teich, ꝛc.
Darüber gab es großen Streit; ꝛc.
Wir ſchoſſen hin, ſie ſchoſſen her,
Und Mancher ſtand da auf nicht mehr. ꝛc.

6. Und als uns Hülfe nun war da, ꝛc.
Ein friſcher Angriff da geſchah; ꝛc.
Mit Hurrah gingen wir gleich drauf,
Die Dänen flohen fort im Lauf. ꝛc.

7. Viel' kamen in den Sümpfen um, ꝛc.
Viel' blaſen unſere Kugeln um, ꝛc.
Und wer nicht ſchwimmen konnt' recht gut,
Der mußt' ertrinken in der Fluth. ꝛc.

8. Darauf ging's los im Pulverholz; ꝛc.
Da donnern die Kanonen ſtolz; ꝛc.
Das Blut, das fließt ganz roſenroth,
Sind Unſerer viel geblieben todt. ꝛc.

9. Und als es an den Abend kam, ꝛc.
Vor uns der Feind doch Reißaus nahm; ꝛc.
Die Schlacht, die mußt gewonnen ſeyn:
Hurrah, wir ziehn in Schleswig ein! ꝛc.

10. Wer hat denn dieſes Lied gemacht? ꝛc.
Ein luſtiger Bruder hat's erdacht. ꝛc.
Er war auch mit dabei im Feld —
Hat immer Durſt und nie kein Geld! ꝛc.

---

92. Feldzug in Schleswig 1864.

Mel.: Ach Preuße, was haſt du gefangen an?

1. Ach Däne, was haſt du gefangen an?
Schon wieder auf's Neu einen Krieg!
Oeſtreicher und Preußen greifen dich an,
Als wie ein feuriges Licht.
Sie werden dich bald aus Schleswig vertreib'n,
Und werden dich jagen davon;
Darin ſoll keiner verbleiben,
Kein einzig gewaffneter Mann!

6. Denn ſie riſſen All's zuſammen,
Was da ſtund im Weg,
Bis ſie an den Dänen kamen —
Da gab es erſt Schläg!

7. In das Laufen iſt gekommen
Dieſer Hannemann,
Der das Maul ſo voll genommen,
Dem ſo ſchwoll der Kamm.

8. Aus den ſtolzen Düppler Schanzen
Floh er nun davon,
Und die tapfern Preußen pflanzen
Drauf die Siegesfahn'.

9. Auf, ſo rufet denn nun Alle:
Vivat Preußens Macht,
Die bei Düppel hat zu Falle
Dänemark gebracht!

---

96. Lied

des Brandenburgiſchen Dragoner-Regiments Nr. 2. die „Schwarzklappigen" genannt, zu Ehren ihrer „fünften Schwadron" beim Einmarſch der I. Armee in Böhmen 1866, nach dem glücklichen Scharmützel in der Nähe von Neuſiedel am 23. Mai.

1. Wir rückten zur Schlacht, ein alt Regiment,
Das Preußens Geſchichte mit Freude nennt;
Die alten Schwadronen, die erſten vier,
Und eine neue hatten wir:
Die fünfte.

2. Die erſte das iſt die Stabsſchwadron,
Die zweite kämpfte bei Dennewitz ſchon,
Die dritte kühn die Standarte führt,
Die vierte vor unſerer Front flankirt, —
Doch die fünfte?

2. Ach wie hat es da gepfiffen,
Daß er hat sehr eingekniffen
Seine Ohren dicht und fest;
Denn die starken Batterien
Solches Feuer auf ihn spien,
Daß erbebt sein Schanzennest.

3. Zu den Batterien der Preußen
Thät ein kühner Schütz da schleichen,
Aus der Dänenschanze her;
Schoß den Kanonieren nieder
Manchen ihrer tapfern Brüder;
Das hat sie gewurmet sehr.

4. Keiner konnt' ihn wieder treffen,
Thät da recht die Preußen äffen,
Schoß nur unverzagter drum;
Endlich aber ist's geschehen,
Mußt's ihm an den Kragen gehen,
Warf ihn eine Kugel um.

5. Mit dem Tuch gab er ein Zeichen,
Daß man ihm sollt' Hülfe reichen
Von den Kameraden her.
Doch es wollte keiner kommen,
Der sich seiner angenommen,
Als er lag verwundet schwer.

6. Da zwei Preußen sind geschritten,
Die er erst so hart bestritten,
Aus der Batterien Stand;
Gingen kühnlich vor zur Stelle,
Wo verlassen der Geselle
Winkt den Seinen mit der Hand.

7. Trotz der Dänen furchtbar Schießen,
Die nicht nach im Feuern ließen,
Drangen sie zu ihm heran;

Nahmen auf ihn von der Erde,
Trugen ihn mit viel Beschwerde,
Glücklich auch zurück alsdann.

8. Weil er war ein tapfrer Degen,
Thäten sie ihn wacker pflegen,
Ehrten seinen Heldenmuth.
Doch mit Schimpf hat sich beladen,
Wer den tapfern Kameraden,
Wie der Däne, läßt im Blut.

9. Hat auch schlimme Frucht getragen,
Denn er wurde so geschlagen,
Daß er bald zu Grund muß gehn.
Prinz Karolus kommandierte,
Seine tapfern Preußen führte,
Konnte nichts ihm widerstehn.

10. Hurrah, drauf! Im Kugelregen,
Unter tausend Donnerschlägen,
Preußens Adler vorwärts fliegt —
Und die Dänen fliehn erschrocken.
Hurrah! Jubelndes Frohlocken —
Prinz Karolus hat gesiegt!

---

94. Eroberung der Düppler Schanzen.

18. April 1864.

Mel.: Schleswig-Holstein, meerumschlungen ꝛc.

1. Düppler Schanzen, schwer errungen,
Unsrer Waffen Ehrenplatz!
Euch sey jubelnd heut' gesungen
Unsrer Lieder schönster Schatz!
Düppel ist in unsrer Hand:
Freue dich, mein Vaterland!

2. Wenn auch vieles Blut geflossen
In der wackern Heldenschaar,
Manches Auge sich geschlossen,
Eines steht doch fest und klar:
Düppel ist in unsrer Hand,
Jauchze laut, mein Vaterland!

3. Deutsche Brüder hoch im Norden,
Stimmt in unsern Jubel ein;
Euer Land ist frei geworden,
Freie Deutsche sollt ihr seyn!
Düppel ist in unsrer Hand:
Halt es fest, mein Vaterland!

---

95. Eroberung der Düppler Schanzen.

1. Habt ihr's schon gehört, ihr Leute,
Was geschehn ist Neus?
Düppel hat, nach Sturm und Streite,
Jetzt denn auch der Preuß!

2. Schrecklich ist das Blut geflossen,
Viele liegen todt,
Denn viel tausend Dänen schossen,
Wie die Schwerenoth.

3. Doch die tapfern Preußensöhne
Gingen drauf und dran,
Wiesen herzhaft ihre Zähne
Diesem Hannemann.

4. Ueber Gräben, Pallisaden,
Vorwärts mit Hurrah!
Bis an Leib in Wasser baden
Achtet keiner da.

5. Wolfesgruben, tiefe Gräben,
Draht- und Gitterwerk,
Können da nicht widerstreben
Preußens Heldenstärk'.

6. Denn ſie riſſen All's zuſammen,
Was da ſtund im Weg,
Bis ſie an den Dänen kamen —
Da gab es erſt Schläg!

7. In das Laufen iſt gekommen
Dieſer Hannemann,
Der das Maul ſo voll genommen,
Dem ſo ſchwoll der Kamm.

8. Aus den ſtolzen Düppler Schanzen
Floh er nun davon,
Und die tapfern Preußen pflanzen
Drauf die Siegesfahn'.

9. Auf, ſo rufet denn nun Alle:
Vivat Preußens Macht,
Die bei Düppel hat zu Falle
Dänemark gebracht!

---

96. Lied

des Brandenburgiſchen Dragoner-Regiments Nr. 2. die „Schwarzklappigen" genannt, zu Ehren ihrer „fünften Schwadron" beim Einmarſch der I. Armee in Böhmen 1866, nach dem glücklichen Scharmützel in der Nähe von Neuſiedel am 23. Mai.

1. Wir rückten zur Schlacht, ein alt Regiment,
Das Preußens Geſchichte mit Freude nennt;
Die alten Schwadronen, die erſten vier,
Und eine neue hatten wir:
Die fünfte.

2. Die erſte das iſt die Stabsſchwadron,
Die zweite kämpfte bei Dennewitz ſchon,
Die dritte kühn die Standarte führt,
Die vierte vor unſerer Front flankirt, —
Doch die fünfte?

3. Die fünfte, die muß erſt neuen Ruhm
Erringen zu bleibendem Eigenthum,
Damit ſie, die noch gar ſo neu,
Den andern ebenbürtig ſey,
Die fünfte.

4. Kaum alſo haben wir gedacht,
Da hat ſie's auch zur That gemacht:
Die erſte war ſie in den Feind,
Hat's mit dem Einhau'n brav gemeint,
Die Fünfte.

5. Der Heydt hat herrlich attakirt,
Pigur hat ſechſe zuſammengeſchmiert,
Der Haugwitz ſchoß ſich brav heraus;
Ung'riſche Huſaren reißen aus
Vor der Fünften.

6. So iſt denn die fünfte den andern gleich,
An Ruhm und Kriegesehre reich,
Und in dem ganzen Regiment
Ein jeder Mann mit Stolz jetzt nennt
Die fünfte.

---

97. Dem weſtphäliſchen Infanterie-Regiment Nr. 15 Prinz Friedrich der Niederlande

gewidmet von Maier.

Mel.: Schier dreißig Jahre biſt du alt ꝛc.

1. Schon fünfzig Jahre biſt du alt,
Erprobt im Sturm und Blitz;
Gefochten haſt Du mit Ehren
Bei Stettin und bei Groß-Beeren,
Bei Zahna, Dennewitz!

2. Errichtet in Oſtpreußen ſchon,
Als noch der Feind im Land,
Haſt den Weg nach Paris Du gefunden,
Ob Mancher Tod auch und Wunden
Im Freiheitskampfe fand!

3. Bei Belle-Alliance war heiß die Schlacht,
Vorwärts! Fürst Blüchers Wort.
Den Sieg hast davon Du getragen,
Erbeutet Napoleons Wagen —
Doch er war leider fort!

4. In Frankreich ward dir drob zum Lohn
Der schönen Fahne Zier;
Du hast sie mit Ehren erstritten;
Auch jetzt, in der Feinde Mitten,
Blüht neuer Lorbeer Dir.

5. In Schleswig sind die Deutschen hart
Behandelt, treulos, schlecht;
Dein Kriegsherr, er rief Dich zum Kampfe;
Kühn hast Du im Pulverdampfe
Beschützet deutsches Recht.

6. Brigade Goeben stets voran!
Westphalens Losungswort.
Die Fünfzehner haben's bewähret,
Sie werden vom Feinde geehret,
Er floh von Ort zu Ort.

7. Das Regiment Prinz Niederland
Bei Düppel, Rackebüll,
Hat es blutige Siege errungen,
Als der Sturm auf Alsen gelungen,
Bei Kjär und Ulkebüll.

8. Drum den Westphalen Hoch! Hurrah!
Sie schlugen wacker drauf,
Sie trotzten Strapazen, Gefahren,
Die Ersten die Fünfzehner waren
Im raschen Siegeslauf.

---

98. Schlacht bei Königgrätz.

1. Bei Königgrätz, da hat's gekracht,
Daß Erd' und Himmel zittern,
Davon der Oesterreicher Macht
Ging in die Brüch und Splittern.
Rum — bum —
Wum — wum —
In die Brüch und Splittern.

2. Herr Benedeck, der hat gemeint,
Daß er den Sieg erstreite;
Da aber Prinz Karol erscheint,
Und jagt ihm ab die Beute.
Rum — bum —
Wum — wum —
Jagt ihm ab die Beute.

3. Er fährt ihm in die Seit' hinein,
Als wie ein Donnerwetter,
Stürzt der so tapfern Feinde Reih'n
Mit Zündnadelgeschmetter.
Rum — bum —
Wum — wum —
Zündnadelgeschmetter.

4. Und was nicht fällt, das fliehet dann,
Was Benedeck auch beginnet:
Todt liegen zwanzigtausend Mann,
Das Andre kaum entrinnet.
Rum — bum —
Wum — wum —
Andre kaum entrinnet.

5. Nun wird auf Prag und Wien marschiert,
Den Kaiser zu besiegen;
In Wien der Frieden wird diktiert,
Und Oestreich muß erliegen.
Rum — bum —
Wum — wum —
Oestreich muß erliegen.

99. Schlacht bei Königgrätz.

1. Nun ſinget laut und ſinget hell:
Der Sieg der iſt gelungen!
Wir haben ritterlich und ſchnell
Den ſtarken Feind bezwungen.
Ja ſinget hell und ſinget laut:
Hurrah, die Preußeneiſenbraut
Hat großen Preis errungen!

2. Der Feind hat uns für nichts geacht,
In ſtolzem Uebermuthe;
Doch iſt ſein Trotz zunicht gemacht
In ſeinem eignen Blute.
Ja ſinget hell und ſinget laut:
Hurrah, die Preußeneiſenbraut
Schlägt mit der Zornesruthe!

3. Prinz Karl, der tapfre Siegesheld,
Der hat's gar wohl verſtanden,
Und unſern Feind im offnen Feld
Gemacht alſo zu Schanden.
Ja ſinget hell und ſinget laut:
Hurrah, die Preußeneiſenbraut
Flammt blutroth ihm zu Handen!

4. Der Feind hielt ihn noch weit davon,
Und meinte gleich zu ſiegen;
Im dicken Nebel aber ſchon
Naht Karl in ſchnellen Zügen.
Ja ſinget hell und ſinget laut:
Hurrah, die Preußeneiſenbraut
Hin über's Feld thut fliegen!

5. Von hinten und von vorn zugleich
Ward da ein ſchrecklich's Morden,
Davon das weite Erdenreich
Ganz Purpur iſt geworden.
Ja ſinget hell und ſinget laut:
Hurrah, die Preußeneiſenbraut
Fegt, wie ein Sturm aus Norden!

6. Viel tausend Feinde liegen todt,
Viel mehr noch sind gefangen;
Das stolze Kaiserheer, in Noth,
Ist fliehen da gegangen.
Ja singet hell und singet laut:
Hurrah, die Preußeneisenbraut
Den Lorbeer muß empfangen!

---

100. Abschied eines Gefangnen von Königgrätz.

1866.

Mel.: So lebe wohl du stilles Haus ꝛc.

1. Nun komm, mein Stab, jetzt geht es fort
Wol aus dem jammervollen Ort,
Aus Königgrätz, der festen Stadt,
Wo man uns eingekerkert hat.

2. Am dritten Juli war der Tag,
Wo der Geschütze Donnerschlag
Uns manchen Freund hat hingestreckt,
Den keine Hülfe mehr erweckt.

3. Uns war das Kriegsglück auch nicht hold;
Obgleich der Sieg uns werden sollt',
So wurden wir noch kurz vorher
Gefangen, trotz der Gegenwehr.

4. Die Waffen nahm man schnell uns ab,
Und nun ging's fort im schnellen Trab,
Durch Berg und Thal, durch Dick und Dünn,
Nach Königgrätz, der Festung hin.

5. Dort bracht' man uns in Kerker hin,
Wo weder Mond, noch Sonne schien;
Bei Tage führte man uns aus,
Zu fegen alle Löcher aus.

6. Doch nun sind unsre Leiden aus,
Froh gehen wir zur Stadt hinaus,
Und geh'n nach unsrer Heimath hin,
Wo Glück und Freud' uns wieder blühn.

Nachweise und Erläuterungen.

1. Schlacht bei Fehrbellin. In Stuttgart 1842 von Dr. Röse aus Lübeck erhalten, der das Lied in früheren Jahren einem ältern geschriebenen Musikhefte entnommen hatte. Eine Ueberschrift war nicht angegeben. Ueber die Mel. und das dabei angezogene Lied war nichts weiter aufzufinden.

Das Bruchstück eines andern Liedes auf dieselbe Schlacht traf ich in einem alten sehr zerrissenen handschriftlichen Liederbuche. Trotz allen Nachforschungen war davon nicht mehr zu ermitteln.

Mel.: Weil der Sommer vor der Thüre ꝛc.

Schwede thu nach Hause jagen,
Deine Macht allhier ist hin,
Weilen du bist auff's Haubt geschlagen,
In der Schlacht bey Fehr-Bellin.
Mit Karthonen und mit Stückhen
Haben wir dich außgekehrt,
Thäten dir dein Hüthlein rückhen,
Ob du dich auch wohl gewehrt.

Auch die angezogene Mel. dieses letztern Liedes ist mir unbekannt.

2. Uebergabe von Stettin. In Kassel 1829 von Dr. Großheim erhalten, der handschriftlich Manches der Art besaß. Ueberschrieben war es dort „Capitulatio Stettini." Wahrscheinlich ist das Lied Parodie des zu der Mel. genannten.

3. Marsch in die Niederlande. Ebenfalls von Dr. Großheim zu Kassel 1829. Ueberschrift und Mel. waren nicht angegeben. Beide Lieder auf einem defekten ganz vergilbten Foliobogen.

4. Schlacht bei Hohenfriedberg. Collectaneenhandschrift der Rhedigerana SV, 4a, 19 zu Breslau. Mit der Originalschreibweise auch abgedruckt in: Zwei Demagogen im Dienste Friedrich des Großen. Nach handschriftlichen Quellen von Dr. Colmar Grünhagen. Breslau,

1861 pag. 44 und 45. Die angegebene Mel. wie deren Lied: Frisch auf ihr Reuther ꝛc. sind mir nicht bekannt. Erstere wäre jedoch wegen Behandlung der eigenthümlichen Liedform, der wir hier noch zweimal begegnen werden, von Interesse.

5. Gespräch zwischen M. Theresia und König Friedrich. Zwey gantz neue Soldatten-Lieder.

Das Erste: Ein schönes Gespräch zwischen Maria Theresia und dem Könige von Preußen, so den Frieden betrifft.

Das Andere: Ein Marschier-Lied: Herr Bruder laß dir was sagen ꝛc. 4 Bll. o. O. u. J. Abschriftlich hiernach 1845, von Köln aus, durch Dr. Röse erhalten, der es bei einem Antiquare fand. Ueber die Mel. und deren angezogene Worte, ist mir nichts bekannt. Das Lied selbst ist später auf den bayrischen Erbfolgekrieg umgedichtet: Kaiser Joseph, willst du dann ꝛc. Die hierzu gebräuchliche Mel. ist aber die von Hiller: Ohne Lieb und ohne Wein ꝛc. Aus der Oper: Die verwandelten Weiber, oder der Teufel ist los, von Standfuß und Hiller. Leipzig 1770. Abth. 2, S. 53, wie sie, aber volksmäßiger zurecht gesungen, zu jenem Liede auf den bayr. Erbfolgekrieg in: Fränkische Volkslieder ꝛc. herausgegeben von F. W. Freiherrn von Ditfurth, Leipzig, 1855, II, Nr. 218, vorkommt. Sie kann also nicht jene seyn, die hier bei unserm Liede gemeint ist.

6. Rückmarsch nach Schlesien. Ebendaher. Die Mel. ist wol die damals bekannte: Was helfen mir tausend Dukaten ꝛc. wie sie in den eben genannten Fränk. Volkslied II. Nr. 255 mitgetheilt ist.

7. Schlacht bei Kesselsdorf. Handschriftliches Folioblatt Dr. Großheim zu Kassel 1829 gehörig. Ueberschrieben war es blos: Kesselsdorff. Mel. nicht angegeben.

8. Eröffnung des Feldzugs. Handschriftliche Mittheilung des Geheimen Rathes von Appell zu Kassel 1828, der mehreres der Art aus seiner Jugendzeit, die in jene Kriegsjahre fiel, besaß.

Nach seiner und Dr. Großheims Versicherung, gleichfalls eines Zeitgenossen jener Ereignisse, wurden damals die ganzen Kriegsjahre hindurch sehr viele Lieder auf die Tagesbegebenheiten gesungen, von denen sie in spätern Zeiten kaum eins mehr hörten. Ueberschrift und Mel. waren nicht angegeben.

9. Gefangennahme bei Pirna. Ebenfalls von Dr. Großheim zu Kassel 1829 mitgetheilt erhalten. Die Ueberschrift war blos: Pürna. Die Mel. wird wol die bei Nr. 4 angeführte seyn.

10. Feldzug 1757. Wie Nr. 8, ohne Ueberschrift und Melodieangabe. Auch mein Vater, der selbst die letzte Hälfte des 7jährigen Krieges unter dem großen Könige mitfocht, erinnerte sich dieses, wie mehrerer anderer Lieder jener Kriegsbegebenheiten. Bei ihm aber lautete die 7. Zeile jeder Strophe: „Ins Ba be bi bo Böhmerland" — was mir allein noch vom ganzen Liede lebendig im Gedächtniß geblieben ist.

11. Feldzug 1757. Der alte Fritz im Volksliede. Zur Feier des 31. Mai. Von L. Erk. Berlin, 1851, Nr. 5, wo auch die Mel. gegeben ist.

12. Feldzug 1757. Mehrfach gedruckt. So bei Hildebrand: Fr. L. von Soltau's Deutsche Historische Volkslieder, Zweites Hundert ꝛc. Leipzig 1856, Nr. 62, wo auch näher auf dasselbe eingegangen wird. Dann auch mit Mel. in: Fränk. Volksl. II, Nr. 214. Strophe 7 ist wahrscheinlich späterer Zusatz.

13. Schlacht bei Prag. Mehrfach in verschiedenen Lesarten und Mel. in: Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen von A. Kretzschmar. Heft 3, Nr. 94, 95 und 96. Fränk. Volkslieder II, 215. Hier nach Erk: Der alte Fritz im Volksliede, Nr. 6, welches im Ganzen von allen die beste Fassung zu seyn scheint. Bei Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Schauspiele, Aschersleben 1855, kommt unter Nr. 101 noch das Bruchstück eines andern Liedes auf die Prager Schlacht vor. Von noch einem dritten Liede fand ich folgende erste Strophe in einem zerrissenen handsch. Liederbuche:

Bei Prag da war die große Schlacht,
Da hat's gedonnert und gekracht,
Daß man fast taub geworden.
Wie mancher dapfere Heldenmuth
Hat da vergossen nicht sein Bluth
Bei dem erschröcklich Morden.

14. Schlacht bei Roßbach. Wie Nr. 8 blos mit: „Roßbach" überschrieben und ohne Angabe der Mel. Dem Versmaße nach wird es aber wol die damals bekannte „Wir preußische Husaren ꝛc." gewesen seyn, wie sie in: Fränk. Volksl. II, 259 zu finden ist.

15. Spottlied auf Soubise. Ebenfalls daher, blos mit „Soubise" überschrieben. Nach Angabe v. Appell's sollen damals sehr viele Spottgedichte, deutsche wie französische, auf Soubise zum Vorschein gekommen seyn. Auch mein Vater kannte mehrere, von denen mir noch das nachfolgende, wenn auch nur theilweis hierher gehörige, im Gedächtnisse ist:

Soubise war bei Roßbach klein,
Doch konnte er bei Landwehrhagen
Den aufgeblas'nen Oberg schlagen.
Ist nun Soubise noch so klein,
Wie klein muß dann nicht Oberg seyn?

16. Spottlied auf Soubise. Wie Nr. 8, ohne Melodie und Ueberschrift.

17. Spottlied auf Soubise. Ebenso. Strophe 2, 5 und 6 stand „knallen und fallen;" da aber in den übrigen männliche Reime stehen, so wird es hier auch wol der Fall seyn müssen.

18. Der König und Soubiſe. Wie Nr. 2 mit der Ueberſchrift: Ein ſchönes Lied von König von Preußen und Soubiſe. Ueber die angeführte Mel. iſt mir nichts bekannt; auch Dr. Großheim wußte nichts von ihr.

19. Schlacht bei Leuthen. Drey gantz neue ſchöne Sing-Lieder.

1. Was ſoll dieſes denn nur werden ꝛc.
2. Alle meine Sachen gehn ꝛc.
3. Vivat es lebe der König von Preußen ꝛc. 8, 4 Bll. o. J. u. O.

Das Blatt gehörte einem alten Manne zu Brappach in Unterfranken, der im 7jährigen Kriege bei Preußen und Oeſterreichern als Trompeter gedient hatte. Er war ein origineller Menſch, der viel erlebt hatte und noch (1831) als neunzigjähriger Greis lebendig und friſch zu erzählen wußte. Zugleich war er unerſchöpflich an Liedern aller Art, die er zum größten Theil auswendig wußte, zum Theil ſich ſchriftlich aufgezeichnet, ja ſelbſt mit einer ſchlechten Handpreſſe abzudrucken verſucht hatte, wovon ich noch ein Blatt „Ueberfall von Schweidnitz," beſitze, das er mir als Doublette überließ.

Von ſeinem geſchriebenen Liederbuche und einigen Flugblättern wollte er ſich, trotz ſeiner Armuth, nicht trennen, geſtattete aber gern Abſchrift. Die bei obigem Liede genannte Mel. kannte er leider ſelbſt nicht; er hatte das Blatt zufällig erſt lange nach ſeinen Kriegsjahren erhalten und nicht mehr Gelegenheit gehabt ſie zu hören.

20. Die verjagten Schweden. Altes geſchriebenes Liederbuch, Muſikdirektor Schneider zu Koburg 1831 gehörig, mit derſelben Ueberſchrift, ohne Mel.

21. Feldzug 1758. Sieben ſchöne neue Luſtige Lieder.

Das Erſte: Ihr braven Streiter, Fußvolk und ꝛc.
Das Zweite: Nachtigall ich hör dich ſingen, es ꝛc.
Das Dritte: Flieg nur hin Frau Nachtigall, grüß ꝛc.
Das Vierte: Obligirt bin ich von dir, o du falſches ꝛc.
Das Fünfte: Weiß mir ein ſtolze Müllerin, ein ꝛc.
Das Sechste: Wie geht es auf dieſer Erd, pfui ꝛc.
Das Siebende: He luſtig wohl auf, jetzt bin ich content ꝛc.
Gedruckt in dieſem Jahr.

8. 4 Bll. o. J. u. O.

Ein Blatt, das Ende unſers Liedes, das ganze zweite, dritte und die Hälfte des vierten enthaltend, war ausgeriſſen. Auch die beiden Endzeilen fehlten, ſind aber, nach Fingerzeig der Reime, von mir hinzugefügt, um wenigſtens einen Abſchluß zu haben. In Vers 3 iſt „Veracht't" ſupponirt für „Sch . . . . in" des Textes.

22. Feldzug 1758. Wie Nr. 8, ohne weitere Ueberſchrift und Melodie; doch wird letztere wol die bekannte, oft verwendete „Prinz Eugen" ꝛc. ſeyn.

23. Feldzug 1758. L. Erk. Der alte Fritz im Volksliede, Nr. 3, nach einem fl. Bl. vom Jahre 1758. Auch bei Soltau: Ein Hundert Deutsche Historische Volkslieder. Leipzig 1836, Nr. 66, nach einem andern fl. Bl. mit nur 5 Strophen, wovon die zweite jedoch in unserer Lesart fehlt:

Es wird schon kalt,
Franzosen packet euch, :,:
Hört den Kanonenknall, :,:
Es wird schon kalt! :,:
Melodie fehlt.

24. Feldzug 1758. Mündlich 1840 von Madame Sattler d. Aelt. zu Schweinfurt, die aus ihrer Jugendzeit manche Volkslieder wußte. Der Mel. konnte sie sich nicht mehr recht erinnern.

25. Spottlied auf den bei Krefeld geschlagenen Clermont. Der 3. folgende Vers des Originals ist im Text unterdrückt worden:

Nimm auf den Buckel huckepack
Dein Bisam- und Pomadensack;
Mach nach Paris dich auf den Marsch,
Und küß der Pompadour den A . . . . !
:,: Clermont, Clermont, lauf,
Sonst kriegst noch hinten drauf! :,:

Wie Nr. 8, blos mit der Ueberschrift „Clermont," und ohne Angabe der Mel.

26. Schlacht bei Zorndorf. Zwey gantz neue Sing-Lieder.
Das Erste: Fermor ach wie konntest jagen ꝛc.
Das Zweyte: Was da lebet auf der Welt ꝛc.
8. 4 Bll. o. J. u. O. Wie Nr. 19.

27. Schlacht bei Zorndorf. Handsch. Folioblatt, Obristlieutnant Voit in Schweinfurt gehörig, der es aus seiner Jugendzeit noch besaß, und mir 1838 mittheilte. Die Ueberschrift: „Zornendörffer Schlacht." Mel. nicht angegeben. Mit einigen Varianten und ebenfalls ohne Mel. nach einem fl. Bl. bei C. G. Kühn: Preußische Soldatenlieder ꝛc. Berlin 1852, pag. 8 u. 9, mit der Ueberschrift: „Ein Kriegs-Lied, die Schlacht bei Zorndorf betreffend." Die letzte Strophe ist dort fehlerhaft.

28. Schlacht bei Zorndorf. Handschriftliches defektes Folioblatt, Finanzrath Kölle zu Mariaburghausen 1832 gehörig, blos „Zorendorf" überschr. und ohne Mel.

Auch mein Vater kannte das Lied, und deutlich erinnere ich mich noch der dritten Strophe.

29. Vivat Friederikus! Wie Nr. 8, mit derselben Ueberschr. Die angegebene Mel. ist mir unbekannt.

30. Uebergabe von Breslau. Aelteres geſchrieb. Liederbuch, Lehrer Wiegand zu Kaſſel gehörig, der es mir 1840 dort mittheilte. Ueberſchrieben war es „Preßlau.“

Auch bei Kühn: Preußiſche Soldatenlieder ꝛc. pag. 11, aber nicht fehlerfrei; ſo 1, 3 und 4 ganz unverſtändlich. Es iſt dort überſchrieben: „Unterredung zwiſchen dem Könige und der Stadt Breslau und den Oeſterreichern, ſo bey der letzten Uebergabe den 19. December 1758 geſchehen.“ Dieſer Datirung zufolge iſt das Lied auch in dieſer Sammlung eingeordnet worden. Es iſt aber ſicherlich die Belagerung Breslau's vom 8—20. December 1757 gemeint. Nach der Uebergabe durfte die Beſatzung mit allen Ehrenzeichen zum Schweidnitzer Thor hinausziehen, mußte dort aber vor dem Könige die Waffen ſtrecken und als Kriegsgefangene zum Nicolaithor wieder einziehen, ganz wie es unſer Lied beſagt.

31. Nach geendetem Feldzug. Von meinem verſtorbenen Bruder Auguſt, Hauptmann in preuß. Dienſten, 1844 von Düſſeldorf aus abſchriftlich erhalten, der es in einem alten geſchr. Liederbuche eines Soldaten fand. Ueberſchrieben war das Lied: „Winter Quardier 1758.“ Die Mel. iſt mir unbekannt.

32. Es lebe das Haus wol von Berlin.

Neue Liebes- und Kriegeslieder, auf jetzige Zeiten.

1. Schönſter Engel meine Luſt ꝛc.
2. Auf, auf ihr tapfre Heſſen, auf ꝛc.
3. Zum Sterben bin ich verliebet in dich ꝛc.
4. Was will der Franzos ꝛc.
5. Es lebe das Haus wohl von Berlin! Vivat! ꝛc.

1760. 8. Im Beſitze Hoffmann's von Fallersleben.

Abgedruckt in deſſen Findlingen II. p. 226.

33. Der gefangne preußiſche Huſar. Mehrfach gedruckt. So bei Kühn p. 39 nach einem fl. Bl. vom Jahre 1758 mit nur 6 Strophen, bei Erk: Der alte Fritz ꝛc. Nr. 9, nebſt Mel., wo auch die 7. als Schlußſtr. gegeben iſt.

Es haben ſich dies beliebte Lied faſt alle andern deutſchen Heere zugeeignet, und wurde noch vor etlichen Jahren, mutatis mutandis, auch von den bayriſchen Chevauxlégers viel geſungen. Mir liegen verſchiedene ältere fl. Bl. vor.

„Vier neue Auserleſene Lieder. 8. 2 Bl. o. J. u. O. — „Vier unterhaltende Lieder.“ 8. 2 Bl. o. J. u. O. Beide ſtimmen faſt ganz überein und mehrentheils auch mit der von Erk gegeb. Faſſung. Ein drittes Blatt: „Vier ganz neue Kriegs- und Siegeslieder.“ 8. o. J. u. O. hat: „Ein kaiſerl'cher Huſar, fiel in Franzoſen Hände; der Gen'ral ſah ihn kaum ꝛc“ Das Uebrige faſt wie die erſtern. „Die Fahnenlieder der alten Zeit.“ Verlegt in Stralſund vom (ungenannten) Herausgeber, in Commiſſion der Löffler'ſchen Buchhandlung ꝛc. o. J. pag. 21

und 22, geben den Anfang so: „Von Wormser ein Husar fiel in der Preußen Hände, es fragt ihn alsobald der König wohl behende ꝛc.“ Dort fehlt die dritte Strophe unserer Fassung. Unsere 7. ist dort die 5. Unsere 6. fehlt ganz. Dagegen heißen die beiden letzten Strophen:

5. Ich hab noch Geld genug, fürs Pferd auch Heu und Haber,
und wenn ich keines hab, was frag ich nach dem Thaler,
ich klopf auf meine Tasch und denk mir was dazu,
und setz mich auf mein Pferd und reit dem Kaiser zu.

6. Bassamderemtete ist Geld in meiner Tasche!
holt Bier und Branntwein her in meiner großen Flasche,
es lebe Kaiser Franz, der für uns sorgen thut!
drum lassen wir für ihn den letzten Tropfen Blut.

Unsere Fassung ist nach den erstgenannten 2 fl. Bl.

34. Die politische Staats- und Kriegs-Leinenweberei. Die Politische Staats- und Kriegs-Leinenweberei sehr artig in einem Liede vorgestellet. Sammt einem Gespräch zwischen allen Hohen- und denen Neutralen Mächten von dem jetzigen Kriege. Cöln 1758. Handschr. aus jener Zeit im Germanischen Museum. Mel. nicht angegeben.

35. Das ist zu toll. Schlesisches Bauerngespräch zwischen Vetter Hanß und Muhme Ohrten gehalten zu R .... bey Großglogau, im Monat Novbr. 1758 (mit einem Anhange 1759, worin dies Lied befindlich.)

Unter einem großen Fascikel antiquarischer Flugschriften, die 1842 im Ganzen bei einer Auction in Stuttgart versteigert wurden. Es war mir erlaubt schnell Abschrift davon zu nehmen, da Vereinzeltes nicht abgegeben werden konnte. Mel. nicht angeführt. 1, 4 fehlte und ist von mir hinzugefügt. Ebenso 7, 1 (tausend?).

36. Belagerung von Neiße. C. G. Kühn: Preuß. Soldatenlieder ꝛc. pag. 21—27, ohne Mel. Wie Nr. 30, Kühns Angabe folgend, unrichtig im Text eingeschaltet. Die Belagerung dauerte vom 30. Oktober bis 6. November 1758.

37. Schlacht bei Minden. Wie Nr. 8, mit derselben Ueberschrift, aber ohne Mel. Das Lied ist Parodie eines andern, wie es in: Fränkische Volkslieder ꝛc. II, Nr. 206 nebst Mel. gegeben ist. Wahrscheinlich ist auch die Mel. herübergezogen. Ich erinnere mich noch in meiner Jugendzeit von einem Mitkämpfer jener Schlacht gehört zu haben, daß vor Beginn derselben ein französischer Offizier vor die Front getreten sey, salutirt und der gegenüberstehenden Armee der Verbündeten laut zugerufen habe: Messieurs ayez la bonté de commencer! Sollte dies wirklich der Fall gewesen seyn, wie nach der Ehrenhaftigkeit des Erzählers nicht zu bezweifeln steht, so war dieser Brauch des alten ritterlichen ze kampfe grüezen, gewiß wol der letzte der überhaupt vorgekommen ist.

38. Schlacht bei Kunnersdorf. Handschriftliches Folioblatt, Obristlieutenant Voit in Schweinfurt gehörig, der es mir 1838 zur Benutzung überließ. Eine Mel. war nicht angegeben, doch erinnerte er sich das Lied in seiner Jugend öfters von einem alten Invaliden gehört zu haben.

39. Berennung von Breslau. Mündlich aus Schweinfurt und schriftlich aus Aschaffenburg im Jahre 1839. Nebst der Melodie in: Fränk. Volkslieder ꝛc. II, Nr. 216 und 217.

40. Spottlied auf Daun. Wie Nr. 8, mit der Ueberschrift: „Spott-Liedt vor General Taun." Die Mel. ist mir unbekannt.

Ich besitze noch zwei andere Spottlieder auf diesen geweihten Degen, aus derselben Quelle.

1. O Hoffnung bleibe mir
Doch an der Seite stehn
Und laß den kräft'gen Trost
Zu keiner Zeit vergehn,
Daß dieser fromme Degen dann
Am Ende doch wol noch
Friedrich besiegen kann ꝛc.

Dies ist Umdichtung eines ältern Liedes, dessen Worte größtentheils dieselben sind.

2. Steck dein goliathisch Schwert
Taun man ruhig in die Scheide,
Weils doch keinen Pfennig werth
Gegen Friederich im Streite.
Solche Pfaffennarrethei
Haut nicht sein Geharnisch entzwei ꝛc.

41. Schlacht bei Torgau. Wie Nr. 38. Handschriftl. Quartblatt mit der Ueberschrift: „Ein lustiges Gespräch zwischen denen Preußen und General Daun über die letzte Schlacht so bei Torgau gewesen. In der Melodey: Jetzo ziehen wir ins Feldt ꝛc. Obristl. Voit erinnerte sich weder des Liedes noch der angezogenen Mel., die auch mir unbekannt ist.

42. Ueberfall von Schweidnitz. Dies Lied liegt mir in drei Fassungen vor: 1) in einer mündlichen, aber sehr mangelhaften von Obristlieutenant Voit zu Schweinfurt vom Jahre 1838; 2) in einem mit einer Handpresse gedruckten Blättchen jenes, unter Nr. 19 genannten alten Trompeters; 3) in „Drei auserlesene Sing-Lieder."

1) Laßt uns diesem Zwang entfliehen ꝛc.
2) Schweidniz, o du feste Stadt ꝛc.
3) Mich fliehen alle Freuden ꝛc.
8. 2 Bll. o. J. u. O.

Jede dieser Fassungen war mangelhaft, sie ergänzten sich aber zu unserer gegebenen. Die Mel. ist mündlich von jenem Trompeter.

43. Bayriſcher Erbfolgekrieg. Mündlich in Unterfranken; vollſtändiger in einem fl. Bl. jener Zeit, das mir leider verloren gegangen iſt, ohne daß ich eine nähere Bezeichnung deſſelben beſitze. Beide Faſſungen nebſt Mel. in meinen Fränkiſch. Volksliedern II. Nr. 218 u. 219. Auf öſterreichiſche Seite herübergezogen, iſt es zu einem umfangreichen Zwiegeſpräch zwiſchen Kaiſer Joſeph und König Friedrich erweitert und umgedichtet, das ich an einem andern Orte mittheilen werde. Bei Erk: Der alte Fritz ꝛc. Nr. 10, kommen nur 4 Strophen vor: unſere 1., 2., 6. und 7. Die Mel. iſt bei ihm nicht gegeben. Unſere Lesart iſt nach dem oben genannten fl. Bl., die Mel. nach mündlicher Ueberlieferung. Es iſt die von Hiller: Ohne Lieb' und ohne Wein, wie ſie in deſſen Oper: Der Teufel iſt los ꝛc. Leipzig, 1770, 2, p. 53 vorkommt — hier freilich für den Volksmund mehr zurechtgeſungen.

44. Teſtament Friedrichs. Mündlich aus Unterfranken, dann auch im Würzburger Kalender vom Jahre 1839. Eine Strophe iſt in unſerer Faſſung ausgelaſſen.

45. Tod Friedrichs. Aelteres geſchr. Liederbuch eines Unteroffiziers in der Alexanderkaſerne zu Berlin 1835. Mel. nicht angegeben.

46. Die Invaliden. Mehrfach gedruckt; am vollſtändigſten und korrekteſten mit Mel. bei Erk: Der alte Fritz ꝛc. Nr. 2. Hiernach unſere Faſſung.

47. Feldzug in Holland. Mündlich und geſchr. Liederbuch eines alten Soldaten zu Schweinfurt 1833, der den Feldzug mitgemacht hatte. Die Mel. iſt die eines ältern Soldatenliedes, wie beides in meinen Fränk. Volksliedern II, Nr. 267 aufgezeichnet ſteht.

48. Vor Amſterdam. Ebendaher. Nach ſeiner Verſicherung wurden beide viel von den Soldaten geſungen. Die Mel. iſt eine mehrfach damals und noch ſpäterhin gebrauchte, ſo zu dem Liede auf Jourdan's Rückzug: Ihr Franzoſen haltet ein ꝛc. Ebenſo auf Schinderhanns: Aus iſt mein junges Leben ꝛc. und andere.

49. Beſiegung der Patrioten. Preußiſche Soldatenlieder ꝛc. von C. G. Kühn, mit der Ueberſchrift: Lied eines preußiſchen Huſaren bey dem Ausmarſche aus Holland. Fl. Bl. 1787.

Die Fahnenlieder der alten Zeit ꝛc. p. 24, geben das Lied mit manchen Varianten. 1, 5 und 6, der ſich elend blosgeſtellt, zu ihrem Ende ſagen. 5, 2, Graf Salm, von Riſſel ſind ſchon da. 5, 4, ihr habet, wie es ſich gehört. 6, 3—4—5, iſt nunmehr auch gefangen, vorher des Prinzen größter Freund, und nachher ganz ſein ärgſter Feind. 6, 8, ſitzt er ängſtlich im Gefängniß. 7, 5 und 6, doch er, ließ her Feuer geben, nach dem Leben. 8, 1. Als nachher dieſer Starrkopf ſah. 8, 7, Glücklich, ſchrecklich. 8, 10, um zur Strafe zu gelangen. 9, 4, Ein Mann. 9, 7, Straft doch. 10, 1, Der Prieſter, deſſen ꝛc. 14, 5 und 6, dies Blut rief Rache über dich, doch ſchonet Wilhelms Ruthe.

7, 7 und 8 ſind auch die Reime bei Kühn verſtellt, indem dort ſteht:

Aber, dieſer Ungeheuer
Gab gleich Feuer ꝛc.

was in unſerer, ſonſt ganz ihm folgenden Faſſung, berichtigt iſt.

50. 51. Rückkehr aus Holland. Beide Lieder nach einem fl. Bl. 1787, bei C. G. Kühn: Preuß. Soldatenlieder ꝛc. p. 46—47, u. 48—49. Erſteres mit der Ueberſchrift: Die glücklichen und tapferen von Amſterdam kommenden Ebenſchen Huſaren und braven Artilleriſten. Das andere mit: Der Canonier aus Holland. Melodien ſind nicht angegeben. Sollten nicht dieſe beiden Lieder, die auffälligerweiſe gleiches Versmaß mit Nr. 47 haben, auch auf dieſelbe Mel. geſungen worden ſeyn?

Noch ein anderes, wie ich es mündlich in Unterfranken vor vielen Jahren hörte, beginnt:

Ach Brüder, hört mir recht zu,
Was ich euch ſagen thu,
Wie es geſchrieben ſtehet
Und wie der Wind nun wehet,
Wie es mir und dir
Im Soldatenleben geht.

Dies ſcheint Vorbild des nachfolgenden Liedes geweſen zu ſeyn, hatte wenigſtens dieſelbe Mel.

52. Rückzug aus der Champagne. Mündlich und handſchriftlich aus Unterfranken. Nebſt Mel. in meinen Fränk. Volksliedern ꝛc. II. Nr. 221.

53. Marſch nach Frankfurt. Aelteres geſchr. Liederbuch eines Handwerksburſchen aus der Gegend von Köln 1832. Mel. war nicht angegeben.

54. Belagerung von Mainz. Geſchr. Liederbuch eines alten Soldaten aus der Gegend von Ansbach, ohne Ueberſchrift und Melodieangabe, 1855. Ein ähnliches auf dieſelbe Belagerung und mit gleichem Refrain „Wum!“ in meinen Fr. Volksliedern II. Nr. 223.

55. Abzug der Franzoſen aus Mainz. Die Fahnenlieder der alten Zeit p. 19—21, wo ſich auch die Mel. unter Nr. 12, in dem beſonders beigegebenen Melodienhefte befindet.

56. Affaire mit Schweden. Aelteres geſchr. Liederbuch eines Unteroffiziers in der Alexanderkaſerne zu Berlin 1835. Mel. nicht angegeben.

57. Prinz Louis bei Saalfeld. Mündlich 1835 von dem Bedienten meines verſtorbenen Bruders Chriſtian, Offizier im K. Alexander-Regimente zu Berlin. Eine Strophe ſoll noch fehlen, auf die ſich Erſterer nicht mehr beſinnen konnte; doch rundet ſich das Lied auch ſo noch gut ab.

Ein anderes, höhern Kreiſen, als das vorhergehende, entſtammendes Lied beginnt:

So klagen wir
Am Grabe hier
Den tödtlichen Verluſt.
Ach unſer jugendlicher Held,
Der uns zum Kampfe war geſellt,
Der iſt nun todt!
O große Noth,
Daß er ſo fallen mußt! ꝛc.

Es iſt ſtellenweis Parodie des damals noch ſehr beliebten Liedes:

Ich klage dir,
O Echo hier ꝛc.

58. Schlacht bei Jena. Geſchr. Liederbuch eines Handwerksburſchen aus der Gegend von Halle 1831. Mel. nicht angegeben. Ein anderes: „Saalfeld, Jena" überſchrieben, bei Hildebrand Nr. 67 konnte, als zu unbedeutend und fehlerhaft nicht aufgenommen werden. Ebenſo: Gedicht über den jetzigen Krieg 1807 und Abſchilderung der vielen blutigen Schlachten bei Jena, Lübeck und in der Gegend von Warſchau. Erlangen, gedruckt bey J. A. Hilpert. 4. 4 Bl. o. J. 44 Strophen. Mel. Guter Mond, oder Alles kommt zu ſeinem Ende.

Alles ſteht in Gottes Händen,
Alles liegt in ſeiner Macht ꝛc.

Zwar korrekt, aber zu hausbacken.

59. Vertheidigung von Colberg. L. Erk. Neue Sammlung deutſcher Volkslieder mit ihren eigenthümlichen Melodien. Berlin, 1841. 2. Heft, Nr. 6, wo auch die Mel. zu finden iſt. Das Lied ſelbſt iſt Umdichtung eines frühern auf die Belagerung von Landau 1793, wie es in meinen Fr. Volksliedern II., Nr. 224, nebſt Mel. gegeben iſt.

60. Schlacht bei Eylau. Mündlich von einem Soldaten aus der Gegend von Danzig, in der Alexanderkaſerne zu Berlin 1835.

61. Schills Freiſchaar. Hildebrand Nr. 70.

62. Schill bei Dodendorf. Mündlich von Soldaten in der Alexanderkaſerne zu Berlin 1835. Die Mel. hin und wieder etwas abweichend von der bei Erk: Der alte Fritz ꝛc. Nr. 9 gegebenen.

63. Schill. Geſchr. Liederbuch eines Soldaten in der Alexanderkaſerne zu Berlin 1835.

64. Das Kriegsgericht zu Weſel. Hildebrand Nr. 71. Oefters gedruckt, hier am vollſtändigſten. Außer den vielen ſchon bekannten, größtentheils wenig volksthümlichen Liedern auf Schill, führ' ich hier noch folgende nach fl. Bl. an, die theilweiſe unbekannt zu ſeyn ſcheinen.

Schill im Leben. Ein ſcherzhaftes Lied nach der Melodie:
Der Vogelfänger bin ich ja ꝛc. 4. 2 Bl. o. J. u. O.

Still ſtill! ihr Leut, der Schill iſt da!
Schreit nicht zu ſehr, ſonſt kommt er ja;

Er kommt mit ſeiner ganzen Macht,
Haut zu und ſchießt, daß's blitzt und kracht.
Still ſtill, der Schill, ſtill ſtill, der Schill! ꝛc.
32 Strophen.

Schill im Todte. (Ebendaſelbſt.) Mel.: Guter Mond ꝛc.
Schill iſt todt — aus iſt ſein Leben,
Schnell ſchlug ſeine Todes-Stund',
Schnell wurd' er vom Feind umgeben,
Als er kaum war in Stralſund.
Dänen und Holländer kamen,
Die ganz grauſam attaquirt,
Viel von Schill gefangen nahmen,
Viel getödtet und bleſſirt.
6 Strophen.

Mit eigner Mel. aber weniger korrekt und mit nur 4 Strophen auch in: Fränk. Volkslieder. II. Nr. 231.

Schill im Eliſium. Ein Geſpräch im Reiche der Todten zwiſchen dem Preußiſchen Major Schill nebſt dem Kriegs-Gott Mars und Friedrich dem Großen ꝛc. Mel.: Guter Mond ꝛc. 8, 4 Bl. o. J. u. O. 36 Strophen.

Kaum ſtürzt Schill herab vom Schimmel
Durch ein Schuß dort in Stralſund,
Ritte er gleich ein im Himmel:
Denn ſein Geiſt war friſch und g'ſund.
Mit ihm ritten alle Krieger,
Die geblieben in der Schlacht,
Und die ſich als Held und Sieger,
Sträuß' und Federbüſch gemacht ꝛc.

65. Aufgebot 1813. Mündlich von Soldaten in der Alexanderkaſerne zu Berlin 1835.

66. Die Huſaren. Ebenſo.

67. Treffen bei Groß-Beeren. Geſchr. Liederb. eines Soldaten in der Alexanderkaſerne zu Berlin 1835. Mel. nicht angegeben.

68. Marſchall Vorwärts. Soltau: Ein Hundert Deutſche Hiſtoriſche Volkslieder ꝛc. Nr. 94.

In: Deutſche Volkslieder mit ihren Original-Weiſen, von A. Wilh. v. Zuccalmaglio, Heft 13 und 14, Nr. 134, kommt noch ein Lied vor: „Blüchers Mahlzeit" überſchrieben.

Auf einem ſchönen grünen Raſen
Ließ Blücher ſich zur Mahlzeit blaſen,
Unſer alte Feldmarſchall.
Sie rühren die Trommeln und ſchlagen den Lärmen,
Und laſſen die feurigen Bomben ſchon ſchwärmen,
Die blutige Mahlzeit geht ſchon an!

Es ist dies fast wörtliche Umdichtung jenes Churmainzer Kriegsliedes aus dem Revolutionskriege, wie es im Wunderhorn 2, p. 20 und 21 gegeben ist. Ob dasselbe wirklich im Volke gelebt, wie das Vorbild, mag dahin gestellt bleiben.

69. Schlacht an der Katzbach. Hildebrand Nr. 78, ohne Mel.

70. Schlacht an der Katzbach. Geschr. Liederb. eines Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin 1835. Mel. nicht angegeben.

71. Schlacht bei Culm. Geschr. Liederbuch eines Handwerksburschen aus der Gegend von Magdeburg. Mel. allbekannt.

72. Schlacht bei Dennewitz. Mündlich von Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin 1835, fast ganz übereinstimmend mit einem geschr. Liederb. derselben.

Aus meiner Jugendzeit erinnere ich mich noch folgender Strophe eines Liedes, welches preußische Landwehr, längere Zeit bei uns einquartiert, öfters sang:

Bei Dennewitz — witz — witz —
Gotts Donner und Gotts Blitz!
Da haben wir geschlagen,
Da haben wir gejagen
Franzosen aus dem Feld —
Herr Bülow unser Held!

73. Uebergang bei Wartenburg. Hildebrand Nr. 79, der dazu bemerkt: Zu der entscheidenden Umgehung der feindlichen Stellung über Bleddin rückten preuß. Bataillone über die Brücken, „in fröhlichster Stimmung, den Prinzen Eugenius singend.“ Droysen, Leben York's.

74. Schlacht bei Leipzig. Geschr. Liederbuch eines Handwerksburschen aus Westphalen, der es größtentheils auch auswendig singen konnte. 1831.

75. Sturm auf Leipzig. Mündlich von Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin 1835. Das Lied ist Umdichtung eines andern auf die Belagerung von Mainz 1793, welches selbst wieder Umdichtung eines Liedes auf die Belagerung von Belgrad 1789 ist, das ich an einem andern Orte mittheilen werde:

Marschieren wir in das türkische Land —
Stadt Belgrad ist uns wohlbekannt —
Marschieren wir in das weite Feld,
Bei Belgrad über's Gebirge;
Da kam daher ein starker Held
Zum Trotz der stolzen Türken.

Mangelhaft auch bei Simrock: Die deutschen Volkslieder ꝛc. Frankfurt a. M. 1851, Nr. 324.

Die Belagerung von Mainz 1793 steht nebst Mel. in: Fränk. Volkslieder II., Nr. 222. Die von den Soldaten in der Alexanderkaserne

geſungene Mel. hatte nur geringe, aber nicht gute Abweichungen von der dort gegebenen.

76. Die Huſaren. Hildebrand Nr. 84. Mel. nicht angegeben.

77. Preußen und Napoleon. Zwei ſehr ſchöne neue Kriegs-Lieder.

1. Mit frohem Muth und heiterm Sinn ꝛc.
2. Napoleon packe dich nach Haus ꝛc.

8. 2 Bl. o. J. u. O.

Das Lied iſt Parodie jenes bei der Mel. genannten, deſſen erſte Strophe alſo heißt:

1. Geh Mädchen packe dich nach Haus
Zu deiner Strickerei!
Du darfſt im Dunkeln nicht mehr 'naus,
Ich ſchwör's bei meiner Treu'!
Ich hab' dir lange zugeſehn:
Ein Jüngling küßte dich;
Mit Zittern ſah ich das Vergehn,
Ich ſchäme mich für dich.
2. Ach Mutter, liebſte Mutter mein ꝛc.

78. Feldzug 1813. Deutſche Liederhalle oder Sammlung der ſchönſten Lieder und Geſänge für fröhliche Geſellſchaften. Dritte ſehr vermehrte Auflage. Augsburg, 1844, p. 33, mit der Ueberſchrift „Der Preußiſche Soldat."

79. Feldzug 1813. Schleſiſche Volkslieder mit Melodien ꝛc. von Hoffmann v. Fallersleben und Ernſt Richter. Leipzig, 1842. Nr. 258, wo auch die Mel. gegeben iſt.

80. Schlacht bei Laon. Geſchr. Liederbuch eines Handwerksburſchen aus der Gegend von Minden, 1832. Mel. nicht angegeben.

81. Preußen in Frankreich. Zwei ganz ſchöne neue Sing-Lieder.

1. Merkts auf meine liebe Herren ꝛc.
2. Kaiſer haſt du Luſt zu trutzen ꝛc.

8, 2 Bl. o. J. und O.

Das Lied iſt Parodie jenes zur Mel. genannten, früher viel geſungenen, jetzt kaum mehr gekannten Liedes, deſſen Anfangsſtrophe alſo heißt:

Mädchen, haſt du Luſt zu trutzen?
Trutze nur!
Wird dir aber wenig nutzen,
Glaub es nur!
Deine Schönheit währt nicht immer,
Denn es giebt noch Frauenzimmer,
So wie du ꝛc.

Versmaß und Mel. dieſes Liedes auch auf andere Lieder damaliger Zeitbegebenheiten angewandt; ſo auf den Einmarſch der Deutſchen in Paris 1814.

Zwey ganz neue Kriegs-Lieder. 8. 2 Bl. o. J. u. O.
Freuet euch Ihr Deutſchen Brüder
Jauchzt vergnügt,
Denn wir Ruſſen (mündlich „wir Preußen") haben wieder
braf geſiegt.
Seht wie das ganz Heer Franzoſen
mit Napoleon den Großen
unterliegt.

82. Der Preußen Gruß an die Pariſer. Hildebrand Nr. 92.

83. Geſpräch zwiſchen Friedrich Wilhelm III. und Napoleon.

Zwey ganz neue ſchöne Soldaten-Lieder.
Das Erſte: Jetzt du tauſend Schockſchwerenöther ꝛc.
Das Zweite: Wartet nur ihr Herren Preußen ꝛc.
4. 4 Bl. o. J. u. O. Unten: Gedruckt in dieſem Jahr. Das Blatt nebſt andern in das geſchriebene Liederbuch eines Handwerksburſchen aus Münſter eingebunden. 1833.

84. Geſpräch zwiſchen Napoleon und Blücher. Daſelbſt. Die Nummern dieſer beiden Lieder ſind wol verdruckt, denn wahrſcheinlich iſt die Reihenfolge umgekehrt geweſen.

Auch die Worte dieſes zur Mel. angegeb. Liedes „Himmel was ſoll dies bedeuten," ſo wie die Mel. ſelbſt, ſind damals auf andere geſch. Lieder parodiſtiſch angewandt. So in: Scherzhaftes Geſpräch zwiſchen Wellingthon und Napoleon über den großen Bock, den er bey Moſcau geſchoſſen hatte, welchen er auf den Rücken mit nach Paris tragen wollt, um ihn wieder Curiren zu laſſen wie auf den Schnupf-Toback Doſſen ſteht. Wo ihn Wellington alſo anredet.

Wellington: Was iſt das für ein Thier ſo ſchön und auch ſo groß?

Napoleon: Das iſt der große Bock, den ich in Rußland ſchoß.

Mel.: Himmel was ſoll dies bedeuten ꝛc.

Wellington.
Himmel was ſoll diß bedeuten
daß du ſo ein fezen Thier
trägſt herum vor allen Leuten
mit auf deinen Buckel hier,
das ſind ja ſehr tolle Sachen
für ſo Einen groſſen Herrn,
mann möcht ſich zu todt faſt lachen
jeder hät die Doſſe gern ꝛc.

Die bei der Mel. angegebenen Worte aber sind einem Mädchen in den Mund gelegt, dessen Zustand darin kund wird:

Himmel, was soll das bedeuten?
Ich befinde mich nicht wohl:
Sticht mich was in meinen Seiten,
Weiß nicht wie ich's nennen soll.
Ich hab Ekel an den Speisen,
Die ich sonst so sehr geliebt;
Seit drei Monat Gliederreißen,
Das macht mich so sehr betrübt.

Bei Ueberfülle der Zeitereignisse wandten die Volksdichter damaliger Zeit absichtlich die vulgairsten Melodien an und zwar gern von solchen Liedern, deren Parodierung einen um so lächerlicheren und verspottenden Eindruck über Napoleon hinterlassen mußte.

85a. Bonaparte und Marschall Vorwärts.
Friedens- und Kriegsgesänge.
1. Seht wie die Freudenfeuer flammen ꝛc.
2. Herr Bonapart wollte auf Reisen gehn ꝛc.
3. Zieht ihr Krieger, zieht von dannen ꝛc.
8. 2 Bl. o. J. u. O.

Mel. war nicht angegeben, es wird aber wohl die genannte seyn.

85b. Die Fahnenlieder der alten Zeit, p. 58—59, mit der Ueberschrift: Allgemeines Soldatenlied nach der Schlacht von Belle Alliance. Mel.: Es zogen drei Burschen zum Thore hinaus ꝛc.

86. Der letzte Gang. Hildebrand Nr. 90. Mel. bei Erk: Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen ꝛc. Heft I., Nr. 52.

87. Schlacht bei Schönbund. Schriftliche Mittheilung von Herrn Kupferstecher Hermann Schütz zu München 1867, der das Lied in seiner Heimath Westphalen sehr viel, besonders von Freiwilligen von 1815 singen hörte. Die Mel. bei Zuccalmaglio Nr. 132.

88. Schlacht bei Schönbund. Zuccalmaglio: Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen ꝛc. Nr. 103, mit der Ueberschrift „Napoleon." Dort auch die Mel. Strophe 3, 4 steht „Nur immer Vorwärts!" Durch unsere Versetzung ist der Reim einigermaßen wiederhergestellt, zwar nicht sehr kunstgerecht, aber doch nicht gegen den Volksgebrauch.

89. Schlacht bei Schönbund. Geschr. Liederbuch eines Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin 1835. Mel. nicht angegeben.

Noch ein hieher gehöriges Lied beginnt:

Blücher, Blücher, notre plus cher —
Wie der Franzmann ihn genannt,
Weil gekommen er über ihn her
Wie der Donner selbst gerannt —

Blücher ſchauet auf den Franzen,
Streichet zornig ſeinen Bart:
Kinders druff, zum blutgen Tanze
Recht nach tapfrer Preußen Art! ꝛc.

90. Blücher's Tod. Schriftlich aus Berlin von meinem verſtorbenen Bruder Chr., der es in Weſtphalen von Schützen ſingen hörte. Die Mel. konnte er nicht verſchaffen, da er ſelbſt ſehr wenig muſikaliſch, ſie nicht erlernt, und ſpäter keine Gelegenheit mehr hatte, ſie zu erhalten.

91. Sturm auf das Dannewerk 1848. Mündlich 1855 von einem Handwerksburſchen aus der Gegend von Bielefeld, der den Feldzug mitgemacht hatte. Nach ſeiner Verſicherung gab es damals viele dergleichen Lieder, von denen aber nur wenige in weitern Kreiſen bekannt geworden zu ſeyn ſcheinen.

92. Feldzug in Schleswig 1864. Mündlich von einem Handwerksburſchen zu Nürnberg 1865, der es in Frankfurt a. M. erlernt hatte.

Das Lied iſt Umdichtung eines ältern aus dem preuß.-franz. Kriege 1806.

Ach Preuß:, was haſt du gefangen an!
Schon wieder auf's neu einen Krieg?
Franzoſen und Bayern greifen dich an,
Als wie ein feuriges Licht.
Sie werden dich aus dein' Luſtgarten vertreiben,
Und werden dich jagen davon;
Darinnen ſoll keiner verbleiben,
Kein einzig gewaffneter Mann ꝛc.

93. Gefecht bei Miſſunde. Geſchr. Liederbuch eines Handwerksburſchen aus der Gegend von Anklam, der dem Feldzuge beigewohnt. Auch er hatte mehrere Lieder der Art unter den Truppen gehört, aber nur dieſes aufgeſchrieben.

94. Eroberung der Düppler Schanzen 1864. Der luſtige Kamerad und tapfere Soldat. Eine Sammlung intereſſanter Abenteuer, Anekdoten und Lieder aus dem Schleswig-Holſtein'ſchen Kriege des Jahres 1864. Herausgegeben von einem Düppel-Stürmer. Dritte Auflage. Moers. Druck und Verlag von J. W. Spaarmann. (4. 64 Seiten o. J.) p. 6.

95. Eroberung der Düppler Schanzen. Zwei Schleswig-Holſtein Lieder.

1. Schleswig-Holſtein meerumſchlungen ꝛc.
2. Habt ihr's ſchon gehört ihr Leute ꝛc.

8. 2 Bl. o. J. u. O. einem preuß. Landwehrmanne zu Nürnberg 1866 gehörig. Mel. nicht angegeben.

96. Lied des Brandenburgiſchen Dragoner-Regiments Nr. 2.

Wochenblatt der Johanniter-Ordens Balley Brandenburg Nr. 22, Berlin, den 27. Mai 1868.

97. Dem weſtphäl. Infanterie-Regiment Nr. 15.

Der Winter-Feldzug nach Schleswig-Holſtein im Jahre 1864. Gedichtet von Auguſt Sähndel, Füſilier der 10. Comp. 2. Weſtph. Infanterie-Regiments Nr. 15.

Siebente vermehrte Auflage. Im Selbſtverlage des Verfaſſers. Bielefeld, 1864. 8. 16 Seiten.

98. Schlacht bei Königgrätz.

99. Schlacht bei Königgrätz. Beide Lieder nach dem geſchr. Liederbuche eines Handwerksburſchen aus der Gegend von Berlin. Er hatte ſie aus dem Liederbuch ſeines Bruders, der dem Feldzuge beigewohnt. Die Melodien waren nicht angegeben.

100. Abſchied eines Gefangenen von Königgrätz. Schleſiſche Provinzialblätter. Neue Folge. Sechster Jahrgang. März 1867. Anhang. Mel. nicht angegeben; wahrſcheinlich die von: „So lebe wohl du ſtilles Haus“ ꝛc., wie ſie bei Erk, Heft 3, Nr. 47 verzeichnet iſt.

Anhang.

Die Rechnung ohne Wirth
oder
das eroberte Sachsen.

Ein Luſtſpiel in 3 Auftritten.

(Fliegendes Blatt 1758.)

Perſonen:

Der Feldmarſchall Daun. Der Feldmarſchall Prinz von Zweybrück. Der General Haddick. Der Staabs-Secretair Scribefax. Der Cabinets-Courier Windfang.

Der Schauplatz iſt im großen Garten vor Dresden.

Erſter Auftritt.

Daun. Scribefax.

Daun.

Nun geht der König fort, und Laudohn eilt ihm nach,
Harſch iſt bereits verſtärkt; Neiß kann ſich nicht lang halten,
Nach deſſen Uebergab' verſäumt man keinen Tag,
Mit Coſel und mit Brieg, ſo wie mit Neiß zu ſchalten.
Der Feind wag den Entſatz! Ich kann ganz ruhig ſeyn.
Wir ſind in Schleſien ihm zweymahl überlegen:
Er eile nur dahin und rücke weiter ein!
Laudohn folgt Fuß vor Fuß, Harſch kommet ihm entgegen;
So halten wir ihn feſt, und ich hab freie Hand
Ganz Sachſen zu befreien, den Itzenplitz zu ſchlagen,
Torgau, Leipzig, Dresden, thun keinen Widerſtand.
Was wird Thereſia zu meinen Thaten ſagen?
Man ruffe Scribefax, den treuen Secretär.

Scribefax.

Was ſchafft's der knädge Herr?

Daun.

Wie halts um ſein Diarium? wie weit hat er geſchrieben?

Scribefax.

Wir ſind am 30ſten aufm Lands-Cron ſtehn geblieben,
Als der Preuß, Görlitz vorbey, nach der Neiße zog,
Und Ew. Excellenz durch dieſen Marſch betrog:

Daun.

Halt! Das ſchreib er niet. Man muß die Sach umkleiden;
Wenn man gut lügen will, ſo lügt man nicht beſcheiden.
Ich halt die Sach geht gut; doch ſchlüge ſie nicht ein;
So wollen wir nicht Neiß: Es muß die Maske ſeyn,
Wodurch wir unſern Feind von Sachſen abgezogen:
In Gefolg hätten wir halt ihn, und er nicht uns betrogen.

Scribefax.

Dees is, main Aad!*) ſo klar, als wie die liebe Sonne.
Vivat! Der kluge Witz an der Ens und der Garonne!

Daun.

Man ſchreib nun ungeſäumt die Continuation:
„Daß Neiß am .... das Datum bleibt davon),
„Erobert ſei. Der König und ſein Corps bey Großen Roſſen,
„Ben Laudehn und von Harſch ſo gut als eingeſchloſſen;
„Daß Ixenplitz couvirt, daß Torgau von Haddick,
„Und Leipzig von Zweybrück
„Im Sturm erobert wär: Und daß ich thät im großen Garten
„Vor Dresden, die Uebergab der Sächsischen Reſidenz erwarten.“

Scribefax.

Ihre Excellenz! das Datum fehlt von all'n dieſen Sachen.

Daun (geringe)

Was kann das machen?
Ich fürcht die Relation kommt halt zu ſpät:
Drum ſchreib er ſie voraus und laß das Datum eſſen,
Und wär ja was Weniges nicht eingetroffen,
So findet ſich wohl Rath.

---

*) Mein Aad. auch meinend = auf meinen Eid.

Zweiter Auftritt.

Daun. Windfang. Prinz von Zweybrück. Haddick.

Daun.

Nun Windfang! halte dich gefaßt du ſollt in zweien Tagen,
Zur Kaiſerin, meiner gnädigen Frau die angenehmſte Zeitung tragen,
Sammt der vorläufigen Relation;
Die blaſe ein mit 60 Poſtillion.

Windfang (fröhlich.)

Ah main! Wie wird ſich die Frau freun!

Prinz von Zweybrück.

Ich höre ſchon im Geiſt den großen Daun beſingen.
Fünf Feſtungen in ſo viel Tagen zwingen,
Das gleichet nicht dem deutſchen Fabius.

Haddick.

Fürwahr mein Prinz! Ich hört es Anfangs mit Verdruß,
Und wünſchte, daß man überall,
Ihn nennt den deutſchen Hannibal.
Das kluge Zaudern bringt im Kriege wenig ein,
Der Schrecken Hannibals muß unſre Loſung ſeyn!

Daun.

Ich lieb das Zaudern nicht, doch darf ich es nicht wagen,
Mit unſerm ſchlauen Feind im freien Feld zu ſchlagen.
Nun Friedrich weit entfernt und kommt ſobald nicht wieder;
So lieget ſeine Macht in Sachſen wohl darnieder.

Prinz von Zweybrück.

Der Himmel gebe ſeinen Segen!
So ſoll ſich Leipzig wohl zu meinen Füßen legen.

Haddick.

Torgau ſoll mir nicht widerſtehn;
Es müßte ſonſten toll zugehn.

Daun.

Maria-Hülf hat mir verſprochen;
Weil ich nicht mein Gelübd gebrochen,
Daß Dresden ſey mein Hauptquartier:
Und das geſchiehet glaubet mir!

Dritter Auftritt.

Daun. Scribefax. Windfang.

Scribefax (allarmirt.)

O kluger Fabius! o tapfrer Hannibal!
Fünf Depeſchen auf einmal
Sind ſo eben angekommen.

Daun.

Man öfne ſie geſchwind und leſe ſie mir vor.

Scribefax (lieſet.)

1. Depeſche d. do 5. November Hauptquartier vor Neiß.
Der kluge Harſch hat kaum vernommen,
Der König ſey bald vor dem Thor;
So hob er die Belagerung auf,
Und ging davon in vollem Lauf:
Aus einem widrigen Geſchick
Blieb die Munition zurück.

2. Depeſche d. do. 14. November Hauptquartier vor Coſel.
Von hier ſind wir hinweggeſchlagen,
Mit Verluſt der Bagage-Wagen.

3. Depeſche d. do. 13. November Hauptquartier vor Leipzig.
Der tapfre Pfalzgraf von Zweybrück
Der kam, und ſah, und ging zurück.

4. Depeſche d. do. 14. Novbr. Hauptquartier vor Torgau.
Haddick hätt Torgau eingenommen,
Wär Wedel nicht in Wurf gekommen.

5. Depeſche d. do. 15. November Hauptquartier Zittau.
Der König kommt! Es läuft davon,
Der flüchtge General Laudohn.

Daun (gehet ab.)

Wenn alles läuft, ſo läuft auch Daun;
Dem König werd' ich nicht mehr traun.

Scribefax (mit dem Diario in der Hand.)

Das hab ich halt zuvor gedacht.

Windfang.

Die Rechnung war ohne Wirth gemacht!

Scribefax.

Das Diarium caſſir ich gleich.

Windfang.

Na! der Herr ſchicks halter naus ins Reich.

Scribefax.

Es iſt ja nur ein bloß Gedicht.

Windfang.

Was glaubt der Frank und Schwabe nicht?

Ende.

Der hinkende Bothe
oder
die aufgehobene Belagerung von Neiß.

Ein Nachſpiel in 3 Auftritten.
(Ebendaſelbſt.)

Perſonen:

Der General Harſch. Der franzöſiſche Oberſtlieutenant Mr. de Cribaval. Des General Harſch Secretaire und des General Harſch Adjutant.

Erſter Auftritt.

General Harſch. Mr. de Cribaval. Der Secretaire.

Harſch (zum Secretaire.)

Und ſchreib er an die knädige Frau, ich würde halt in 14 Tägen,
Die Schlüſſel von der Feſtung Naiß, zu Khayſerlichen Füßen legen.

Secretaire.

Das ſteht halt! ſchon im vorigen Prief ....

Harſch (trotzig.)

.... Man ſchreib es lieber noch einmal.
In vierzehn Tägen kanz kwiß. Qu'en dites vous Mr. de Cribaval?
(Der Secretaire geht ab.)

Cribaval (furchtſam.)

Mais pardon votre Excellence, man ſag die König kam marſchirt;
Ma foi, ick woll aufrickick rath, daß man bey Zeiten retirirt.

Harſch (höniſch.)

Warum nit gar? bedenk der Herr: Er iſt ja erſt vor 14 Tagen
Vom Taun, von unſerm tapfern Taun totaliter auf's Haupt geſchlagen;
Wie kann er dann . . . . . .

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Adjutant.

Der Adjutant (außer Athem.)

Ihro Excellenz den Augenblick kommt ein Spion
Und ſagt . . . .

Harſch.

Ey nun was ſagt er dann?

Der Adjutant.

Er ſagt der König khäme ſchon.

Harſch (erzürnt.)

Wo käm er dann zum Henker her?

Der Ajdutant (piquirt.)

Ey nun was waiß ich? von Groß Noſſen.

Harſch.

Was! Poſſen.

Der Adjutant.

Genuk, hier iſt ein Prief, den hat ein Pfoff geſchickt.

Harſch (decondenencirt.)

Nur her! was ſchreibt er dann?
Der Karl iſt wohl verrückt. (Er lieſt.)

An Ihro Excellenz von Harſch,
Dem Hochgebohrenen tapfern Helden,
Kann ich zuverläſſig melden:
Der König iſt im vollen Marſch,
Vielleicht iſt er ſchon morgen da.
Adieu! Anton v. Padua.

O weeh! ich kann nicht länger zweiffeln,
Der Teuffel hols, das Ding geht ſchief . . .

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Secretaire.

Harſch.

Was bringt er?

Secretaire.

Das bewußte Schreiben.

Harſch.

Der Herr caſſire nur den Brief.
Und ſchreib er an der knädgen Frau, ich hätte ganz kewiß vernommen,
Der König ſey aus Sachſen her, mit 60,000 Mann gekommen,
Und wegen dieſer großen Meng, hob ich nun die Belagerung auf.
Es thät mir leid daß dieſe Sach nit nähme den verſprochnen Lauf.
Wir hätten Naiß halt gekrigt, wenn uns der König nit gehindert,
Doch hätten wir (das hört ſie gern) die Dörfer wacker ausgeplündert,
Und . . . . ſchreib er nur 70,000, damit es doch der Mühe lohnt.

Cribaval.

Das heißt impertinent gelogen!

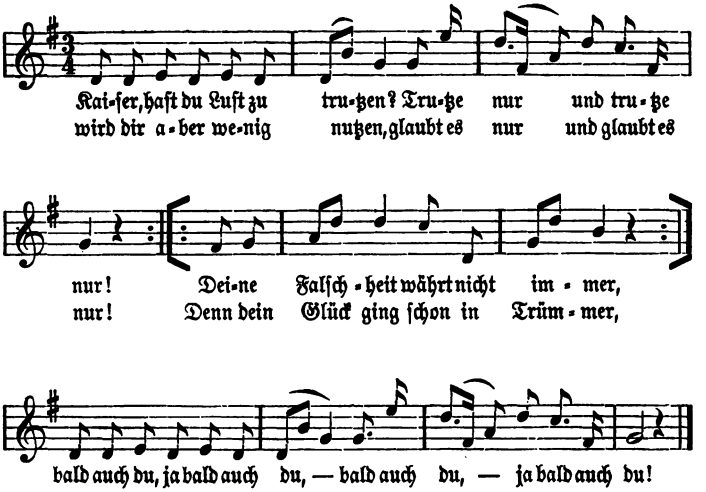
Harſch.

Ey nun! das iſt ſie ſchon gewohnt.

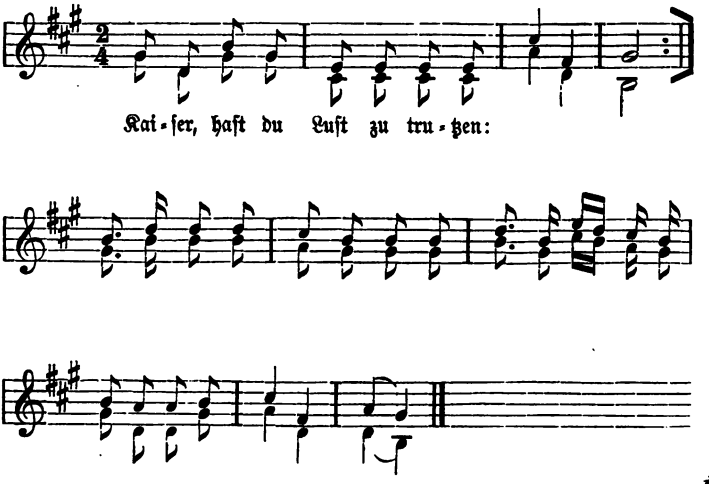
Ende.

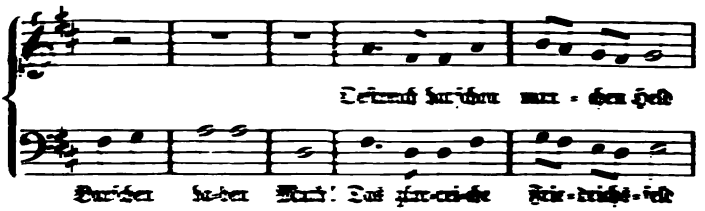
Preußen in Frankreich.

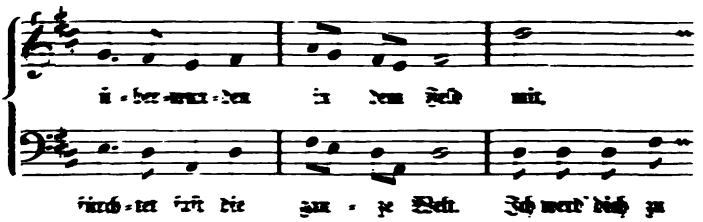
I.

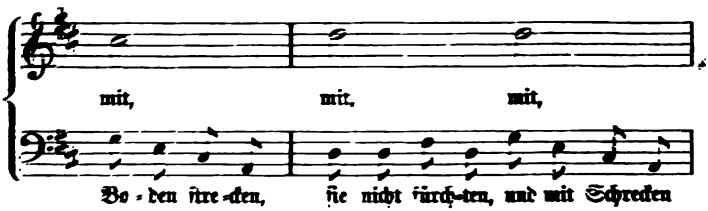


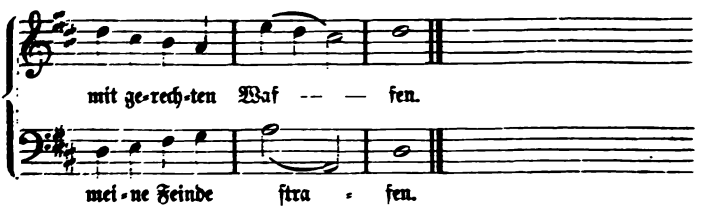
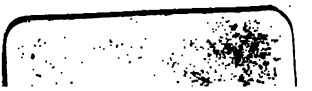
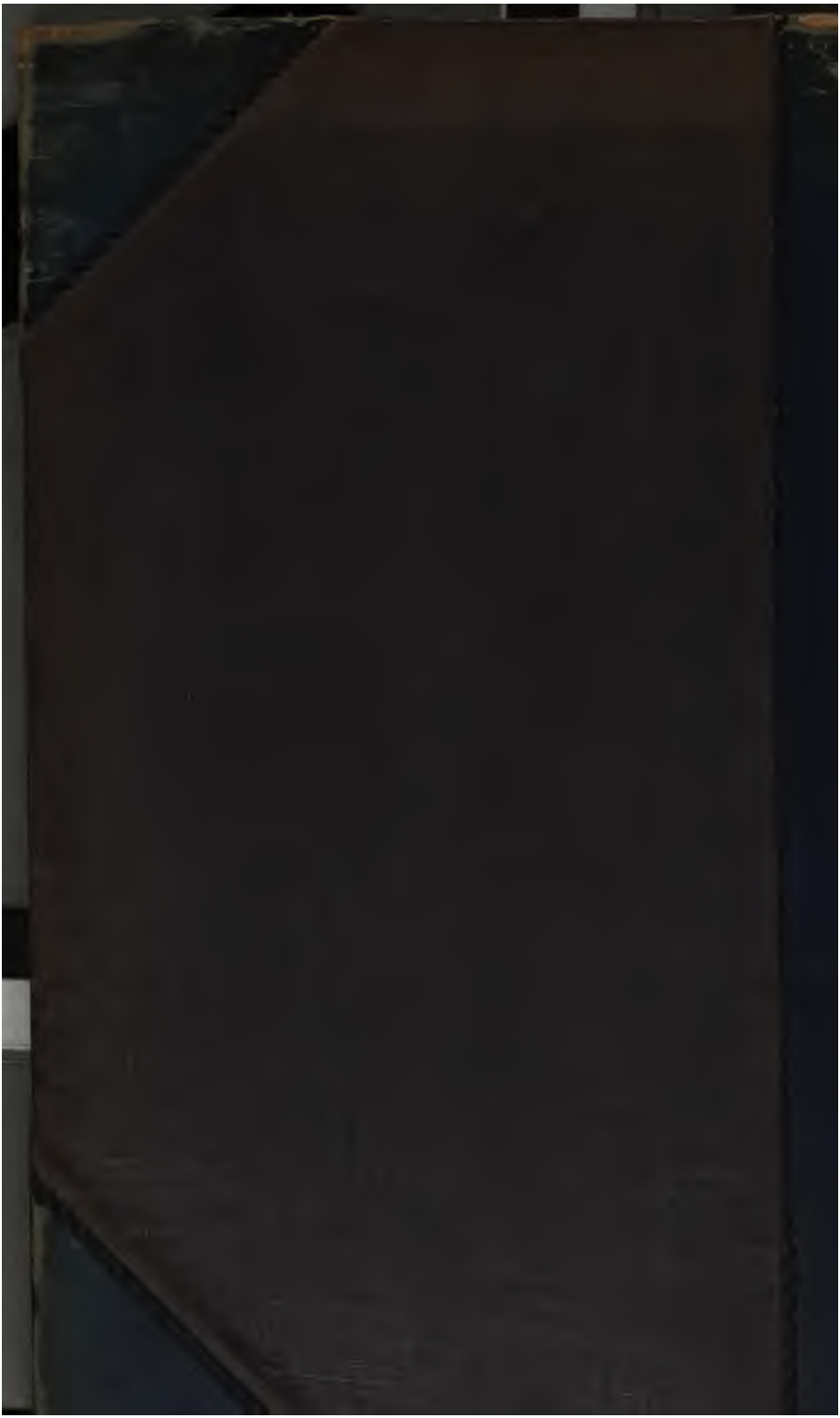
II.




Oestreich hat schon man - chen Held
Barschen haben Muth! Das glor-rei-che Frie-drichs-feld


ü - ber-wun-den in dem Feld mit,
fürch-tet fast die gan - ze Welt. Ich werd' dich zu


mit, mit, mit,
Bo - den stre-cken, sie nicht fürch-ten, und mit Schrecken


mit ge-rech-ten Waf -- — fen.
mei - ne Feinde stra - fen.